

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wellerfeld, für Anzeigen: W. Stöckel, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 28861. Postfach Nr. 120. — Bezugspreis: Monatlich 3,30 Mk., halbjährlich 16,50 Mk., jährlich 30 Mk. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 18 Pf. 50 Pf. für die Ausgabe Hildesheim-Göttinge und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Resttags 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text erhoben und damit seinen Lebensunterhalt und seine wiederholten Reisen nach München bestritten. Zu dem Stabe des Stabschefs gehören die Herren Oberleutnant Meiner und Graf Du Moulin. Beide sind homosexuell. Besonders auffallend tritt das bei Du Moulin in Erscheinung, von dem mir einmal Oberleutnant Brückner sagte, daß ihm Du Moulin wegen seiner ausgesprochenen femininen Einstellung der widerliche Kerl im ganzen Braunen Hause sei. Er habe aber das Glück, einen Univeritätsprofessor zum Vater zu haben, der ihn aus einer blamablen Geschichte beim Polizeipräsidenten in München herausgerissen habe.

Nr. 146 Freitag, den 26. Juni 1931 42. Jahrgang

Kämpfe der Sakentkrenzführer untereinander

Gespräche rings um Hitler

Homosexuelle, Strichjungen, Futterkrippe und Verrat

Die „Münchener Post“ veröffentlicht eine Folge von Briefen, die Naziführer an Hitler gerichtet haben. Darin werden schwere Vorwürfe gegen Hitlers Stabschef, den Hauptmann a. D. Röhm, erhoben. Von Röhm, der als Generalstabschef der bolivianischen Armee eine zweifelhafte Rolle gespielt hat, wird behauptet, daß er wüste Ausschweifungen auf homosexuellem Gebiet begehe und unmöglich noch länger als Führer der SA-Abteilungen geduldet werden könne. Nach der ersten Veröffentlichung trat im Braunen Haus des Herrn Hitler ein Kriegsrat zusammen und beschloß, alle Vorwürfe, die gegen Hitlers intimste Umgebung erhoben waren, einfach abzustreiten. Diesen mit Hitlers Einverständnis gemachten Versuch der Vertuschung beantwortet die „Münchener Post“ mit der Veröffentlichung folgenden Briefes, den der bekannte Feme-Oberleutnant Schulz an Hitler persönlich geschrieben hat:

Hochverehrter Führer, lieber Herr Hitler!
Der Gruppenführer Ost. Hedemannstraße 10, 4r.

Sie haben den Wunsch geäußert, daß ich meinen Vortrag bei Ihnen am 28. Mai in Form eines freimütigen und rüchhaltigen Berichts bringe. Ich komme diesem Wunsche umso lieber nach, als ich Ihres vollsten Verständnisses für meine Beweggründe sicher bin. Insbesondere werde ich die Gefahren aufzeigen, die u. E. die Verwendung sittlich nicht einwandfreier Persönlichkeiten an maßgebender Stelle nach sich ziehen muß.

Ich lasse die Vorgänge, die zur Rebellion von Stennes geführt haben, außer acht. Nur soviel will ich hier sagen, daß das scharfe Durchgreifen des Stabschefs, Hauptmann Röhm, der Berliner Organisation mehr geschadet als genützt hat. Denn die wahren Schuldigen sind heute noch in Amt und Würden. Damit meine ich Dr. Goebbels und dessen Abilatus Dr. Meinghausen. Beide haben, wie ich Ihnen bereits atmenmäßig belegen konnte, den Hauptmann Stennes vorgeführt, sich selbst aber geschickterweise im Hintergrund gehalten. Wäre der Aktion von Stennes ein Erfolg beschieden gewesen, so bestiehe für mich kein Zweifel, daß beide mit fliegenden Fahnen sich auf die Seite von Stennes geschlagen hätten. Frau Dr. Meinghausen, mit der ich kurz nach meiner Ankunft in Berlin längere Zeit in Intimität ihres Mannes sprechen konnte, machte mir gegenüber keinen Hehl daraus, daß ihr Mann und Dr. Weizsäcker, der frühere Verlagsleiter beim „Angriff“, die Verbindungsmänner zwischen Dr. Goebbels und Stennes gewesen seien. Frau Dr. Meinghausen versicherte mir bei dieser Unterredung wiederholt, sie habe ihren Mann schon immer vor dem „Fesuiten“ Dr. Goebbels gewarnt. In diesem Zusammenhang sei auch der Ansprache von Dr. Goebbels an die bei Pöhl verammelten SA-Leiter von Groß-Berlin gedacht. Bei dieser Gelegenheit erklärte nämlich Dr. Goebbels, daß er nicht daran dachte, dem „Schwulen bolivianischen Oberstleutnant“ die Berliner SA auszuliefern.

Der Bericht über die von Goebbels, Stennes und Konferten geplante Aktion stammt von dem sattem bekannten früheren Führer des Fronthauses Berlin, Hauptmann Röhrbein. Röhrbein ist seit langem Jahren ein persönlicher Freund von Hauptmann Röhm. Als Röhm nach seiner Ernennung zum Chef des Stabes nach Berlin kam, drängte Röhrbein auf altschäbige Verewerbung an leitender Stelle. Jmüwieweit eine feste Zusage von Röhm damals gegeben wurde, wird einwandsfrei nie festzustellen sein. Röhm bestreitet heute, eine solche Zusage in bindender Form jemals abgegeben zu haben. Der Adjutant von Röhrbein, der jetzige Stabschef beim Gaujurm Berlin, Karl Ernst, hat mir gegenüber die Auekerung gebraucht, daß Leute ein Röhm unbekannter Begriff sei. Röhm habe nämlich in seiner Gegenwart dem Hauptmann Röhrbein die Uebertragung der Leitung der Führerschule der SA in München fest versprochen, dieses Versprechen aber nie gehalten. Röhm jedenfalls will sich daran heute nicht mehr erinnern. Wie dem auch sei, die Verwendung von Röhrbein an maßgebender Stelle wäre eine aufgelegte Katastrophe. In den Berliner homosexuellen Lokalen wie „Kleist-Haus“, „Internationale Diele“ und „Silhouette“, in denen Röhrbein Stammgast ist, spricht jeder Strichjunge von den fabelhaften Beziehungen des „Freundes“ Röhrbein über Röhm zu Hitler. Als Röhm die beabsichtigte Verwendung von Röhrbein als österreichischen Verbindungsoffizier mit Rücksicht auf seine österreichischen Freunde nicht durchsetzen konnte, verstieg sich Röhrbein zu den maßlosesten Drohungen gegen Röhm. Wenn seine Ernennung noch länger auf sich warten lassen würde, dann würde er Röhm in aller Öffentlichkeit bloßstellen. Auch würde er dafür Sorge tragen, daß sein Freund Ernst von seinem Posten als Stabsleiter zurücktrete.

Dieser Ernst ist auch ein Kapitel für sich. Als ich die Leitung von Ost-Ost übernahm, mußte ich immer hören, was denn eigentlich die „Frau von Röhrbein“, nämlich Ernst, beim Gaujurm zu schaffen habe. Auf Anfrage beim Hauptmann Röhm wurde mir bedeutet, daß Ernst ein außerordentlich befähigter und von ihm besonders geschätzter Mitarbeiter sei. Wie mir später vertraulich mitgeteilt wurde, beruht die besondere Schätzung auf gemeinsamen Erlebnissen in den vorgenannten Lokalen.

Ich habe mich hier absichtlich breiter als tunlich gehalten, um zu zeigen, wie berechtigt meine Bedenken gegen den Stabschef Röhm sind. Immer wieder muß ich hören, daß ein Führer nicht homosexuell veranlagt sein darf. Während meiner Tätigkeit in Berlin sind mehrmals SA-Leute zu mir gekommen, um sich bei mir zu erkundigen, ob die Gerüchte über Röhm, Heines, Ernst u. a. auf Wahrheit beruhten. Ich habe auch erlebt, daß ein SA-Mann den Stabschef Ernst auf Ehrenwort fragte, ob er (Ernst) schwul sei. Ernst schämte sich nicht, in meinem Beisein ein falsches Ehrenwort zu geben. Erregt schon die Verwendung von Ernst als Stabschef allgemeines Kopfschütteln, wie viel mehr muß das für den Chef des Stabes, Röhm, zutreffen. Ich gebe zu bedenken, daß Hauptmann Röhm aus seiner Einstellung absolut keinen Hehl macht, sich im Gegenteil darauf etwas zugute tut, seine Aversion gegen das weibliche Geschlecht in aller Öffentlichkeit kundzutun. So hörte ich, wie er am Abend des Gaujurmappells im Sportpalast (1. Mai) zu seinem Freunde Dr. Meher sagte, daß er nun seinen Geschlechtstrieb bei einem allerdings nicht mehr ganz jungen Freunde befriedigen müsse. Er sei froh, wenn die ganze Sch... bald vorbei sei. Als ich am darauffolgenden Tage mit dem Stabschef Ernst in das Hotel Saksburger Hof kam, war dieser Dr. Meher, von dem ich bislang nie etwas gehört hatte, gerade bei Röhm. Später hörte ich dann von meinem Adjutanten Zimmermann vertraulich, daß Dr. Meher ein uralter Freund von Röhm und von diesem zu unsrer besondern Ueberwachung nach Berlin kommandiert worden sei. In dieser Auffassung wurde ich bekräftigt, als ich Dr. Meher nach seiner Tätigkeit beim Gaujurm Berlin fragte. Denn eine konkrete Antwort auf meine Frage erhielt ich überhaupt nicht. Meher beschränkte sich vielmehr darauf, mir vieles, aber nichts zu sagen. Auch Dr. Goebbels und Dr. Meinghausen ließen bei mir durchblicken, daß Dr. Meher die homosexuelle Linie von München nach Berlin im Auftrage von Stabschefverlängerern helfe. Der Dichter Arnold Bronnen, den ich im Siedenbrunn am Kurfürstendam in Gesellschaft von Hauptmann Petersdorff, Heines, Dr. Goebbels, Dr. Meinghausen und Dr. Meher kennen lernte, erklärte mir vertraulich, daß er Dr. Meher als

alten Stammgast der „Silhouette“ kenne. So oft der Stabschef in Berlin zu tun hatte, war sein Freund Dr. Meher um ihn herum. Wie mir mein Stabschef Krüger erzählte, hat Dr. Meher namhafte Geldbeträge beim Gaujurm Berlin erhoben und damit seinen Lebensunterhalt und seine wiederholten Reisen nach München bestritten. Zu dem Stabe des Stabschefs gehören die Herren Oberleutnant Meiner und Graf Du Moulin. Beide sind homosexuell. Besonders auffallend tritt das bei Du Moulin in Erscheinung, von dem mir einmal Oberleutnant Brückner sagte, daß ihm Du Moulin wegen seiner ausgesprochenen femininen Einstellung der widerliche Kerl im ganzen Braunen Hause sei. Er habe aber das Glück, einen Univeritätsprofessor zum Vater zu haben, der ihn aus einer blamablen Geschichte beim Polizeipräsidenten in München herausgerissen habe.

Ich komme nun auf den Teil meines Vortrags zu sprechen, der neulich Ihre besonderes Interesse auslöste, nämlich auf Gregor Straßer. Ich habe schon in Berlin zu wiederholten Malen die Beobachtung machen müssen, daß der Kreis um Dr. Straßer auffallend gut orientiert war. Damals habe ich allerdings nie daran gedacht, daß diese Quelle direkt zu Gregor Straßer führen würde. Am 28. Mai wurde mir in Berlin ein Originalschreiben von Gregor Straßer an Dr. Straßer zum Kauf angeboten. Ich habe den verhältnismäßig hohen Preis von 1500 Mark gezahlt in der Annahme, durch den Erwerb des Briefes den Durchstechereten auf die Spur zu kommen. Wenn auch dieser Brief, den ich Ihnen am 28. Mai einhändigte, keinerlei Anhaltspunkte für meinen Verdacht gegen Gregor Straßer lieferte, so war doch entscheidend, daß die Angaben von Gregor Straßer, er habe seit dem 12. September 1930 mit seinem Bruder völlig gebrochen, auf Unwahrheit beruhten. Es ist zu bedenken, daß diese Sabotage, zu deren wiederholter Erklärung für Gregor Straßer absolut kein Anlaß bestand, nachdem ja die Aufrechterhaltung familiärer Beziehungen trotz aller politischen Gegnerschaft ohne weiteres verständlich gewesen wäre, die Möglichkeit weiterer Lügen in sich schließt.

Hochverehrter Führer, lieber Herr Hitler! Auf Ihren Wunsch hin habe ich mich, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, frank und frei ausgelassen. Es ist mittlerweile so weit gekommen, daß von marxistischer Seite aus die Nachricht kolportiert wird, daß Sie, hochverehrter Führer, auch homosexuell seien. Es bleibt eben breiten Schichten, auch der Intelligenz unverständlich, daß im Braunen Hause weit mehr homosexuell veranlagte Führer sitzen. Auch Leutnant Edmund Heines, mit dem ich in Berlin einträglich zusammen gearbeitet habe, steht ja nicht unbelastet da. Allerdings muß ich Heines das Zeugnis ausstellen, daß er in Berlin eine weise Zurückhaltung geübt hat. Jedenfalls hat mir der

Frankreichs Antwort überreicht

Amerika erwartet Einigung auf der Grundlage von Hoovers Vorschlag

Die französische Antwortnote auf den Vorschlag Hoovers, deren Wortlaut im Ministeramt am Mittwoch festgelegt worden war, ist am Mittwochnachmittag von Ministerpräsident Laval dem amerikanischen Vorkonsul übergeben und zugleich an den französischen Vorkonsul in Washington telegraphisch übermittelt worden. Ueber den Ministeramt und den Inhalt der Note macht der „Zentralpost“ folgende Angaben: „Die Note hat einen Umfang von etwa vier Schreibmaschinenseiten. Als Unterlage für den endgültigen Wortlaut hat ein Entwurf gebildet, der vom Finanzministerium ausgearbeitet und der bereits in der Ministerbesprechung am Dienstag abgeändert worden war. Die Note ist in einer sehr höflichen Form gehalten und löst die hohen Gefühle, die die Initiative des amerikanischen Präsidenten bestimmt habe. Sie weist dann auf die juristische Seite des Vorschlages hin und legt mit aller Deutlichkeit die beiden Grundgedanken der französischen Haltung dar. Diese lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Der Young-Plan ist vom französischen Parlament ratifiziert worden und kann nicht ohne einen bestimmten Auftrag des Parlaments abgeändert werden. Vor allem darf die wesentliche Unterscheidung zwischen den bedingten und den bedingungslosen Zahlungen von der Regierung nicht ohne weiteres beseitigt werden.
2. Frankreich wünscht, mit allen Mitteln den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas und der Welt zu erleichtern. Es würde also damit einverstanden sein, daß Deutschland ihm während eines Jahres keine Zahlungen leistet unter der Bedingung, daß der ungeschätzte Teil der Annuität an die DZ überweisen, aber nicht in Devisen umgewandelt wird. Die Bank kann diese Summe dazu benutzen, Deutschland und andern mitteleuropäischen Mächten Kredite zu gewähren.“

Die Anregung Brünnings in seiner Rundfunkrede, eine ähnliche Zusammenkunft wie die von Chequers zwischen deutschen und französischen Staatsmännern in die Wege zu leiten, hat in Pariser politischen Kreisen lebhaftes Interesse erregt. Die Regierung hat dazu noch nicht offiziell Stellung genommen. Dem Korrespondenten des Soz. Pressebüros in Paris wurde jedoch erklärt, daß eine solche Zusammenkunft durchaus im Bereich des Möglichen liege. Auf jeden Fall würde in politischen Kreisen ein präzise formulierter deutscher Vorschlag für eine deutsch-französische Ministerbesprechung keine ungünstige Aufnahme finden.

Amerika zuversichtlich
Washington, 24. Juni. Im Staatsdepartement ist die Stimmung mit Hinblick auf die endgültige Annahme des Hoover-Vorschlages, durch alle Mächte nach wie vor zuversichtlich. Es wird

auf Simons heutige Feststellung hingewiesen, daß bedeutende Fortschritte bereits erzielt seien. Auch erblickt man in seiner Erklärung, von den Grundlinien des Hoover-Vorschlags nicht abzuweichen zu wollen, ein Zeichen der Zuversicht, daß die öffentliche Meinung der Welt sich hinter ihn stellen werde.

Es wird erklärt, man sei sich klar darüber, daß einige Zeit vergehen werde, ehe die französische Regierung ihren gegenwärtigen Standpunkt ändern würde. Man hoffe aber bestimmt, daß man innerhalb von acht bis zehn Tagen zu einer Einigung gelangen werde, und zwar zu einer Einigung auf der Grundlage des Hoover-Vorschlags, von dessen Richtlinien die Regierung der Vereinigten Staaten, wie sie heute ausdrücklich erklärt habe, nicht abgehen wolle.

Im Weißen Hause wurde mitgeteilt, daß die Antworten auf den Vorschlag Hoovers zahlreich eingingen. Der Widerspruch gegen den Vorschlag sei sehr gering.

Italiens Annahme
Auf Grund des Vorschlags des Präsidenten Hoover hat Mussolini dem italienischen Vorkonsul in Washington ein Telegramm übermittelt, worin er dem Vorschlag Hoovers grundsätzlich zustimmt.

Snowden will schnelle Durchführung
Auf eine konservative Anfrage im englischen Unterhaus am Mittwoch erklärte Schatzkanzler Snowden zu Hoovers Vorschlag unter anderem:

Die Wohlthaten, die sie bringen kann, müßten verlorengehen, wenn die durch sie betroffenen Staaten nicht Maßnahmen ergreifen würden, um ihr zur sofortigen Wirksamkeit zu verhelfen. Das ist besonders der Fall, soweit es sich um Deutschland handelt, und hierin liegt alles in allem die Hauptschwierigkeit. Wir haben der von der amerikanischen Regierung geäußerten Ansicht zugestimmt, daß keine Zeit mehr mit der Einberufung einer Konferenz zu verlieren ist. Es muß eine raschere Methode gefunden werden, um den Vorschlag der amerikanischen Regierung, die sofortige Suspendierung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger-Regierungen, ins Werk zu setzen. Ein Verfahren, das wir bevorzugen würden, wäre, daß die Gläubiger-Regierungen umgehend der Bank für Internationale Zahlungen mitteilen, daß sie mit dem Vorschlag einer Suspendierung aller deutschen Zahlungen für ein Jahr einverstanden sind.

Snowden erwähnte noch, daß die Arbeiterregierung sich entschlossen habe, den Dominica die zum Teil recht erheblichen Zinsen für die Kriegsschulden zu fünden. Es handelt sich um einen Betrag von insgesamt 11 Millionen Sterling.

SS-Oberführer Süß, Dietrich, mit Ausnahme eines Falles, bei dem Hauptmann Röhrbein und Ernst mit einem eine Orgie gefeiert haben, nichts Nachteiliges über Heines berichtet.

Ich darf, hochverehrter Führer, mit der Bitte schließen, diesen Bericht vertraulich zu behandeln und erinnere Sie an Ihre Versprechen, davon auch Ihrem Privatsekretär Heß keine Kenntnis zu geben.

Heil Hitler! gez. Paul Schulz, Oberleutnant a. D.
Wird Hitler seinen „Stabschef“ Röhm und dessen „Freunde“ fallen lassen? Kann er sich von Röhm lösen? Hitler ist doch wohl bekannt, was sich im Januar 1925 in Berlin zugetragen hat?

Im Januar 1925 erstattete ein Hitlerscher SA-Führer in Berlin Strafanzeige gegen Unbekannt wegen Diebstahls eines ihm gehörigen Messers. Der Täter wurde sehr schnell in der Person des 17-jährigen Hermann Siegesmund ermittelt, dem ordentlichen Gericht zugeführt und von diesem — unter Ausschluss der Öffentlichkeit — zu einer empfindlichen Strafe verurteilt.

Der bestohlene Hitlersche SA-Führer war Hauptmann Röhm; der „Morgens“ aber spielte sich aus der Gerichtsverhandlung ergab, folgendermaßen ab (wir zitieren wörtlich aus dem Protokoll):

In der Nacht zum 13. Januar 1925 hielt ich, Hermann Siegesmund, mich im Marien-Kasino in der Marienstr. 20 in Berlin auf. Gegen Mitternacht wurde ich dort von einem mir bis dahin gänzlich unbekanntem Herrn, der sich später als Hauptmann Röhm legitimierte, an seinen Tisch gerufen und zu ein paar Glas Bier eingeladen. Schließlich forderte mich Herr Röhm auf, den Rest der Nacht mit ihm in seinem Hotelzimmer zu verbringen, und — wie Röhm sich ausdrückte — „mit ihm schlafen zu gehen“. Ich sagte zu, und wir saßen zusammen mit der Untergrundbahn nach dem Potsdamer Platz. Während wir noch am Gedeihen im Hotelzimmer saßen, nahm Herr Röhm eine Zigarettenpackung aus seiner Tasche; ich bemerkte, daß hierbei ein Stück Papier zur Erde fiel und hob es auf. Nach etwa einer halben Stunde verließ ich das Hotelzimmer, weil mir Herr Röhm eine mir widerlich an Gesichtsbildung sehr abverlangte, auf den ich nicht eingehen konnte. Erst auf der Straße stellte ich fest, daß der Zettel, den ich im Zimmer an mich genommen hatte, ein Gepäckschein des Herrn Röhm war.

Schließlich gibt es in Berlin Naziführer, die sich noch sehr gut erinnern, daß Röhm Anfang April dieses Jahres die Berliner SA inspizierte und hierbei in Begleitung seiner „Braut“ — im Jargon seiner „treuen Jungen“ zu reden —, des Konsuls Reiner aus München in einem „Eszimmer“ des Hotels „Habsburger Hof“ abgestiegen ist (Herr Reiner nimmt im Nebenberuf die Geschäfte eines Adjutanten des Stabschefs wahr). Auch die „gemeinsamen Erlebnisse“ der Röhm und Röhrbein im „Frontbann“ gehören heute noch zum Inhalt der Gespräche, die rings um Hitler geführt werden. Vor zwei Monaten fand in Berlin eine Besprechung der Nazi-Führer statt, in der der „Fall Röhm“ sehr eingehend behandelt wurde. Hierbei bekannte sich Goebbels zu folgender These:

„An sich behauere er im Interesse der Partei solche Allüren sehr, aber sie seien nun einmal in vielen Fällen die Begleiterscheinung des „Höllens der Führer“. Und es sei nicht zu bestreiten, daß es besser sei, wenn die Führer unverheiratet blieben; dann hängen die Jungen mehr an ihnen!“

Es ist wirklich eine Auslese von Blüten der deutschen Nation, die Hitler um sich versammelt hat! —

Durchführung der Krisensteuer

Das Reichsfinanzministerium hat jetzt die Durchführungsbefehle zur Krisensteuer erlassen. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, soweit sie sich nicht schon aus dem Wortlaut der Verordnung ergeben, sind folgende:

Der Krisensteuer sind außer dem Arbeitslohn auch Abfindungen unterworfen, die bei Aufgabe einer Tätigkeit vom Arbeitgeber gezahlt werden, ferner Gratifikationen, Lohntien und ähnliche Zuwendungen. Für solche einmaligen Einnahmen werden verminderte Sätze vorgeschrieben (für einmalige Einnahmen bis 1000 Mark 1½ Prozent).

Dagegen unterliegen Aufwandsentschädigungen nicht der Krisensteuer, soweit sie als solche vom Finanzamt anerkannt sind, ebenso bare Auslagen, Reisekosten und Tagegelder, die vom Arbeitgeber besonders ersetzt werden. Ist ein Arbeitnehmer bei verschiedenen Arbeitgebern Lohnsteuerpflichtig beschäftigt, so wird die Krisensteuer für jedes Dienstverhältnis gesondert berechnet, wovon sich unter Umständen Milderungen in den Sätzen ergeben können. —

Aus Shaws Journalistenzeit

Thomas Power O'Connor, Alterspräsident der britischen Journalisten und nahezu 50 Jahre Mitglied des „House of Commons“, der erst vor wenigen Monaten gestorben ist, erzählt in seinen kürzlich unter dem Titel „Ein alter Parlamentarier“ erschienenen Memoiren, wie er ganz unwissentlich Georges Bernard Shaw den Weg zum Erfolg ebnete.

Thomas Power O'Connor, „Tah Rah“ genannt, ein irischer Nationalist, hatte damals die liberale Zeitung „The Star“ gegründet. Doch bald nach Erscheinen des Blattes sollte er Shaw Schwärmer werden mit seinem Personal, vor allem mit Bernard Shaw, haben. Tah Rah, der natürlich keine blasse Ahnung davon hatte, daß Shaw ein begeisterter Sozialist war, wußte noch viel weniger, daß er als solcher, einem Liberalen noch weit feindlicher gegenüberstand, als einem eingeheilten Hoch-Tory. Seine vielseitigen Geschäfte nahmen ihn dermaßen in Anspruch, daß er wenig Zeit fand, die Leitartikel selbst durchzugehen, und er mußte diese heikle Arbeit zumeist anderen überlassen. So ereignete sich der größte und ganz ungewöhnliche Fall, daß in den Spalten eines von einem Liberalen gegründeten und herausgegebenen Blattes, das vornehmlich dazu dienen sollte, die Iren in ihrem zähen Kampfe um die Selbstregierung zu unterstützen, heftige Angriffe gegen die Liberale Partei erfolgten.

Man kann sich die Verlegenheit Tah Rahs lebhaft vorstellen, als ihn das geschätzte Mitglied der Liberalen Partei, John Morley, einen Artikel vorlegte, der sich mit seiner Partei, in einer mehr als aufdringlichen und sehr unangenehm Weise beschäftigte. Der Verfasser des besagten Artikels, den Tah Rah vorher natürlich nicht zu Gesicht bekommen hatte, war kein anderer als Bernard Shaw.

Tah Rah kam dadurch in eine sehr peinliche Situation, denn er wußte nichts mit dem Mittelalter zu beginnen. Nur ein einziges Mal in seinem langen Leben hatte er sich veranlaßt gesehen, ein Mitglied seines Personals zu entlassen, dessen Handlungsweise ihm eine tiefste Verachtung eingebracht hatte. Sein weiches Herz sträubte sich dagegen, einen Mann, von dem er wußte, daß er gerade eine schwierige Periode überwunden hatte, in der es keine oder nur gelegentlich eine Stellung gab, wieder in die Niederungen des Daseins zurückzuführen.

In diesem Gewissenskonflikt kam ihm ein Zufall zu Hilfe, denn gerade um diese Zeit erschien Mr. Majingham bei ihm

Hornberger Schießen?

Zur Arbeitszeitverkürzung

Der Reichsarbeitsminister hat nach Abschluß der Besprechungen mit den Spitzenorganisationen des Baugewerbes sowie der Papierherstellungs- und Papierverarbeitungsindustrie über die Frage der Arbeitszeitverkürzung zunächst den Erlass einer Verordnung zurückgestellt. Die Parteien sollen erst versuchen, im Wege eines freiwilligen Zusammenwirkens durch Kürzung der Arbeitszeit eine möglichst große Zahl von Arbeitslosen der Arbeit wieder zuzuführen und über das Ergebnis ihrer Verhandlungen in einigen Wochen Bericht erstatten.

Bei den zurzeit im Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen zur Verkürzung der Arbeitszeit scheint nicht viel herauszukommen. Die Regierung macht um die entscheidenden Punkte: Lohnausgleich und Einstellungsdruck einen großen Bogen. Sie will das Ansehen dieser beiden Punkte den Verhandlungen der Parteien überlassen. Diese sollen die Hauptstreitpunkte durch Vereinbarung lösen. Da die Arbeitgeber aber von einem Lohnausgleich nichts wissen wollen und vor

Die Geeigneten



Reichskanzler Brüning: „Um Gotteswillen, was tun Sie denn hier?“

Die Nationalen: „O, wir versuchen nur, Frankreich zur Nachgiebigkeit zu bewegen.“

dem Wort „Einstellungsdruck“ sich wie vor dem Gattenschein vorzeigend, ist absolut nicht zu erkennen, wie es zu einer vernünftigen und zweckmäßigen Lösung des Arbeitszeitverkürzungsproblems kommen soll.

Die Arbeitszeitverkürzung sollte — manche Leute scheinen das schon ganz vergessen zu haben — zur Entlastung des Arbeitsmarktes dienen. Ohne jeden Einstellungsdruck wird eine solche Entlastung kaum sichtbar werden. Die Arbeitgeber beteuern auch jetzt wieder, sie würden schon damit ein großes Opfer bringen, wenn sie auf weitere Entlassungen verzichten, und die Regierungsvertreter meinen, ein Einstellungsdruck durch Verordnung sei nicht gut möglich, da die Regierung nicht jeden einzelnen Betrieb fortlaufend kontrollieren könne. Die Regierung will also an das heiße Eisen nicht ran, und die Arbeitgeber sind nach wie vor bodenbeinig.

Unter diesen Umständen müßte eine Verordnung, die vielleicht die 40-Stunden-Woche für einige Berufsgruppen vorsieht, praktisch auf einen neuen Lohnabbau hinauslaufen. Wenn nur das der Zweck der Übung sein soll, dann kann den Arbeitern die ganze Arbeitszeitverkürzung gestohlen bleiben. Ein neuer Lohnabbau — ausgerechnet jetzt, wo durch die Hoover-Aktion wenigstens eine gewisse Beruhigung und gewisse psychologisch vorbereitete worden ist? Was wir brauchen — dringend brauchen, ist ein radikales Ende des Lohnabbaues, und man sollte erwarten,

und machte ihm den Vorschlag, Bernard Shaw, dessen außerordentliche musikalische Begabung er in seiner genöht über-schwenglichen Weise über den grünen Meeress, von seinem Posten als Leitartikel-Schreiber zu entheben und ihn zum Musikkritiker — die Zeitung hatte damals keinen — zu machen. Die Angaben Mr. Majinghams schienen ihm recht glaubwürdig, denn es war ihm bekannt, daß Shaw einige Zeit hindurch genötigt war, wie er es auch in seinen autobiographischen Skizzen erwähnt, sein Brot als Klavierbegleiter zu verdienen, und daß Shaws Mutter eine Musiklehrerin war. Mit Vergnügen ergriff er daher die Gelegenheit einen unangenehmen Leitartikel-Schreiber loszuwerden, und auch Bernard Shaw nahm dieses Angebot nur allzu willig an, denn für ihn bedeutete es eine Verbesserung seiner wackeligen Bezüge, die sich von 84 Schilling auf 105 Schilling erhöhten.

Seine Kritiken, die er unter dem Pseudonym „Corno di Bassetto“ schrieb, erregten bald das lebhafteste Interesse anderer Zeitungsleser. Nicht lange sollte es währen und er erhielt eine Stelle als Musikkritiker bei der Zeitung „The World“, von der er dann zur „Saturday Review“ als Theaterkritiker überging. Nun ging es schon in schnellerem Tempo nach aufwärts, denn in seiner neuen Position hatte Shaw bedeutend bessere Chancen, ein williges Ohr bei den schwerhörigen Theaterdirektoren zu finden und ihnen einen ganzen Stoß ungelesener Manuskripte, die in seiner Lade aufgehäuft lagen, zu präsentieren. Bald danach sollte seine Komödie „Helen“ aufgeführt werden, und so ging es immer weiter bis hinauf zu den kühnen Gipfeln des Welt Ruhmes.

Eine Musikpädagogische Tagung veranstaltet der Reichsverband deutscher Komponisten und Musiklehrer vom 2. bis 6. Juli 1931 in Bad Pyrmont. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die brennenden Tagesfragen der modernen Musikpädagogik und die in unserer Zeit besonders schwerwiegenden wirtschaftlichen Fragen des Berufsstandes der Komponisten und Musiklehrer. Die letzteren Fragen werden vor allem in den Sitzungen des Gesamtvorstandes des Reichsverbandes deutscher Komponisten und Musiklehrer beraten, der mit dem Beirat zu wichtigen Besprechungen zusammentritt. Referenten der Tagung sind: Ministerialrat Leo Kestenberg (Berlin), Dr. Friedrich Blume (Berlin), Dr. Hermann Erpf (Eben), Dr. Erich Kästner (Freiburg), Ludwig Koch (Berlin), Prof. Dr. Fritz Reisch (Frankfurt a. d. O.)

daß nach der Hoover-Aktion endlich dieses Ende herbeigeführt wird. Die Hoover-Verordnung hat den breiten Massen derartig zugefügt, daß ein neuer, wenn auch mit Arbeitszeitverkürzung verbundener, Lohnabbau einfach nicht zu tragen ist. Wenn auch einige Härten der Hoover-Verordnung gemildert werden, sie bleibt dann immer noch eine furchtbare Last. Oben aufspucken und unten wegnehmen — das hält auch nicht der geduldigste deutsche Arbeiter aus. Auch der Angestellte ist gegen eine 40-Stunden-Woche, die nur auf Kosten seines Geldbeutels durchgeführt werden soll.

Das Gutachten der Brauns-Kommission hat in der Arbeitszeitverkürzungsfrage den Weg gewachsen, ohne ihn naß zu machen, und der Reichsarbeitsminister hat durch seinen Lohnabbau bereits vor Monaten die Chancen, durch Arbeitszeitverkürzung etwas zur Lösung des Arbeitslosenproblems beizutragen, fast gerührt, bevor noch die Hoover-Verordnung da war. Jetzt — nach der Hoover-Verordnung — mitem Arbeitszeitverkürzungsverhandlungen auf der von der Regierung gezimmerten Plattform, d. h. ohne Sicherung des Lohnausgleichs und der Neueinstellung von Arbeitskräften, an wie das Hornberger Schießen. —

Börsen optimistisch

Die Devisenlage der Reichsbank ist auch weiter günstig geblieben. Es wurden zwar noch vereinzelte Auslands-kredite gefündigt, doch überwiegen die Verlängerungen und die Zinssätze so stark, daß die Reichsbank nicht in Aktion zu treten braucht. Man rechnet jetzt damit, daß auch zum Monatsende bei der Reichsbank die 40prozentige Notendeckung nicht unterschritten werden wird.

Brüning's Rede hat die Zubersticht des internationalen Kapitals auf einen erfolgreichen Ausgang der Hoover-Aktion noch erhöht. Auf den internationalen Börsen wurden die Waisparteien noch stärker zurückgedrängt als bisher. Besonders auf der Pariser Börse hat sich die anfänglich etwas zögernde Haussebewegung jetzt erheblich verstärkt.

Sehr bemerkenswert und charakteristisch für die Festigung des Vertrauens in die Widerstandskraft der deutschen Wirtschaft sind die Kurssprünge nach oben, die überall bei den deutschen Auslandsanleihen zu verzeichnen sind. —

Roggen-Untersuchung

Der Roggenuntersuchungsausschuß des Reichstags hat am Mittwoch seine Arbeiten abgeschlossen. Der Ausgang hat bewiesen, daß es einem großen Teil seiner Mitglieder — nicht nur den Kommunisten und den Nationalsozialisten, sondern auch einer Reihe von Vertretern der bürgerlichen Parteien — weniger um die Feststellung des Laibestands als um die Befriedigung ihrer Sehnsüchte nach den Sozialdemokraten Dr. Baade zu tun gewesen ist.

Es wurde ein Antrag angenommen, der feststellt, daß im Zusammenhang mit der Roggenuntersuchung Korruptionsfälle bei Regierungsstellen nicht vorgekommen sind. Dann fand aber auch ein kommunistischer Antrag eine Mehrheit, der Dr. Baade nachjagt, er habe den Ausschuß durch unwahre Angaben irreführend gehalten und die Regierung darüber zu informieren, und mehrere Monate hindurch die erhöhten Bezüge entgegengenommen.

Gegen den kommunistischen Antrag stimmten Sozialdemokraten, Staatspartei, Zentrum und Bayerische Volkspartei, für ihn die Kommunisten, die ihnen verbündeten Nationalsozialisten und Deutschnationalen, außerdem die beiden völksparteilichen Abgeordneten sowie die Vertreter der Landvolkpartei und des christlich-sozialen Volksdienstes.

Der Vorwurf, Dr. Baade habe den Ausschuß in der Frage seiner Bezüge irreführend, ist durch eine Untersuchung des Reichs ernährungsinisters vollkommen widerlegt worden. Minister Schiele hat als Ergebnis dieser Untersuchung seinerzeit vor dem Ausschuß erklärt: „Ich habe bei Durchsichtigung der Protokolle und in Würdigung des ganzen Sachverhalts keinen Anstoß an den Verdacht genommen, daß Dr. Baade sich pflichtgemäß bemüht hat, die Arbeiten des Ausschusses durch sachliche und wahrheitsgemäße Auskünfte zu unterstützen. Ich möchte noch bemerken, daß, wenn ich im Verlauf der Dinge einen anderen Eindruck erhalten hätte, ich darauf pflichtgemäß als Minister die Schlußfolgerung gezogen hätte.“

Daß trotz dieser Klärung des Sachverhalts Nationalsozialisten und Kommunisten ihre Agitationslägen aufrechterhalten und der Deutschnationale Stubbendorf mit ihnen gemeinsame Sache macht, wird niemanden munder nehmen. Wenn aber Mitglieder bürgerlicher Parteien unter der geistigen Führung des ehemaligen Staatssekretärs Schmidt (genannt Schweine-Schmidt) den Kommunisten Erfolgsgeschäfte leisten, so zeigt das, wie die Sorge um die Sicherung privatkapitalistischer Profite den selbstverständlichen Respekt vor der Ehre und dem guten Namen eines ihnen wegen seiner sachlichen Stellungnahme persönlich befreundeten Mannes in den Wind schlagen läßt. —

und Erich Liebermann-Mohrwiese (Leipzig). Im Schauspielhaus findet eine Langvorführung der Lottebohm-Schule, Halle, statt. In zwei Kammerkonzerten und einem Orchesterkonzert (ausgeführt von der Dresdener Philharmonie unter Leitung von Kapellmeister Walter Stöver, Pyrmont) gelangen neue Werke von zeitgenössischen Komponisten zur Aufführung. —

Neue Aufgaben der Bildungsarbeit. In dem soeben erschienenen Juniheft der „Sozialistischen Bildung“ faßt A. Stein in einem Nachwort zum Leipziger Parteitag die neuen Aufgaben zusammen, die sich aus den Verhandlungen und Beschlüssen des Parteitags für die sozialistische Bildungsarbeit ergeben. Neben der Zusammenfassung und Eingliederung der sozialdemokratischen Arbeitskreise verschiedener Gruppen geistiger Arbeiter und der Schaffung einer sozialistischen Hochschulgemeinschaft, die in Leipzig beschloßen wurde, ist es vor allem die verstärkte Schulungs- und Werbungsarbeit unter der proletarischen Jugend, die den Organisationsleitern und Bildungsfunktionären neue Aufgaben aufzuerlegt. Von der Durchführung der Leipziger Beschlüsse wird erwartet, daß sie der gesamten sozialistischen Bildungsarbeit einen starken Auftrieb geben wird. — In einer Reihe weiterer Beiträge wird der Aufgabekreis der sozialistischen Bildungsarbeit nach einer anderen Seite hin erweitert. Dr. W. Engelhardt schreibt über „Grundfragen der Abendhochschule“, Fritz Giff-Schriener über „Das Wiener Volkshochschulwesen“, sehr instruktive Professor J. Zitis über „Die Erwachsenenbildung in der Tschechoslowakei“. Der Aufsatz von H. Kautsky „Die Wiener Parteischnule“ gibt Einblick in das System der funktionärenschulung, das unsrer österreichischen Bruderpartei zahlreiche geschulte Kräfte liefert. Aus der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“ sei vor allem hingewiesen auf den Artikel von H. Schneiderburger „Wie die Proletarierjugend ihre Arbeit erlebt“, der gegenwärtig besonders aktuell ist. Die Zeitschrift „Büchermärkte“ bringt wie immer Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen der erzählenden und der wissenschaftlichen Literatur. Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Büchermärkte“ und „Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 1,50 Mark für ein Vierteljahr durch die Post über den Verlag F. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, stellt Probenummern gern zur Verfügung. —

Kleine Chronik

Straube „Notwehr“

Im Scheunener Fürsorgeprozess wurde die Genehmigung des Direktors Straube fortgesetzt.

Straube bekannte sich grundsätzlich als Gegner der Prügelstrafe, meinte aber, daß er bei Notwehr nicht in der Lage gewesen sei, das Verbot seiner vorgesetzten Dienststelle ganz innezuhalten. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er unter Notwehr verstehe, sagte Straube: „Wenn ich das Gefühl hatte, daß der Respekt vor meiner Person völlig untergraben werde, daß die Jungen handgreiflich wurden und andre auffällig machten, hielt ich mich für berechtigt, zuzuschlagen“. Straube mußte aber zugeben, daß er sich im Falle Währ auch nach dieser seiner besonderen Vorstellung von Notwehr nicht in einer solchen Befunden habe, sondern sich hinreißen ließ.

Der Vertreter der geschlagenen Jungen machte Straube dann darauf aufmerksam, daß ihm schon lange vorher von Obermagistrat Anauth ernsthafte Vorhaltungen gemacht seien, und daß er von Landgerichtsdirektor Franke einen ernstlichen Verweis erhalten habe. Straube behauptete demgegenüber ausweichend, daß es sich nur um eine mündliche Verwarnung gehandelt habe.

In der Nachmittagsverhandlung werden Straube weitere Fragen über frühere Mißhandlungen gestellt. Straube gibt an, daß er sich nicht besinnen könne. Es ist Straube bekannt gewesen, daß nach der Revolte die Jungen noch tagelang bewaffnet umhergelaufen seien, er bezeichnet dies aber als harmloses Trapper- und Indianerspiel.

Der Verfall des § 218

Vom Großen Schöffengericht in Frankfurt a. M. wurde ein Arzt wegen vollendeter und versuchter Abtreibung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er bei einer armen Hausangestellten, die verzweifelt zu ihm kam, einen „verbotenen Eingriff“ vorgenommen hatte.

Dem Arzt soll nach Verbüßung von 3 Monaten der Rest der Strafe bedingt erlassen werden.

Ein Late als Krebspezialist

Tschechoslowakische Zeitungen berichten über die Entdeckung eines slowenischen Lehrers Alois Poljsal, der ein Krebsheilmittel gefunden haben soll. Die Anwendung seiner Methode war ihm in seiner Heimat vom Ministerium untersagt worden. Daraufhin hat Poljsal sein Mittel an Wiener Kliniken ausprobieren lassen. Der Wiener Krebspezialist Professor Bernhard Macher veröffentlicht nun in medizinischen Fachzeitschriften die sensationelle Mit-

Die Ozeanflieger in Berlin

Und zum Weiterflug gestartet

Berlin, 25. Juni. Die amerikanischen Weltflieger Post und Gatty, die am Dienstagabend von Neufundland nach Berlin starteten und am Mittwochmittag die irische Küste erreichten, sind um 1/2 Uhr abends auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin gelandet. Die Flieger haben zu ihrem Flug, einschließlich Zwischenlandungen in Irland und Hannover, nicht mehr als 24 Stunden gebraucht.

Das Flugzeug der Flieger, ein stierlicher weißer Hochdecker, der an der Seite die Namen der Piloten und die Aufschrift „Mund um die Welt“ trägt, wurde nach seiner Landung von einem Auto an den Flugfeld gezogen. Das Publikum begrüßte die Flieger mit Hochrufen. Begeisterte trugen sie auf den Schultern über das Flugfeld. Die beiden Piloten, zwei untersekte kräftige Gestalten, machten einen stark erschöpften Eindruck und konnten sich kaum auf den Beinen halten. Sie wurden unter anderm von zahlreichen Behördenvertretern und Angehörigen der Deutschen Wotschaft begrüßt.

Der Flug der Piloten Post und Gatty ist der fünfte glückliche West-Ost-Flug. Die Flieger sind heute morgen nach Moskau gestartet und wollen Anfang Juli wieder nach Amerika zurückgekehrt sein.



Die Flieger Will Post (links) und Harold Gatty (rechts).

teilung, daß der äußere Krebs nach der Methode Poljsal absolut heilbar ist.

Briefmarken der Republik Spanien

Bei der Herausgabe neuer Briefmarken für die junge spanische Republik wählte die Postverwaltung für die 15-Centestimo-Marke eine Darstellung der blutigen Unruhen vor dem Gebäude der medizinischen Fakultät im März 1881. Die 40-Centestimo-Marke zeigt einen Republikaner von 1872, die 25-Centestimo-Marke bringt einen Führer der jetzigen Republik mit der neuen Flagge als Hintergrund.

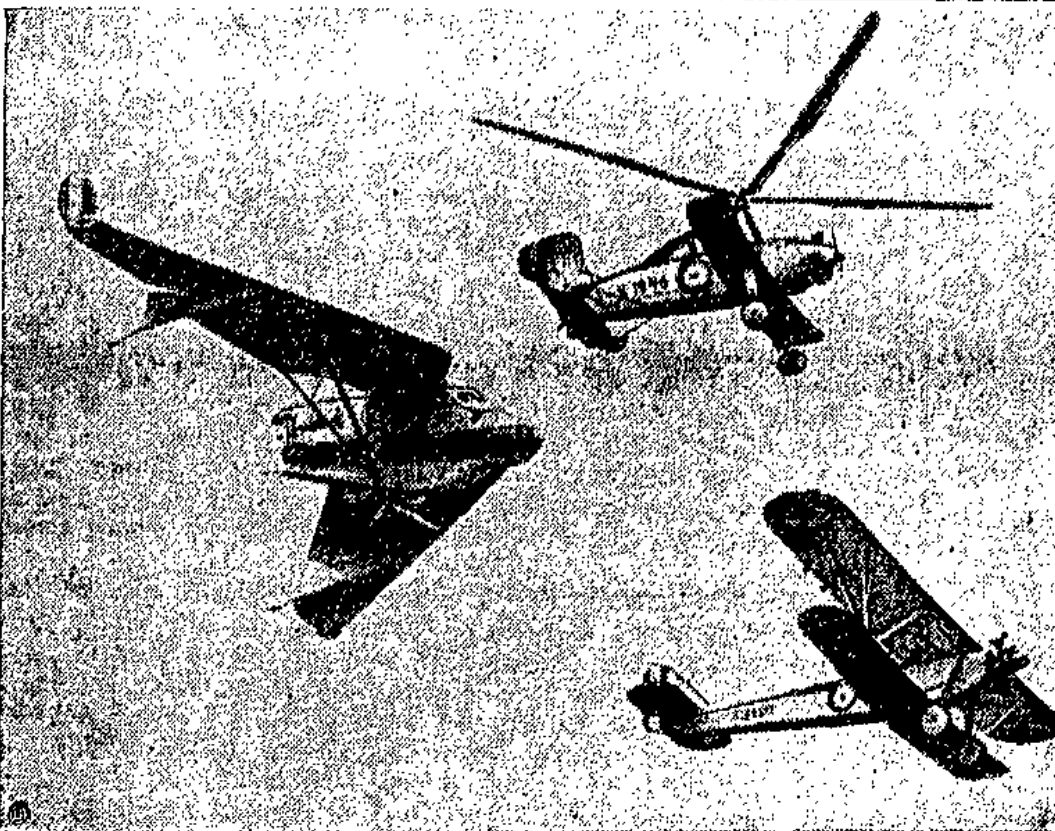
Paratyphus in Mecklenburg. In Malchin in Mecklenburg sind Paratyphuserkrankungen aufgetreten. Acht Personen werden als ernstlich erkrankt gemeldet.

Ein „einnehmender“ Kassierer. Der Kassierer der Amtssparkasse der Stadt Osterholz-Scharmbed bei Bremen ist unter Mithilfe größerer Beträge ins Ausland geflüchtet. Die Unterschlagungen bewerkstelligte der ungetreue Beamte, indem er auf Bahntarifen die Nullen wegradierte und den dann verbleibenden

Restbetrag für sich „verrechnete“. So hat er in den letzten Tagen noch eine Bahntarife, die auf 15 000 Mark lautete, auf 1500 „reduziert“. Auch unterschlug er größere Barbeträge.

Ein Raubritterstreik. Auf der Straße zwischen Drama und Kawalla in Griechenland überfielen sechs bewaffnete Banditen alle vorüberfahrenden Autos und beraubten die Insassen. Nachdem sie acht Autos ausgeplündert hatten, gelang es ihnen, im neunten zu flüchten.

Neue Wege des Flugzeugbaus



Solch kuriose Flugzeugtypen sah man wohl noch nie auf einem Bilde. Links ein neues englisches schwanzloses Flugzeug, rechts oben ein Autogiro des Spaniers de la Cierba und unten rechts ein Flugzeug des Systems Handley Page, bei einem gemeinsamen Fluge.

Wir nennen die beiden ersten Flugzeugtypen noch komisch, aber wer weiß, wie bald sie sich eine Vormachtstellung im Flugzeugbau erobert haben werden.

Nein!!
...keinen irbeliebigen
Kaffee — es muß
Kathreiner
sein! **Kein anderer**
Kaffee hat nämlich
das feine Kathreiner-
aroma.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(7. Fortsetzung.)

Dieser und jener hatte sie, die gerade hier Vorstichtige und Heimliche, mit dem Bahnhofsstellner gesehen. Der Klatsch begann sich mit Marie zu befassen. Heimlich und auf Umwegen, die den Rücken decken, wurden zweideutige Auspielungen dem Herrn und auch der Herrin hinterbracht.

Besonders der Verwalter, der Marie die kränkende Absuhr damals nicht vergessen hatte und heimlich prahlte, Marie „noch eins auszuweisen, eins, das sie spürt“, stärkte verbissen raffiniert und tat sich darin zusammen mit der Köchin, die wie weißtoll beim Erntetanz dem „schönen Fritz“ sich angeboten hatte und mit einem schlimmen Korb zum Gelächter der andern hatte abziehen müssen. Nahe war jetzt billig und bequem.

Die Torbur der Inquisition folgte: Die Herrschaft nahm Marie ins Gebet. Die Herrin, die für Marie etwas wie Liebe empfand und das Mädchen kaum mehr entbehren konnte, wollte die Andeutungen nicht glauben. Doch wurde die erste Drohung laut, Marie, wenn etwas Wahres an den Klatschereien sei, zu entlassen und wieder ins Irthaus zu schicken. Also: Degradierung! — Eisakkt trotz die Angst in Marie hinein.

Der Herr, dem des Verwalters Einküsterungen Marie in neuem Lichte zeigten, predigte mit merkwürdig gedöhlter, rauher Wahstimmte Marie: Sie müsse sich doch dafür, zum Teufel nochmal, zu gut sein, sich mit so hergelaufenem Rad herumzutreiben, sie könne doch, weiß Gott, bei ihrem Neuherrn etwas Besseres verlangen, als so einen schmierenigen Berliner Kaschemmenteller. „Und wenn ich noch einmal davon höre, Marie, dann ist's aus. Also, Marie, Schluß damit! Verstanden?“ Oh, Marie hatte wohl verstanden.

Marie zwang sich, ruhig zu bleiben. Mißhaft Har wurde das: Die Zukunft, Inhalt des bisher erkämpften Bodens und Ziel allen Strebens, das alles stand auf dem Spiele. Marie rief sich zu: Gefahr! Schluß damit!

So lag Marie und stritt alles ab. Alles sei nur Neid und Haß und Mißgunst der andern, Wut darüber, daß sie, Marie, es ins Herrenhaus geschafft habe.

Man glaubte ihr gern, da man es ja auch so wünschte und Marias Erregung durchaus glaubwürdig schien. Verwalter und Köchin wurden energisch zurechtgewiesen. Der offene Klatsch verstummte. Aber unter der Asche schwelte das Feuer. Und man sorgte, daß es nicht erlosch.

Marie hatte den ersten Rausch manchmal ihr selbst rätselhaft wilder, zumeist aber gläubig inniger Leidenschaft überstanden. Das große Erlebnis, das Mysterium des Fleisches, war über

Marie gekommen wie eine Lawine, die Staudämme bricht und Feuerbrände entfesselt. Was blieb, waren nicht Trümmer, war wie weiße, freie Ebene schneeweißer Reinheit. Sie gab Klarheit wieder und Blidschärfe. Marie sah, daß sie für Fritz nur Leib war, den er nahm, nehmen mußte. Gerade die Kälte seiner immer mehr spürbaren Gleichgültigkeit, während Marie noch fieberde, hatte sie abgestoßen und beleibtigt. Ekel hatte sie oft angewidert. In solchen Augenblicken hatte sie schon daran gedacht, mit Fritz zu brechen.

Jetzt mußte sie es. Das, was geschehen war und drohte, stärkte ihre Entschlußkraft. Es mußte ein Ende haben. Und er mußte schweigen.

Doch — wenn er nicht wollte? Sie nicht aufgeben wollte! Das war unfassbar. Sie mußte ihn zwingen! Doch wie? Marie fühlte sich hilflos, wie eine gefangene Maus, die ohne Sinn und Verstand im Käfig hin und her kreist. Geld? Sollte sie ihm Geld geben? Das war wohl das Richtige. Das oder etwas anderes, das sie noch finden mußte.

Sie war wie ein gejagtes Wild, als sie — zur üblichen Stunde, in der er sie erwartete — hastig aus der Hintertür durchs Dunkel, am Hofzaun entlang, zum Waldhain hiehe. Ihre Hände preßten sich fest auf die Bluse, in der sie ihre ganzen Ersparnisse, etwa fünfzig Mark, bei sich trug. Mit großen Sprüngen, immer bereit, sich hinter Bäumen oder Büschen zu verbergen, leuchtete sie durch den Nebel, der in langen, grauen Schwaben aus dem feuchtkalten Wiesenhoden kroch.

Fritz sah schon auf der Bank und wartete. Wie ein unnatürlich großes Auge glühte von Zeit zu Zeit seine Zigarre aus dem Grau auf. Marie schlich sich stotternd, unhörbar näher. Stand unentschlossen.

Nachlässig stand er auf. Flüchtlich, spürbar gleichgültig, wollte er sie mit gönnerhafter Geste küssen. Marie wehrte ab. Verwundert zuckte er auf, blickte sie prüfend an. Da sprach Marie. So, als ob sie zu dem Boden spräche, auf dem sie stand. Würigte alles aus sich heraus. Anklage und Beschuldigung.

Fritz sagte nichts, setzte sich langsam und bedächtig nieder. Schwieg. Unmüßig wurde Marie ruhiger. Doch immer noch sprach sie ruhige. Ihre Brust atmete noch schwer vom Laufen und hob sich leuchtend. Nun konnte sie ihn auch schon beobachten. Er lehnte sich heuchelhaft zurück in unklare, überlegende Haltung. Marie sah ihn deutlich, nur wenig vom verzerrenden Nebel verschleiert. Der breite Mund in dem grauen Gesicht über dem massigen Männerkörper war schmal geworden und suchte manchmal auf wie ein dünner, messerscharfer, rechtis hochgezogener Schnitt; ein listig lauertes, grau-grün funkelndes Auge unter hochgedrucker Augenbraue tastete sie ab, das rechte Auge war geschlossen und von der Braue überschattet; ab und zu sprühte die Zigarre auf und rötete unheimlich den Dunst über dem Gesicht. Fritz schwieg.

Da beging die Verängstigte die Torheit, dem Mann und seinem furchtbaren Schweigen ihr Geld anzubieten.

Jetzt zuckte das Gesicht hoch. Für eine Sekunde. Der Körper ballen schnellte auf aus seiner Starrheit; die Maske wurde lebendig. Und plötzlich stand Fritz vor Marie. Noch schweigsam. Sein rechter Arm hob sich; die Zigarre fiel. Laß sprühende Funken krochen in den Boden. Dann war nur mehr der graue Nebelschleier, der feucht die zwei umhüllte.

Sein erstes Wort: „Geld?“ Es stand wie ein erstauntes Fragezeichen in der Luft. Schweigen. Lauernd: „Du hast Geld —?“ Marie nickte. „Wieviel —?“ Sie antwortete. Er lachte. Kurz, mit einem Husten, spöttisch. „Das sind wohl deine Sparschker?“ Schweigen. „Die Groschen.“ Was Marie ein Vermögen schien, nannte er Groschen. Eine furchtbare Angst überfiel sie. Vielleicht war es ihm zu wenig? Sie hob den Kopf. Starke ihn an. Er konnte ihren Blick nicht ertragen. Senkte den Kopf, dachte wohl nach und ruckte ihn dann wieder hoch, sah sie trotzig, kurz an. „Na —.“ Hustete. Stieß dann heraus: „Na, dann —.“ Und brach ab.

Seine geöffnete Hand stand vor ihr. Marie atmete auf, griff in ihre Bluse und legte das Päckchen auf die breite Handfläche, die sich jäh schloß. Dann sank der Atem. Die Hand verschwand in der Hosentasche.

Jetzt hob Marie den Kopf. Frei. Ihr Atem ging wieder regelmäßig. Sie wollte gehen.

„Marie?“ Verlegener, irgendwie doch warmer Ruf. Marie drohte sich um, sah ihn kurz an. „Was noch —?“

Er sprach einige Worte. Belanglose, um sie zurückzuhalten. Eine Spur von Scham überfiel ihn. Marie sah ihn an. Sie empfand Mitleid mit ihm, der so vor ihr stand.

Er fühlte es genau. Kurz lachte er wieder auf. Es ärgerte ihn. Und trotzig, beleidigend, spöttischerisch, Gleichgültigkeit und Gleichgewicht vorkäufend, sprudelte es aus ihm heraus:

Sie könne beruhigt sein. Von ihm aus beruhigt. Er habe ihr doch nichts getan. Nicht mehr, als alle taten. Alle Männer. Die Weiber drängten sich ja nach ihm. Aber er habe sie doch vorgezogen. Und sei ihr doch treu gewesen. „Sa, treu. Das ist doch schließlich auch keine leichte Sache. Aber na — reden wir nicht davon! Von mir aus!“ Marie schwieg, sah ihn an.

Er fuhr fort: Er habe es ihr überhaupt heute sagen wollen. Er müsse jowieso in den nächsten Tagen fort. In eine neue Berliner Stellung. Er habe das Leben hier satt. Er habe genug von dieser langweiligen Gegend, „wo die Püchle sich Gute Nacht sagen und die Welt mit Brettern zugenagelt ist“. Daß man hier überhaupt leben könne! „Zumutung!“ Jedenfalls, er verschwände. Ganz, wie sie wünsche. „Das heißt, so nicht! So geht man doch nicht auseinander, Marie! Wenn man sich gern gehabt hat! Nicht wahr?“ Er lachte wieder auf; das Lachen sollte Vertäuten erwecken, aber klang wie Scherbengeräusch. „Das ist doch kein Abschied! Nicht wahr!“ Er näherte sich wieder. Marie fühlte seine rechte Hand auf ihrem Nacken. Diese Berührung stach wie eine Nadel. Marie zuckte zurück. Er folgte ihr. (Fortsetzung folgt.)

Die Stadtverordneten an der Arbeit

Ein Wirtschaftsprüfer für die Stadt Magdeburg - Straßenbahngleis-Schleife in Sudenburg Kommunistische Forderungen - Abschied von Stadtrat Dr. Heuer

Nach längerer Pause traten am Mittwoch die Magdeburger Stadtverordneten wieder zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung enthielt in der Hauptsache kleinere Vorlagen, die ohne besondere Debatten verabschiedet wurden. Von Bedeutung war jedoch die Schaffung der Stelle eines Wirtschaftsprüfers. Der Wirtschaftsprüfer soll die Aufgabe haben, die Lage der städtischen Werke und der gemischtwirtschaftlichen Werke, an denen die Stadt beteiligt ist, zu beobachten und zu prüfen, um gegebenenfalls rechtzeitig die Verwaltung der städtischen Interessen zu veranlassen. Bei der wachsenden wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden sind solche Stellen gewiß erforderlich. Die Kommunisten wandten sich gegen die Einrichtung der Stelle.

Umstritten war in der Sitzung ferner der Bau einer Gleis-Schleife an der Endstation der Straßenbahn in Sudenburg. Rechte und Staatspartei glaubten diese Arbeit zurückstellen zu müssen, da die Finanzlage der Stadt die Ausführung in diesem Jahre nicht ratsam erscheinen lasse. Von sozialdemokratischer Seite wurde demgegenüber darauf hingewiesen, daß mit der Ausführung Arbeit beschafft würde, was zurzeit am dringendsten erscheine. Zu dieser Ansicht hatten sich ausnahmsweise auch einmal die Kommunisten bekannt, so daß die Vorlage doch verabschiedet wurde. Auch die Nazis stimmten dafür.

Die sachliche Arbeit der Versammlung war zu Ende, als man an die Beratung mehrerer kommunistischer Anträge ging. Die Anträge beschäftigten sich mit der Notverordnung, mit Zusatzunterstützungen für Erwerbslose, die Ausgaben von einigen Millionen erfordert hätten, und mit den Vorkommnissen in der Jakobstraße. Für die Kommunisten sollten sie eine Gelegenheit sein, einmal wieder Krakeel zu machen. Als die Dringlichkeit des zuletztgenannten Antrages abgelehnt und für die übrigen Anträge eine Redezeit von 10 Minuten beschlossen wurde, rief ein Besucher der Zuhörertribüne den sozialdemokratischen Stadtverordneten beleidigende Verhärungen zu. Er wurde vom Vorsitzenden aufgefordert, die Tribüne zu verlassen. Das tat er mit einem Notruf. Als Stadtverordneter Plumböhm durch einen Zwischenruf darauf hinwies, daß der Pinausgemiesene wohl ein Abgesandter des Herrn Kahner sei, regte sich dieser derart auf, daß er nach mehrmaliger Ermahnung durch den Vorsitzenden drei Ordnungsrufe erhielt. Kahner wurde darauf für zwei Sitzungstage ausgeschlossen. Er weigerte sich, zu gehen, und kam der Aufforderung erst nach, als Polizeibeamte im Saal erschienen. Die kommunistische Stadtbildnerin Frau Ebert mimte gleichfalls während dieser Vorgänge künstliche Entrüstung und veranlaßte gegen sich dadurch gleichfalls drei Ordnungsrufe und den Ausschluß von zwei Sitzungen. Von den noch verbliebenen Kommunisten schien Steinrück noch ein Lüftchen zum Krakeelen zu haben. Bei ihm wirkte jedoch bereits der erste Ordnungsruf dämpfend. Es wurde nach diesen für die sogenannten Arbeitervertreter der Kommunisten bezeichnenden Zwischenfällen in Ruhe weiterverhandelt.

Bei Gelegenheit dieser Krakeelei wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Geschäftsordnung des Stadtparlaments in nächster Zeit nach dem Vorbild des Provinziallandtags geändert werden solle, damit in jedem Falle die Arbeitsfähigkeit des Hauses gewahrt werden könne. Dann werden natürlich die Kommunisten Pöbel und Mordwörter schreien, werden sie über Beschränkung ihrer Rechte schimpfen, werden aber nicht daran denken, daß sie es waren, die den Anlaß dazu gaben.

Verlauf der Sitzung.

Zu einer Eingabe des Verbandes der Bücherrevisoren wird vom Stadtrat Dr. Heuer mitgeteilt, daß neben den ständigen Revisionen der Stadtbank durch die Revisionsabteilung auch die von den Interessierten geforderten besondern Revisionen durch eine dritte Stelle vorgenommen werden.

Es werden dann Ueberziehungen beim Schuletat in Höhe von 1730 Mark genehmigt. Für einen neuen Sterilisationsapparat für die Chirurgische Klinik des Krankenhauses Altstadt werden 2000 Mark bewilligt, für Instandsetzungsarbeiten des Pavillons I im Sudenburger Krankenhaus 2550 Mark. Für die südliche Erweiterung der Gartenstadt Hopfgarten werden Grundstücksteile festgesetzt. Zur Herstellung des Industriegeländes und des Hafens bei Rothensee werden einstweilige Vorausgaben genehmigt. Im Ulmenweg und in der Gäßchenstraße im Hopfgarten werden die Bürgersteige gepflastert. 8100 Mark sind dafür bereitgestellt. Für die Getränkesteuer- und die Wertzuwachssteuerordnung werden einige formelle Änderungen bei Einmütigkeit der Mehrheit genehmigt.

Für die Schaffung der Stelle eines Wirtschaftsprüfers spricht Stadtb. Müller (Soz.). Die Stelle entspricht oft gedrückten Wünschen. Sie soll ohne großen Apparat ausgeübt werden und höchstens 12000 Mark im Jahre kosten. Stadtb. Schröter (Nazi) und Stadtb. Kahner (Komm.) wenden sich gegen die Stelle. Die Arbeit könnte von den Dezernenten mitgemacht werden. Stadtb. Hennige (Rechtsp.) befürwortet die Stelle. Bei der Auswahl der Personen müßten jedoch die Stadtverordneten gehört werden. Die Vorlage wird gegen Kommunisten und Nazis angenommen.

Für das Abholverfahren bei der Stadtparkasse sollen drei neue Erheberstellen geschaffen werden. Stadtb. Bach (Soz.) empfiehlt die Bewilligung der dafür erforderlichen 9900 Mark. Er betont, daß sich das Abholverfahren sehr gut bewährt habe und teilt mit, daß der in den letzten Wochen bemerkbar gewesene Sturm auf die Sparkasten sich in Magdeburg fast gar nicht gezeigt habe. Die Kommunisten wollen in eine Debatte über die Personen eintreten, die hierbei in Frage kommen. Das muß der Vorsitzende nach der Geschäftsordnung verhindern, denn Personenfragen dürfen nur in nichtöffentlicher Sitzung behandelt werden. Die Verabschiedung des Punktes wird daher auf die nichtöffentliche Sitzung verschoben.

Für eine Wassertocherleitung in der Siedlungsstraße in dem ehemals Hauswäldchen Park werden 6250 Mark bewilligt.

Am die Gleisschleife in Sudenburg.

An der Endstation der Straßenbahnlinie 1 in Sudenburg soll eine Gleisschleife gebaut werden, da die Aufstellung der Straßenbahnwagen in der verkehrsreichen Halberstädter Straße zu Unfällen Anlaß gegeben hat und bei dem wachsenden Verkehr immer gefährlicher wird.

Stadtb. Meyer (Rechtsp.) erkennt an, daß die Absicht der Vorlage richtig sei, lehnt sie aber ab, weil die Not in diesem Jahre zu groß ist und dringendere Aufgaben warten. Stadtrat Haupt bittet die Vorlage zu genehmigen, da die Arbeiten dringender sind, wenn nicht weitere Unfälle eintreten heraufbeschworen werden sollen.

Stadtb. Hennige (Staatsp.) ist ebenfalls gegen den Bau der Schleife in diesem Jahre. Stadtb. Plumböhm (Soz.) hält die Ausführung der Arbeit im jetzigen Zeitpunkt im Interesse des Arbeitsmarktes für notwendig. Stadtrat Haupt betont noch einmal, daß die Arbeiten von der Straßenbahn bereits vorbereitet seien und daß die Straßenbahn dafür schon erhebliche Kosten aufgewandt habe. Es müßte bedauert werden, wenn die getroffenen Vereinbarungen jetzt wieder rückgängig gemacht werden müßten. Nachdem noch einmal Stadtb. Hennige (Rechtsp.) seine Bedenken gegen den Bau der Schleife vorgetragen hat, wird der Bau jedoch beschlossen gegen die Stimmen der Rechten und der Staatspartei. Kommunisten und Nazis stimmen für die Vorlage.

Die Kuchelohrengelung für die zu den Industriegebietschaften übertretenden städtischen Arbeiter wird der Vorlage gemäß genehmigt.

Abschied von Stadtrat Dr. Heuer.

Vorsitzer Baer teilt dann mit, daß der Magistrat dem Ausscheiden von Stadtrat Dr. Heuer zugestimmt habe. Er widmet dem scheidenden Stadtrat, der seit 1927 in Magdeburg wirkt herliche Worte der Anerkennung für die geleistete Arbeit. Heuer habe alle ihm übertragenen Dezernate in bester Weise geführt. Sein Ausscheiden bedeute für Magdeburg einen Verlust.



Stadtrat Dr. Heuer, der zum Stadtrat in Berlin gewählt wurde. Er verabschiedete sich am Mittwoch vom Stadtverordneten-Kollegium.

Oberbürgermeister Neuter dankt Heuer namens des Magistrats. Die Eigenart des Schicksals wolle es, daß sein Nachfolger in Berlin ein Mann aus dem Magistrat Magdeburgs sei. Die Wahl werde für Berlin glücklich sein. Die Arbeit, die dort wartet, sei bei Heuer in den allerbesten Händen.

Stadtrat Heuer dankt für die ihm gemordene Anerkennung und spricht die Hoffnung aus, daß er ebenso freudig in Berlin schaffen könne, wie er es in Magdeburg getan habe. Er werde sich bemühen, in Berlin den Ruf Magdeburgs zu wahren.

Auf Anregung des Vorsitzenden wird beschlossen, daß der bestehende Zechner-Ausschuß die Nachfolge des Stadtrats Heuer mitzubereiten soll.

Kommunistischer Krakeel

Für einen zu spät eingereichten Antrag der Kommunisten, die Zwischenfälle in der Jakobstraße betreffend, wird die Dringlichkeit nicht anerkannt. Für die Behandlung der drei übrigen Anträge wird eine Redezeit von 10 Minuten vorgeschlagen. Ein kommunistischer Tribünenbesucher ruft hier allerlei in den Saal. Die Sozialdemokraten nennt er „Strolche“. Der Zwischenrufer wird von der Tribüne gewiesen. Stadtb. Plumböhm (Soz.) ruft: „Ein Abgesandter Kahners“. Dieser erregt sich darüber künstlich. Er schreit ständig etwas zum Vorsitzenden und verlangt, daß Plumböhm gerügt werde, weil er ihn beleidigt habe. Bei dieser künstlichen Aufregung bekommt Kahner drei Ordnungsrufe, die seinen Ausschluß von drei Sitzungen zur Folge haben. Auch die Kommunistin Frau Ebert erhält drei Ordnungsrufe. Sie wird ebenfalls von der Sitzung ausgeschlossen. Da sich Kahner zuerst weigert der Aufforderung zum Verlassen des Saales nachzukommen, muß Polizei gerufen werden. Als zwei Beamte erscheinen, geht er, wenn auch langsam, so doch freiwillig. Nachdem noch Stadtb. Steinrück (Komm.) einen Ordnungsruf erhalten hat, tritt Ruhe ein. Nach kurzer Begründung der Anträge der Kommunisten werden sie abgelehnt. Während der Rede des Kommunisten waren die Plätze im Saale zum Teil leer.

Aus der nichtöffentlichen Sitzung

Die Stadtverordneten stimmten der Anstellung von Dr. Meyer als Direktor des Fürstencamtes zu. Des weitern wurde die Zuständigkeitsverteilung von Oberapotheker Wade, Kassendirektor Linke, Wähneninspektor Schulze, Magistratsinspektor Bohne, Magistratsinspektor Herrmann und Betriebsassistent Wegener beschlossen.

Die Stadtverordneten traten dem Antrag des Magistrats bei, die in städtischem Besitz befindlichen Aktien der Kraftverkehrs-Sachsen-Anhalt-AG. zu verkaufen, nachdem die Gesellschaft ihre Personentransportlinien an die Reichspost verkauft hat. Auch der Aufnahme eines Schuldscheindarlehens von 1 Million, das gemäß dem Beschluß des Magistrats u. a. zur Deckung der Kosten für die Betriebes Modernisierung des Leitungssystems des Elektrizitätswerkes verwendet werden soll, wurde zugestimmt. Ebenfalls fand die Aufnahme eines weiteren langfristigen Schuldscheindarlehens in Höhe von 500 000 Mark die Annahme durch die Versammlung. Diese Mittel sollen für die Rothenseer Industriebauten Verwendung finden.

Ein Kommunistenüberfall vor Gericht

Das „harmlose“ Geländespiel der Kommunisten - Ehemaliger Zuchthäuser als Sturmstabsführer

In der Nacht zum 20. März 1931 wurden Nationalsozialisten, die von einer Versammlung in Seyrothstraße nach Magdeburg zurückkehrten, durch Kommunisten in der Nähe des neuen Flugplatzes überfallen. Bei diesem Überfall wurde geschossen, es gab Verwundete unter den Nationalsozialisten. Die alarmierte Schutzpolizei kam auf Schnellkurs an den Tatort. In der Zwischenzeit waren die Kommunisten bereits auf der Flucht über die Felder und in den Wiederbücker Busch. Es gelang der Polizei, trotzdem noch 10 Personen festzunehmen, die als Verdächtige dem Untersuchungsergebnis zugeführt wurden. Was auf zwei, namens Jämede und Kühn, wurden nach einigen Wochen alle Festgenommenen aus der Haft entlassen.

Die 10 Personen sollen sich jetzt vor dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg verantworten. Es sind Leute im Alter von 20 bis 33 Jahren, meistens arbeitslose Angehörige der verschiedensten Berufe. Die Angeklagten gehören der kommunistischen Partei an oder sympathisieren mit ihr. Außer dreien sind alle vorbestraft, meistens sogar schwer, sehr schwer, selbst mit Zuchthaus.

Die Anklage, die der Erste Staatsanwalt Dr. Meißner vorbringt, legt den Angeklagten in vier verschiedenen Eröffnungsbeschwerden gemeinschaftliche Körperverletzung, gefährliche Körperverletzung, Waffenmißbrauch und verbotenes Waffentragen zur Last. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Lange, als Nebenkläger sind jedoch der verlesenen Nazis, vertreten durch einen auswärtigen Anwalt, zugelassen. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Dohmann. Der Zuhörerraum ist von Nazis und Kommunisten voll besetzt. Auch vor den Türen des Gerichtssaals stehen viele, die Einlaß begehren. Polizeimannschaften sind in und vor dem Saale mühen die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten.

Dieser Prozeß wird die eigentlichen Täter kaum ermitteln können, sie sind nicht erkannt worden. Wer geschossen hat und wer von den Schüssen, die jeder einzelne abgab, getroffen wurde, steht ebenjowenig fest. Tatsache ist nur, daß geschossen und daß Personen dadurch getroffen wurden. Die Angeklagten bestritten außer dem einen, sämtlich an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein. Jeder von ihnen gibt eine andere, teils plumpe, teils sehr gut durchdachte Ausrede. Um mit ihren eigenen Worten zu sprechen: „Sie wissen von mir und mir nichts.“ Vornehmlich bestrittet einer der Hauptangeklagten, der Schmied Otto Jämede, ein sehr viel, auch schon mit Zuchthausvorbestrafung Mann, bei dem Überfall antwortend gewesen zu sein. Er will an dem Abend zu einer Frauenversammlung der KPD. gewesen sein, um als politischer Führer zu konstatieren, „ob die Frauen der Frauen politisch reif seien.“ Im „Römer-Automat“ morgens gegen 1/2 12 Uhr habe er erst von dem Überfall gehört. Er habe sich dann auf dem Weg nach dem Tatort gemacht und sei dann noch in der Stadt verhaftet worden.

Der eine Angeklagte, der unbeirrt bei seiner Aussage verbleibt, trotz der wiederholten Vorhalte der Anklagen der übrigen Angeklagten, ist der Arbeiter Erich Kühn, der verheiratet und bisher noch unbestraft ist. Er gab folgende Schilderung des Falles von seinem Beginn bis zum Ende: Er gehörte zur Antifa, deren 1. und 2. Sturmstaffel am 19. März 1931 in einem Restaurant an der Strombrücke eine Versammlung abhielten. A. nahm an der Versammlung teil. Aber in der Versammlung wurde nichts Wesentliches vorgenommen. Die Anwesenden saßen umher und wußten nicht recht, was sie eigentlich dort sollten. Gegen 23 Uhr kam ein Telefongespräch, Jämede soll es angenommen haben, Jämede soll auch als Versammlungsleiter dann sofort die Verhandlung abgebrochen haben, denn er war auch zugleich der Führer der Antifa-Sturmstaffel. Die Teilnehmer, so schilderte Kühn weiter, seien dann in den Glauben verjagt worden, zu einem nächtlichen Geländespiel auszurücken, es waren ihrer 40 bis 50 Mann. Allerdings müßten einige, vornehmlich Jämede, gewußt haben, worum es ging, denn geprüchsweise wurde schon von der Versammlung der Nazis in Seyrothstraße gesprochen.

Als die zwei Sturmstaffeln auf der Landstraße waren, wurden sie verteilt. So marschierten sie die Berliner Chaussee entlang in Richtung Berlin. Dann lagen sie bald in der Nähe des Reichsbannerstadions und dahinter im Graben der Chaussee zu beiden Seiten und wieder soll es Jämede gewesen sein, der den Befehl gegeben habe, nicht eher aufzustehen, bis ein Schuß erschallt.

Ein Trupp von ungefähr 30 Nazis kam an dieser Stelle

barbei in der Richtung nach Magdeburg. Als er ungefähr 150 bis 200 Meter vorbei war, sprangen die Kommunisten auf und ließen den Nazis ausschweifend nach; dann fielen Schüsse aus mehreren Revolvern und Pistolen. Immer wieder wurde geschossen. Kühn wurde es bei dieser gefährlichen Art des Überfalls unheimlich. Er lief daher nicht weiter mit, sondern bog ab, um im Chausseegraben zurückzubleiben. Dort blieb er auf eine leblose Person. Er wollte sehen, ob sie etwa angeschossen worden sei, da sprang die Person auf mit dem Ruf: „Salt, was willst du mit mir machen? Gib mir deine Karole!“ Im nächsten Moment war die Gestalt in der Dunkelheit verschwunden. Als die Polizei sehr schnell nahte, flüchteten die Kommunisten nach allen Seiten. Trotzdem gelangen noch die Verhaftungen. Auch Kühn wurde mitverhaftet.

Diese Schilderung streitet Jämede energisch ab. Eifersucht um seine Frau und Aufpuffung gibt er als Motiv für Kühns Aussage an. Kühn bleibt aber bei seiner Darstellung. Durch den Überfall sind 7 Nationalsozialisten verletzt worden, teilweise sehr schwer, so daß sie wochenlang im Krankenhaus verbringen mußten. Einer der Überfallenen wurde besonders schlimm zugerichtet, er erhielt sieben Messerstiche in Schenkel, Hände, Lunge und Schädelgegend. Die übrigen hatten Unter-schenkel-, Fuß- und Wadenwunden.

Die Beweisaufnahme begann bei Schluß der Redaktion. Wir berichten weiter über die Verhandlung.

Stadt Magdeburg

Alarm für alle Parteimitglieder

Genossen und Genossinnen!

Am Sonntag findet in Magdeburg eine allgemeine Flugblattverbreitung statt. Alle Parteigenossinnen und -genossen finden sich am Freitagabend um 8 Uhr zur Abholung der Flugblätter an folgenden Stellen ein:

- Bezirk Nord bei Kleine, Jaglosberg 9.
- Bezirk Süd „Alter Fried“ Berliner Straße.
- Bezirk Friedrichstadt-Werber, „Schwarzer Adler“.
- Bezirk Sudenburg bei Jahnrennplatz, Kurfürstenstraße.
- Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Rogauer Straße.
- Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“.
- Bezirk Budau in der „Thalia“.
- Bezirk Rothensee bei Knappe, Windmühlenstraße 28.
- Bezirk Cracau-Wrester Restaurant Seifert.
- Bezirk Farnersleben bei Otto Engel, Blumenstraße 4.
- Bezirk Salthe bei Otto Meiß, Gabelsbergerstraße 21c.
- Bezirk Westertshäfen bei Funte, Alt-Westertshäfen 142.
- Bezirk Lemsdorf im „Reinfelder Hof“.
- Bezirk Ost bei Minder, Ferkower Straße 40.
- Bezirk Reform bei W. Franke, Bunter Weg.
- Bezirk Diesdorf bei Albert Schulz, Mümmelsberg 4.
- Bezirk Wilhelmstadt-Ost „Wilhelmspark“.
- Bezirk Wilhelmstadt-West bei Hoffmann, Am Schroteanger 2.

In den Bezirken, die am Freitag Versammlungen abhalten, erfolgt die Ausgabe der Flugblätter am Sonnabend.

Jeder beteilige sich an der Flugblattverbreitung. Zeigt, daß die Partei aktiv ist. Alle anderen Veranstaltungen müssen hinter dieser wichtigen Parteiarbeit zurückstehen.

Achtung, Jubilare! Die Jubiläumsfeier, die für den 12. Juli in der „Neuen Welt“ geplant war, muß besonderer Umstände wegen ausfallen. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Am Freitag, dem 26. Juni, abends 8 Uhr.

Bezirk Friedrichstadt-Werber. Mitgliederversammlung im Lokal „Friedrichshof“. Oberbürgermeister Genosse Neuter hat das Referat übernommen. Gäste willkommen.

Bezirk Budau in der „Thalia“ Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Jürges.

Bezirk Nord bei Kuchelohre, Knochenhauerufer, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Stadtrat Nonheer.

Bezirk Wilhelmstadt. Funktionärstagung im „Elektrischen Funken“, Große Diesdorfer Straße.

Widimus

„Ein Schneider hat 'ne Maus...“ so singt das allbekannte kleine Kinderlied. Kame es heute auf die Welt, dann hieße es bestimmt: „Ein Schneider hat 'ne Mich-Maus...“ Denn gewöhnliche Mäuse, die gab's doch immer schon; man will doch auch mal was anderes haben. Neberhaupt in der heutigen moderegigen, fenstankelsternen Zeit! Und darum: es lebe die kleine Mich-Maus!

Sie ist eine kleine, freche Maus, eine, die sich viel „maufiger“ macht als jede andre Maus. Eigentlich war sie ja nur als „Kino-maus“ gedacht. Dort hat sie mit Burzeln und Polstern, mit Quetschen und Quarren, mit Meinen und Nüttschen, mit Lachen und Lärmen den stürmischen Beifall vieler Freundinnen und Freunde eingeholt. Mit schwellendem Beifallssturm schwoll auch untrer kleinen Kino-Mich-Maus gar mächtig der Mut. „Geltungs-trieb“, würde der Psychologe sagen. Und darum hielt's diese kleine Komödiantenleuchte nicht länger in dem engen Rahmen der Film-leinwand. „Hinaus, hinaus! Weiter, weiter! stürmte das kleine Mich-Maus über's Land — hupp — sprang das muntere Dingering hinein in die Welt.

Et, das war ein Trubeln und Jubeln, als die spring-lebendige, quatschbergnügte Kinnomans erschien! Man quatschte mit vor Vergnügen, griff mit beiden Händen nach ihr, lief ihr nach. Jeder wollte sie wenigstens mal anfassen, sie halten, sie streicheln. „Mich-Maus, Mich-Maus!“ schrie alles. Aber Mich-Maus ließ sich nicht halten, purzelte wie ein Kobold, rollte wie Quacksilber durch die Welt. „Wesehen, aber nicht anfassen...“ schmolte sie piepend die kleine, veredönte Filmstarmaus. „Wesehen, aber...“ ein paar Jünger der „Schwarzen Kunst“ waren besonders in sie vernarrt, stellten sich hin, zogen den Bleistift und zauberten — hüch — die Mich-Maus aufs Papier. Ganz so wie sie lebt und lebt: Augen groß und kühn, Stupsnase dreht in die Welt, um den Mund das bekannte unermüßlich spitzbüßige Lächeln, im ganzen so wie — „was kostet die Welt!“ Ah — das war Sache! Das war ein Einfall! „Gebt uns doch solche Mich-Maus, ach bitte, schenkt uns Mich-Maus, schenkt Mich-Maus!“ bettelte das Publikum. — Schwarzkünstler sind bekanntlich zu allem fähig. Zaubern Bilder, wohin man sie haben will: auf Papier, Pappe, Metall. Zaubern tausend allerliebste Mich-Mäuse, zaubern hunderttausend, zaubern Mich-Maus-Millionen!

„Habt ihr schon so einen...“ ach Verzeihung! — habt ihr schon so eine Mich-Maus? „Wollt ihr denn keine?“

Es empfehlen sich Mich-Maus-Stammvererber, Mich-Maus-Mitglieder, Mich-Maus-Wid- und -Weseguiden! Dazu aber auch Mich-Maus-Broschen und -Kinge, ganz besonders jedoch die prima Mich-Maus-Nußschneideln (für Waschenmützen).

Jung-Magdeburg im Zeichen der Mich-Maus! Sieht's nicht „dufte“, sieht's nicht reizend aus?

Spaltungsbefrebungen in der Freidenker-Bewegung

Uns wird geschrieben:

Die Kommunisten versuchen durch ihre eigentümliche Methode „Einheitsfront durch Spaltung“ die Freidenkerbewegung ebenfalls zu spalten. Dieses verantwortungslose Treiben ist nun schon in allen Organisationen der freien Arbeiterbewegung durch die Kommunisten versucht worden. Ihre parteigewißtliche Vorgehen versuchen sie immer wieder durch Herbeiführen des „ollen ehlichen Seemanns“ zu verschleiern. So rufen sie jetzt wieder zu einem Schulungskursus der Freidenker auf, der am 27. und 28. Juni stattfinden soll. Ebenso fordern sie zu einer Delegierten-Konferenz für die Freidenker am 4. Juli nach Rötzen auf.

Beide Aufrufe lauten so, als sei es eine Selbstverständlichkeit, daß die Ortsgruppen der Freidenker Delegierte schicken. Die Kommunisten versuchen unter allen Umständen, Mitglieder des Deutschen Freidenker-Verbandes als Delegierte zu bekommen. Diese Delegierten sollen dann als Paradenferde dem zustimmen, was von den Kommunisten als annehmbar unterbreitet wird.

Wir warnen die Ortsgruppenvorstände des Deutschen Freidenker-Verbandes sowie auch die gesamte Mitgliedschaft, sich an diesem gewissenlosen Spaltungskampfe, den die Kommunisten auch in der Freidenkerbewegung durchzuführen wollen, zu beteiligen. Diese Leute sind nur darauf aus, die Mitgliedschaft des Deutschen Freidenker-Verbandes mit dem Verbandsstatut in Konflikt zu bringen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit einmal darauf hinweisen, daß jeder, der sich einer Organisation anschließt, sich auch im Rahmen des Statuts dieser Organisation zu bewegen hat. Das beste Beispiel dafür, daß die, welche sich nicht im Rahmen des Statuts bewegen, nicht mehr in die Organisation gehören, gibt ja die SPD, indem sie rückwärtslos alle die ausschließt, die nicht mehr als „Linientreu“ gelten. Also Augen auf! Laßt die Spalter unter sich; nur so wird die Bewegung des Deutschen Freidenker-Verbandes keiner Erschütterung ausgesetzt.

Seltene Zustände auf einem Magdeburger Friedhof

Am 20. Juni, vormittags 12 Uhr, sollte auf dem städtischen Friedhof in Lemsdorf der 54jährige Gerhard Mayer, der von einem Auto überfahren und getötet wurde, beerdigt werden. Die Angehörigen und ihre Freunde hatten sich pünktlich eingefunden und warteten auf den Harmoniumspieler. Nachdem sie 1/2 Stunde gewartet hatten, erfuhr man endlich, daß der Harmoniumspieler, ein Lehrer der Lemsdorfer Schule, von dem Rektor Gresse keinen Urlaub erhalten habe, weil bei der Beerdigung kein Geistlicher predigte. Die Trauerfeier mußte also ohne Musik stattfinden, obwohl die Gelehrten für das Harmoniumspiel von der Friedhofsverwaltung bereits erhoben waren. Der Rektor einer Magdeburger städtischen Schule sorgt dafür, daß die Stadt vertragsbrüchig wird, weil die Form einer Beerdigung seiner deutschnationalen Nase nicht ansteht. Solche Frechheiten sind heute möglich — von rechts her.

Man darf allerdings von einem so christlichen und nationalen Rektor nicht erwarten, daß er Verständnis für die Empfindung dieser armen Eltern hat, die auf so tragiische Weise ein Kind verloren haben und nun zu ihrem großen Schmerz eine so rückwärtslose Kränkung hinnehmen müssen; aber von

Kommunalbeamte tagen in Magdeburg

31. Verbandstag der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens

Magdeburg wird immer mehr die Stadt der großen und größten Kongresse. Mit seiner Stadthalle bietet es alle Voraussetzungen zu bedeutenden Tagungen. Die Delegierten der „Komba“, der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens, die am Donnerstag in der Stadthalle ihren 31. ordentlichen Verbandstag eröffneten, waren des Lobes voll über die zweckmäßigen Räume und die prächtige Umgebung ihrer Tagungsstätte.

Die Komba ist die Gewerkschaft der kommunalen Beamten und Angestellten auf neutraler Grundlage. Sie ist also nicht freigewerkschaftlich und gehört dem Deutschen Beamtenbund an.

Vorsitzender Magistratsrat G u t s c h m i d t begrüßte die Versammlung, in Sonderheit Oberpräsident Falck, die Vertreter der Deutschnationalen, Sozialdemokratischen, Staats- und Kommunistischen Partei, die Vertreter der Regierung, des Reichs- und Landtags und der Stadt sowie befreundeter Verbände. Mit Beifall wurde das Erscheinen des Oberbürgermeisters N e u e r und des Oberpräsidenten F a l c k ausgenommen. Der Gruß galt dann noch vielen Ehrengästen und den 600 Delegierten. Mißfallen erregte das Fehlen eines Vertreters des preußischen Innenministeriums. In der Begrüßungsrede hob der Vorsitzende die Gefahren hervor, welche die Notverordnung in sich birgt. Sie sei geeignet, die Staatsirone der Beamten zu untergraben. Eine Entschleißung fordert Abänderung der Notverordnung. Mit warmen Worten gedachte Magistratsrat Gutschmidt des Begründers der preußischen gemeindlichen Selbstverwaltung, des Freiherrn vom Stein.

Oberpräsident Falck betonte, daß in der Zeit der Not und Gegenstände die Aufrechterhaltung der Wohlfahrt des Beamtenstandes notwendig sei. Der Staat könne sich nur aufbauen auf einer treuen, pflichtbewussten Beamtenstaffel, die von der Sorge um das tägliche Brot enthoben sei. Dem Verbandstag wünschte er im Namen der preußischen Staatsregierung vollen Erfolg.

Oberbürgermeister N e u e r wiederholte seine Grüße, die er bereits in der Eröffnungssitzung gebracht hat. Die Begrüßung der „Komba“ falle aus dem Rahmen der üblichen heraus; denn die

Stadtverwaltung müsse in Gemeinschaft mit der Beamtenschaft wirken. Gemeinde und Beamten, die eng verbunden sind, haben in der Gegenwart die schwierigsten Verhältnisse zu lösen. Ein Hauberkünstler mühte man sein, um die Finanzen einer Stadt heute im Gleichgewicht zu halten. Die schwersten Ausgaben und Aufgaben habe man auf die schwächsten Schultern gelegt. In Zukunft könne man die Gemeinden nicht mehr auf sich selbst angewiesen sein lassen, das führe zur Zerstörung des Staates. Magdeburg bietet viel Schönes und Schenswertes, aus dem Lebenwille des Volkes geboren. Magdeburg läßt aber seine Not in den engen alten Gassen erkennen, in denen es weiterleuchtet. Im Wohlfahrtsamt zeigt sich die rechte Arbeit für das Volksganze. Das Volk, das bewundernswerte Disziplin in dieser Zeit bewahrt, verdient nicht die Angriffe, die darauf niederfallen. Die Leistungen der Gemeinden für das Volksganze müssen respektiert und anerkannt werden. Wir haben nicht nur zu verteidigen, wir haben zu fordern, daß die Gemeinden lebensfähig bleiben, um den Staat zu erhalten. Diktatorische Seiten können das Volk nicht retten. Wir die Tagung dazu beitragen, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die das Volk zurzeit bedrücken. Wir sind über schwerere Tage hinweggekommen. Wir werden auch diese überwinden.

Abgeordneter R a h e r begrüßt die Tagung namens der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Wenn die Beamten treu für das Volk arbeiten wollen, dann steht die SPD hinter ihnen. Die Beamten mögen die noch vorhandenen Freiheiten für das Wohl des Volkes ausnützen. Die Existenzsicherung, die die Beamten haben, möge durch das Arbeiten der Beamten allen Volksgliedern gegeben werden, so wie es auch das Ziel der Sozialdemokraten ist.

Für die Deutschnationale Volkspartei sprach Abgeordneter G b e r s c h a c h. Für die Kommunisten Abgeordneter A h n e r. Für den Reichsbund, die Staatspartei und die Volkspartei begrüßt die „Komba“ Abgeordneter R a h n e r.

Der Vertreter des Reichsbundes der Kommunalbeamten, P o l z m a n n, lennzeichnete die führende Rolle der „Komba“.

Nach Erledigung geschäftlicher Dinge sprach Verbandsdirektor G h r i m m n über „Kommunale Personalpolitik“.

der Friedhofsverwaltung erwarten wir, daß sie auf städtischen Friedhöfen in Zukunft nur Harmoniumspieler beschäftigt, die unabhängig von der Laune eines Vorgesetzten bei jeder Beerdigung, für die Musik verlangt und bezahlt wird, gleichgültig, ob ein Geistlicher predigt oder nicht, zur Verfügung stehen.

Geistesgestörter auf dem Dache

Am Mittwochnachmittag um 17.22 Uhr wurde durch die Polizei die Hilfe der Feuerwehr nach Große Junkerstraße 15b angefordert. Ein vermutlich geistesgestörter älterer Mann war auf das Dach des Hauses geklettert und drohte abzuspringen. Er wurde durch das Personal der zur Hilfeleistung entsandten Motorspritze 5 mit einer Fangleine angefaßt und durch eine Dachluke in Sicherheit gebracht. Mit dem Krankenwagen 8 wurde er dann der Krankenanstalt Eudenburg zugeführt.

Feuer in der Klätterstube

Am Mittwochnachmittag 19.47 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache vom Feuerwehler Ebersdorfer Straße 1 zum Grundstück Obenstedter Straße 22 gerufen. In der im Obergeschoss des Hintergebäudes gelegenen Klätterstube einer Waschanstalt waren nach Schluß des Betriebes ein Korbseffel und ein Tisch vermutlich durch achtloses Ablegen einer Zigarre oder Zigarette in Brand geraten. Die Feuerwehr versuchte sich über eine Stalleiter Eingang durch ein Fenster in den abgeschlossenen Klätterraum und besetzte die Gefahr mit kleinem Löschgerät. Dem Umstand, daß der Brand rechtzeitig entdeckt wurde und durch die Feuerwehr schnellstens gelöscht werden konnte, ist es zu verdanken, daß die Ausbreitung zu einem größern Schadenfeuer verhindert wurde.

Einbruch im Fleischerladen

Einbrecher erbeuteten in einem Fleischerladen in der Wallecker Straße (Wilhelmstraße) in der Nacht zum 24. Juni ungefähr 70 bis 80 Pfund Rippensteck, 40 bis 45 Pfund fetten Speck, zirka 100 Pfund Salami, Brat- und Schmalzwurst und etwa 15 Pfund Rohwurst.

Es muß angenommen werden, daß die Täter beim Abtransport der Ware aufgefallen sind. Wer hat in der betreffenden Nacht verdächtige Personen beobachtet? Wer irgendwelche sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich mit der Kriminalpolizei — Dienststelle 4 K — Zimmer 258 bis 261 des Polizeipräsidiums in Verbindung zu setzen.

— **Budauer Versuchsschule.** Das am vorigen Sonnabend vorgeführte „Vergnügliche Wochenend“ im Fort 2 konnte leider nicht dargeboten werden. Des Märchenspiels „tapferer Schneiderlein“, das mit seiner List zwar Riesen, Einhorn und wilden Götter besiegte, konnte aber nicht den bösen Wettermann bezwingen, so daß dieser ungehindert mit seinen Regenwürfen wüten konnte und Kinder und Eltern daheim gefangen hielt. Es muß das tapfere Schneiderlein nun bis nach den großen Ferien warten, um seine Heldentaten zu vollbringen. Hoffentlich gewinnt es in den großen Ferien jebiel neue Kräfte, daß es dann des Wettermanns auf jeden Fall Herr wird. Für den nächsten Sonnabend aber ist nun eine andre Darbietung vorgelesen, die, wenn das Wetter es erlaubt, am Sonntagvormittag wiederholt wird. Woherne Rompositionen von Auf: Paul Jessau, Paul Höffer und Paul Hindemith haben neue Lehrstücke und Spiele den Kindern geschenkt. Es sind nicht Theaterstücke, mit denen die Kleinen vor den Großen paradiere sollen, sondern es sind Spiele als Selbstzweck, die den aufstrebenden Kindern die Möglichkeit bieten zu improvisieren und immer wieder neu zu gestalten. Es sind neue Aufgaben und Schwierigkeiten für die Kinder. Aber mutig gehen sie daran. Wenn die Musik von heute die Kinder von heute erobert, so auch umgekehrt: daß die Kinder von heute die Musik von heute erobern. Hoffentlich gestattet das Wetter den ersten Versuch, diese Darbietungen auf der „grünen Bühne“ im Fort 2, Leipziger Straße, zu geben.

— **Der Schienenzeppelin** passiert Magdeburg. Der Schienenzeppelin, der in den letzten Tagen eine Fahrt von Hannover über Hamburg nach Berlin gemacht hat, wird am Freitag auf seiner Weiterfahrt nach Magdeburg berühren. Er soll über Magdeburg, Salferstadt, Goslar, Faderhorn, Elberfeld nach Düsseldorf fahren. Der Wagen wird die Strecken in der üblichen D-Zug-Geschwindigkeit nach einem festen Fahrplan durchfahren.

— **Chorberatung.** Ueber dieses Thema spricht am Freitag, dem 26. Juni, 20 Uhr, in einem öffentlichen Vortrag des Arbeiter-Samariter-Bundes bei W. Brunow Braunschweigstraße 8, Herr Dr. G u t s c h m i d t. Eintritt frei, Gäste willkommen.

— **Spargelpreise.** Für Spargel wurden am Donnerstag folgende Preise notiert: 50 Kilogramm: 1. Sorte Großmarkt 30 bis 45 M., Fruchthof 31 bis 34 M.; 2. Sorte Großmarkt 20 bis 25 M., Fruchthof 22 bis 24 M.; 3. Sorte Großmarkt 10 bis 15 M., Fruchthof 12 bis 14 M.

— **Sarrasani kommt!** Zirkus Sarrasani kündigt erneut sein Gastspiel in Magdeburg an der Reichspräsidentenstraße, Ecke Kristweg, in der Zeit vom 9. bis 15. Juli an. In diesem Jahre blüht Sarrasani auf ein dreißigjähriges Bestehen seines Zirkus zurück. Sein Jubiläum ist ihm Anlaß, zu beweisen, daß in seinem Zirkuszelt der Gipfelpunkt zirkusischer Kunst gezeigt wird.

— **Personalle von der Allgemeinen Ortskrankenkasse.** Der stellvertretende Abteilungsleiter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg Paul F i c h n e r ist als Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lengsfeld i. Sa. gewählt worden. Es ist dies in den letzten sieben Jahren das sechste Mal, daß ein Angestellter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg vom Vorstand einer auswärtigen Krankenkasse als Geschäftsführer gewählt wird.

— **Kleiderablage am Cracauer Wasserfall.** Auf dem Notehorn, in der Nähe des Cracauer Wasserfalls, ist auch in diesem Jahr ein Garderobenzelt vom Magistrat aufgestellt worden. Den Badenden, die an schönen Tagen den Strand benutzen, ist Gelegenheit geboten, ihre Garderobe für 10 Pfennig sicher aufbewahren zu lassen. Von dem Wächter des Garderobenzeltes kann auch Wadewäsche entliehen werden.

— **Bozertunbausstellung.** Die Ortsgruppe des Bozertklub, G. V., Magdeburg, veranstaltet am Sonntag in „Friedrichs Festfälen“ eine Werbestaum mit Vortrag über den Maßschon.

— **Dankschreiben der Konsumvereine.** Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine hat an das Verkehrs- und Ausstellungsamt der Stadt Magdeburg folgendes Dankschreiben gerichtet: Zurückgekehrt von unsrer Tagung in Magdeburg möchten wir nicht unterlassen, Ihnen und Ihrer Verwaltung unsern verbindlichsten Dank für die Mitwirkung bei der Abhaltung unsers diesjährigen Genossenschaftstages in Magdeburg auszusprechen. Wir haben festgestellt, daß von Ihnen alles aufgeboten worden ist, um die Sache ordnungsmäßig abzumachen, so daß unsre Tagung in jeder Beziehung einen guten Verlauf nahm.

— **Vortrag über Geschlechtskrankheiten.** Die Fortsetzung der Vortragreihe von Dr. Moosbach bei den Arbeiter-Samaritern über Geschlechtskrankheiten war von Mitgliedern des A.S.V. und Gästen gut besucht. Der Vortragende zeigte den Zuhörern am Mikroskop in etwa 1000facher Vergrößerung die Erreger des Trippers und der Syphilis. Dann sprach er über den sehr selten auftretenden „Weichen Schanker“ und über den „Garten Schanker“. Im Altertum und im frühen Mittelalter kannte man überhaupt keine Geschlechtskrankheiten. Die Syphilis ist erst 1492 nach der Entdeckung Amerikas von dort durch die Spanier herübergebracht und dann über ganz Europa verschleppt worden. Dr. Moosbach sprach dann über die Behandlung und Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Er wies darauf hin, daß sich ein jeder, der sich geschlechtskrank fühlt, kostenlos in der Weinfahrstraße 9, I, von 11 bis 12 und 4 bis 5 Uhr unterziehen und beraten lassen kann. Die Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg veranstaltet regelmäßig betrieblige aufklärende Vorträge und bietet Interessenten, sich jeden Freitag abends 8 Uhr bei Brunow, Braunschweigstraße 8, einzufinden.



Lernet richtig Luft- und Sonnenbaden!!

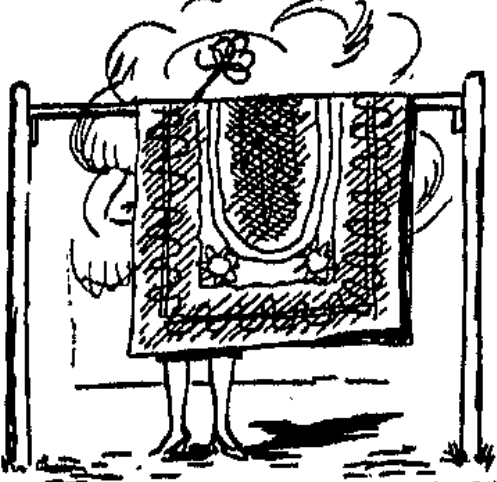
Das heißt: Nie mit nassem Körper sonnenbaden! Und stets vorher einreiben mit

Beide enthalten das hauptfliegende Euzerit. Beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes, beide bräunen Ihre Haut, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt Sie bei unfreundlicher Witterung vorm „Frösteln“ und damit vor Erkältungen.
Nivea-Creme o.20-1.20, Nivea-Öl 1.10, 1.80

NIVEA-CREME

NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

Wie wird das Wetter am Freitag?



Kinderplatz für den Stabteil Nothens. Man schreibt uns: Es ist schon immer als ein Mangel empfunden worden, das gerade Nothens keinen Spielplatz habe. Einem Besuch der Einwohnerschaft, dem Mangel abzuwehren, ist der Magistrat nachgekommen. Das Gelände zwischen dem Dornbusch, den Gleisanlagen, dem Flügelbäum, der zur Straßenbahn führt, und der verlängerten Puschfeldstraße gilt jetzt bis auf Widerruf als Kinderplatz. Da durch den ständig wachsenden Verkehr das Spielen der Kinder auf den Straßen gefährlicher ist, tun die Eltern gut, ihre Kinder dorthin zu weisen. Sportvereine dürfen sich auf dem Platz nicht betätigen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Mittwochnachmittag, gegen 6 Uhr, haben drei Wanderer auf dem Alten Elbe am Grauer Wasserfall, als einer von ihnen, ein etwa 28jähriger junger Mann, plötzlich unterging. Der Chauffeur Hermann G. junior aus Groß-Otterleben tauchte sofort an der Stelle, an der der Badende verschwunden war. Nach mehreren Versuchen glückte es ihm, den jungen Mann zu retten.

Vermisst wird seit dem 11. Juni das Hausmädchen Marie Senf, am 12. Oktober 1918 zu Biederitz geboren, zuletzt Leiterstraße 15 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,65 Meter groß, blass, hat hellbraune, kurze, krause Haare, rundes Gesicht, braune Augen, vollständige Zähne, vorgeschobenes, breites Kinn und auf dem linken Handrücken 4 Zentimeter lange Narbe. Bekleidung: heller Sommerhut, grau und braun geblümtes Kleid, grüner Seidenunterrock, Leinwandhemd, rosa Gürtel und weiße Handschuhe mit Gummifingern. Mittelalter über den Verbleib der Vermissten ermittelte der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 284.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Budau. Spieletüte und Blaudruck über morgen, Freitag, ab 20 Uhr gemeinsam im Saale der „Falka“. Wohl Ausdrückung mitbringen. Bechtlinge 10 Uhr. Vollständiges und punktliches Erscheinen wird erwartet.

Abteilung Neue Rentab. Morgen, Freitag, 20 Uhr, die Schufe, Spieletüte, Stammbuch und Ringen im „Wirtgarten“. Sehr wichtige Versammlung. Alles muß erscheinen. Bezirksfahrt nach Braunshweig.

Familiennachrichten

Hohes Alter. Die Witwe Frau Anna Michaelis geb. Preusche, Margaretenstraße 8, begibt am Freitag ihren 80. Geburtstag. — Am Freitag feiert die Witwe Marie F. Z. geb. Müchmeyer, Grünemannstraße 11, ihren 65. Geburtstag.

Langsame Erwärmung, geringe Niederschläge.
Der Vorüberzug einer Warmluft über den Alpen- und Donauländern hatte den Luftdruck in ganz Mitteleuropa beträchtlich erniedrigt, so daß die Luft schließlich von allen Seiten in das europäische Festland einfloß. Unser Gebiet ist dabei in einen Strom ziemlich frischer Polarluft gelangt, die in den Tagen zuvor über das Nordmeer nach der Nordsee gestossen war. Der Einbruch der kühlen Luft vollzog sich in den gestrigen Abendstunden in mehreren Staffeln. Niederschläge sind dabei allgemein, aber meist nur in geringen oder mäßigen Mengen gefallen. Vereinzelt, so am Südrande des Harzes, traten starke Gewitterregen auf. Die Temperaturen sind erheblich zurückgegangen. Das mitteldeutsche Flachland hat heute früh nur 12 Grad, auf dem Brocken ist das Thermometer bis auf 4 Grad zurückgegangen. Das Wetter ist trübe und zeitweise fällt Regen. Mit dem Einströmen der kühlen Luft geht Luftdruckanstieg einher. Das westliche Hochdruckgebiet schiebt sich daher wieder nach Mitteleuropa vor. Unter seinem Einfluß wird Aufhellerung und durch Sonnenstrahlung Erwärmung einsehen.
Aussichten: Aufhellerung, noch ziemlich kühl, jedoch langsam einsetzende Erwärmung. Keine oder nur ganz vereinzelt geringe Niederschläge.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Stelle	Stunde	Wasserstand	Stelle	Wasserstand
Stuttgart	25.6	+ 0,01	Ulm	+ 0,08
Frankfurt	25.6	+ 0,06	Regensburg	+ 0,00
Leipzig	25.6	+ 0,07	Bayreuth	+ 0,00
Halle	25.6	+ 0,07	München	+ 0,00
Magdeburg	25.6	+ 0,07	Wien	+ 0,00
Breslau	25.6	+ 0,07	Prag	+ 0,00
Wien	25.6	+ 0,07	Bratislava	+ 0,00
Prag	25.6	+ 0,07	Budapest	+ 0,00
Budapest	25.6	+ 0,07	Belgrad	+ 0,00
Belgrad	25.6	+ 0,07	Sofia	+ 0,00
Sofia	25.6	+ 0,07	Samarqand	+ 0,00
Samarqand	25.6	+ 0,07	Tashkent	+ 0,00
Tashkent	25.6	+ 0,07	Batavia	+ 0,00
Batavia	25.6	+ 0,07	Sourabaya	+ 0,00
Sourabaya	25.6	+ 0,07	Manila	+ 0,00
Manila	25.6	+ 0,07	Peking	+ 0,00
Peking	25.6	+ 0,07	Hankow	+ 0,00
Hankow	25.6	+ 0,07	Shanghai	+ 0,00
Shanghai	25.6	+ 0,07	Hongkong	+ 0,00
Hongkong	25.6	+ 0,07	Amoy	+ 0,00
Amoy	25.6	+ 0,07	Canton	+ 0,00
Canton	25.6	+ 0,07	Hankow	+ 0,00
Hankow	25.6	+ 0,07	Shanghai	+ 0,00
Shanghai	25.6	+ 0,07	Hongkong	+ 0,00
Hongkong	25.6	+ 0,07	Amoy	+ 0,00
Amoy	25.6	+ 0,07	Canton	+ 0,00

Geringste Weiltiefe der Elbe und untern Saale.
Mittwoch, den 24. Juni 1921.
Gelbe bis Mündung in die Elbe: 1,35 bei Steinfähre; 1,85 bei Traßitz. Torgau bis anhaltische Grenze: 1,34 an der Elbbrückstraße bei Torgau. Anhaltische Elbbrücke: 1,40 bei Anhalt; 1,72 an Seigtaler Berg; 1,70 bei der Roshauer Elbbrücke; 1,72 bei den blauen Bergen; 1,70 beim Industriehofen Alten.
Magdeburg bis Jhletanal: 1,55 beim Domtellen (Luis); 1,85 beim Domtellen rechts; 1,90 bei der Sirene W. Engel; 1,70 beim Weitzbräcker; 1,75 bei der Jhletanalbrücke. (Fengel Magdeburg + 0,55 Meter.)
Jhletanal bis Havelmündung: 2,40 bei der Jhletanalbrücke.
Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Bereinstimmter

Magdeburger Tierklubverein v. 1898. Tierklubsonntag am 28. Juni. Erwerbungen und Hülsen tragen die Mitglieder des T. V. Magdeburg. (Tierklubverein v. 1898. Hinweis in den Anzeigenblättern.) (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Endlich junges Gemüse! Nun kann die Hausfrau das Mittagmahl wieder abwechslungsreicher gestalten. Die jungen Gemüse sind allerdings an und für sich etwas teurer. Magdeburgs Wirsing erreicht sich auch hier als treuer Helfer. Schon wenige Tropfen bringen den Eigengeschmack der üppigeren Gemüse in überraschender Weise zur vollen Entfaltung.

DER GROSSE
SARRASANI
EUROPAS GROSSTER CIRCUS + DIE SCHÖNSTE SCHAU ZWEIER WELTEN
gestiert mit seinem gesamten Unternehmen und mit seinem vollständigen Material, direkt von Berlin kommend, in
MAGDEBURG
Reichspräsidentenstraße, Triftweg
9.-15. JULI!

Der Kuckuck 1 Heft
nur
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich **20 Pf.**
Buchhandlung Volksstimme
Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Freitag, 26. Juni.
9.00: Schulfunk: Wir spielen einen Schwan von Till Eulenspiegel.
15.20: Dr. Langhennrich-Anthos: Frauen der Renaissance.
15.40: Dr. med. Schieffinger: Übertragung von Krankheiten durch Insekten.
16.05: W. Bildung: Der Sport als Mittel der Erwerbslosenhilfe.
16.30: Zur Unterhaltung.
17.05: Jugendschule: „Grafen im Tierreich“.
17.25: Rechtsanwält Dr. Tildauer: Das freie Ermessen d. Richters.
17.50: Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik der Kapelle G. Romer.
19.05: Das neue Buch: G. Kitter: Stein. Eine politische Biographie.
19.15: Gesänge: A. Garavello (Sop.), B. Wenzel (Bass).
19.35: Stud. Rat Dr. Hägerl: Das Wochenende: Mitteldeutsche Landwirtsch. Flaming und Anhalt.
20.00: Interview der Woche.
20.25: Fünf Minuten: Wegweiser ins Wochenende.
20.30: Das schönste Mädchen im Städtchen. Komische Oper von A. Conradi.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz-Musik der Kapelle Schindler.
Deutsche Welle: Freitag, 26. Juni.
9.00: Berliner Schulfunk: Wir spielen einen Schwan von Till Eulenspiegel.
10.20: Schulfunk: Ein Gastmahl bei Lucullus.
15.00: Jungmädchenschule: Jugend hilft der Jugend.
16.00: Dr. phil. Störmann: Die Beeinflussung des Gesichtsbauunterichts im Sinne universaler Gedanken.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Nils Graf Stenbom-Fermor: Das Selbstbildnis.
18.30: Dr. R. von Mangoldt: Arbeitslosigkeit und Erhebung.
18.30: Prof. Dr. Baur: Die moderne Färbungslehre, ihre Erfolge und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
19.30: Gespräch zwischen jugendlichen Arbeitern: Wirtschaft und Jugend.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Orchesterkonzert: Leipziger Sinfonie-Orchester.
20.30: „Das schönste Mädchen im Städtchen“. Komische Oper von A. Conradi.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz-Musik der Kapelle Schindler.

Der Arbeiterklub jede Woche neu für 25 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater
Donnerstag, 25. Juni
20 bis 23.15 Uhr
3. Abend — Preisgr. D
Der Hauptmann von Köpenick
Freitag, 26. Juni
20 bis 23.15 Uhr
4. Abend — Preisgr. B
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
Wilhelm-Theater
Donnerstag, 26. Juni
Geschlossen!
Freitag, 26. Juni
21 Uhr
Offene Vorverkaufung
Preise 1 bis 3 Mk.
Der Frechdachs
Hofjäger
Täglich
8 Uhr abends:
Großes Varieté
u. a. Paros
Künstler-Hunde
Eintritt nur 50 Pf.
Erwerbslose 30 Pf.

Schlafzimmer
welt ermäßigte Preise
echt Eiche RM. 495.— 575.— 675.— 700.—
afrik. Birnbaum, pol. ert RM. 770.—
lackiert RM. 315.— 365.— 410.— 445.—
Transport frei, auch nach auswärt!
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung!
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber
Kluge Geschäftsleute
schätzen den Arbeiter als Kunden;
sie inserieren deshalb auch in der
Volksstimme
Filme von heute
Restlose Begelung erung bei Pnblikum und Presse!
Joe Mays neueste Schöpfung
Das Tonfilm-Meisterwerk
... und das ist die Hauptsache
(Eine Ballnacht)
Hauptrollen: Ursula Grabley, Harry Liedtke, Nora Gregor, Robert Thoenen, Otto Wallburg u. a. m.
Prachtvoller bunter Teil!
Beginn 4.30, 6.30, 8.45 Uhr
Das Ereignis der Woche: Der weltberühmte Tenor, Kammeränger **Tino Pattiera**, zum ersten Male im Tonfilm!
Der Teufelsbruder
(Fra Diavolo)
nach der weltberühmten Oper v. Auber
Weitere Mitwirkende: Brigitte Hornay, Kurt Lilien, E. Stahl-Nachbar
Ein herrliches Beiprogramm!
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr
Lachen, Tönen Brillen über das sensationelle Lustspiel mit
„Er“ Harold Lloyd
Harold halt dich fest
Ein Wirbel toller Einfälle.
Vielseitiges interessantes Beiprogramm.
Kassenöffnung 4 Uhr.
Zwei Filme auslesenster Qualität!
Trude Berliner, Igo Sym, Kurt Voßermann
in dem stimmungsvollen Tonfilm
Ich heirate meinen Mann
Ferner:
Der kriminelle Abenteuer-Großfilm
Der schwarze Saphir
Kassenöffnung 5.30 Uhr
Das sensationelle Doppel-Programm!
Tom Mix, der Held d. Sensationen im
Die Panzerpost
Tom Mix im Kampf gegen die Red-River-Bande. — Ferner:
Charles Farrell u. Mary Duncan in
Die Frau aus Chicago
(Unser täglich Brot)
Beginn: Wochentags 5 Uhr.

Was Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigten, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her
W. W. Pfannkuch & Co.
Sternruhm Nordend 238 61
Magdeburg

Greifen Sie zu!
Eine Kaufgelegenheit, die Sie benutzen müssen
Sportanzüge neueste Muster . von **19.50** an
Sporthemden **4.50 3.75 2.50 1.50**
Sport- und Brecheshosen **8.95 6.95 4.95**
Hüften- und Reinenjacken **7.95 5.50 3.50 2.50**
Tennis- und Anzugschößen **8.95 6.95 5.95 4.95**
Ballboiler mit und ohne Kermet **8.95 4.95 3.95 2.95**
nur Buttergang 6/7
Moritz Preßler jr. am Alten Markt

Die Schuhputzdose im Querschnitt
Die übliche Dose hat Winkel- und Rundungshaken, die beim Stecken stecken bleiben und beim Herausziehen zerbrechen.
Bei Immalin glatte Rundungshaken, die beim Stecken stecken bleiben und beim Herausziehen zerbrechen.

Diese 20 cm Schuhputz gehen Ihnen nicht mehr verloren
Legen Sie einmal ein Zentimetermass um eine Schuhputzdose herum: sie hat etwa 20 cm Umfang. Daraus ersehen Sie, wie gross die Menge Schuhputz ist, die in den Ecken einer gewöhnlichen Dose stecken bleiben kann. Immalin hat diese Ecken beseitigt; Sie können den reichlichen Inhalt bis zum letzten Rest bequem herausholen.
In dieser vorteilhaften Dose: schwarz, weiss, farblos, vier Arten modebraun.
Immalin
Schuhpflege
mehr Glanz-weniger Arbeit
Immalin-Werke, Mettmann-Rhld.

Wenn's aber regnet?
Dann geht die Langeweile um. Vertreib sie durch ein gutes Buch. Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs-Lektüre, gut und preiswert für jedermann.
Buchhandlung Volksstimme

Kostenlose Photo-Beratung
gewähren wir allen Freunden des Photographierens, Anfängern wie Fortgeschrittenen. Sei es die Wahl des Apparates, der Filme oder Platten, der Papiere, sei es die Technik der Aufnahmen, der Verstärkung oder Abschwächung usw., immer stehen unsere Fachleute mit ihrem guten Rats zur Verfügung. Das verpflichtet Sie zu nichts. Sie können sich bei dieser Gelegenheit die neuen, ausgerechneten Kodak-Kameras ansehen, den „Kodak 620“ und die reizende kleine Box-Kamera „Beau Brownie“. Das sind wahre Kabinettstücke, die prachsvolle Bilder liefern. Dabel sind sie erstaunlich billig.
Wir entwickeln Ihre Aufnahmen zuverlässig und sauber und führen alle photographischen Bedarfsartikel. Besuchen Sie uns bitte bald.
Kodak-Spezialhaus Henna-Drogen
Geschäft: Kölner Str. 19, Olivenstädter Str. 54, Breiter Weg 220,
Gustav-Adolf-Str. 40, Annenstr. 1, Johannisberg 16, Halberstädter Str. 34a, Alt-Westertorstr. 21, Schönebecker Str. 94, Höhep. ortstr. 59, Olivenstädter, Poststr. 192

Der Militär-Pensions-Standal

In der Zeit der Ueberbeanspruchung des deutschen Steuerzahlers durch die jüngste „Notverordnung“ hat die Mitteilung der Reichsregierung, daß man die Bezüge der großen Pensionen lediglich moralisch zu einem Teilweisen Verzicht auf ihre Gebühren zu zwingen gedenke, einen Sturm der Empörung über diesen Pensions-Standal ausgelöst. Besonders froh tritt die Beanspruchung der Reichskasse durch die Offizierspensionen des alten und des neuen Heeres zutage.

Im Haushalt für Versorgungs- und Muhegehälter für das Jahr 1930 wurden insgesamt 1792 Millionen verlangt. Davon wurden 1439 Millionen für die Kriegsverforgung ausgegeben, 140 Millionen für die Pensionsempfänger der alten, 73 Millionen für die Pensionsempfänger der neuen Wehrmacht.

Während für Zivildpensionen der Betrag von 110 Millionen eingestellt worden ist, beträgt die Last der Offizierspensionen des alten Heeres und der Reichswehr zusammen 213 Millionen Mark, also nahezu doppelt soviel.

Wenn man diese Militärpensionsempfänger des alten und des neuen Heeres überblickt, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier mit den Staatsgeldern ein unerhörter Mißbrauch getrieben wird.

So wurden bis vor kurzem an 1856 Minister und Generale Pensionen und Wartegelder von zusammen jährlich 23 095 000 Mark bezahlt.

186 Generale erhielten je 16 988 Mark.
279 Generalleutnants erhielten je 18 815 Mark.
848 Generalmajore erhielten je 11 472 bis 18 815 Mark.

Unter diesen pensionsempfangenden Generalen und höheren Offizieren befindet sich eine ganze Anzahl ehemaliger Angehöriger regierender Häuser, die es absolut nicht nötig hätten, den Pensionssatz in Anspruch zu nehmen, sowie eine Gruppe betont antirepublikanischer Generale und Offiziere, die sich aus moralischen Gründen schämen sollten, aus dem Säckel der Republik nur einen Pfennig zu entnehmen. So erhält:

Der ehemalige Kronprinz Wilhelm von Preußen eine Militärpension von jährlich 24 000 Mark.

Der Prinz Gisel Friedrich von Preußen, die große Kanone der Nationalsozialisten, erhält eine Militärpension von jährlich 10 074 Mark. Dieser Prinz ist schon mit 12 Jahren Leutnant geworden und bezieht im Alter von 40 Jahren die Pension eines Divisionskommandeurs.

Prinz Oskar von Preußen, der nur wenige Monate an der Front gewesen ist, bezieht die Pension eines Obersten und Brigadefeldkommandeurs in Höhe von 7554 Mark.

Prinz Joachim, heute Komponist von Jazzbandmusik, „Herrenfahrer“ und Mitglied des kaiserlichen Automobilclubs, bezieht die Pension eines Oberstleutnants in Höhe von 8018 Mark.

Prinz Konrad von Bayern bezieht die Pension eines Regimentskommandeurs.

Prinz Georg von Bayern bezieht die Pension eines Bataillonskommandeurs.

Prinz Rupprecht von Bayern bezieht die Pension eines Generalfeldmarschalls und überweist sie für die militärische Propaganda dem hitlerischen Veteranen- und Kriegerbund.

Im übrigen beziehen noch folgende ehemaligen Kriegsmilitäre von der Republik eine Pension von je 24 960 Mark: Karl v. Einem, Heinrich v. Gohler und Hermann v. Stein. Von bekannten antirepublikanischen Offizieren bezieht:

General Freiherr v. Gebhardt jährlich 18 200 Mark.
General v. Welow jährlich 16 898 Mark.
General v. Gpp jährlich 11 472 Mark.
General Erich Lubendorff jährlich 16 988 Mark.
General v. Lettow-Vorbeck jährlich 18 028 Mark.

Aber auch beim Pensionssatz der republikanischen Reichswehr könnte viel mehr gespart werden wie bisher. Verlangt doch die neue Wehrmacht bereits 73 Millionen Pensionszuschuß im Jahre, während die etwa zehnmal so große und im Weltkrieg auf 10 Millionen mobilisierte alte Armee lediglich 140 Millionen verfräht.

Dieser außerordentlich hohe Pensionssatz der Reichswehr ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren unverhältnismäßig viele Generale und Stabsoffiziere — ohne jeden ersichtlichen Grund — pensioniert worden sind.

So sind vom 1. Mai 1929 bis zum 1. Mai 1930 von den 42 Generalen der Reichswehr nahezu die Hälfte, nämlich 20, verabschiedet worden. Vom Mai 1928 bis zum Mai 1929 15 Generale, vom Mai 1930 bis zum Mai 1931 22 Generale!

Die Reichswehr pensioniert also im Durchschnitt jedes Jahr etwa die Hälfte ihrer Generalität!

Auch bei der Pensionierung der Stabsoffiziere pflegt man sehr großzügig zu verfahren. Das Hauptbestreben der Personalabteilung des Reichswehrministeriums ist offenbar, einer möglichst großen Anzahl von höheren Offizieren eine möglichst hohe Pension auf Kosten der Republik zuzuschlagen.

Das wird folgendermaßen gemacht: Die zur Pension heranzustehenden Obersten werden schnell zu Generalen und die Majore zu Oberstleutnanten und Obersten befördert. In ihrer Dienststellung ändert sich gar nichts. Sie kommandieren nach wie vor ihr Regiment bzw. ihr Bataillon. Nach Ablauf von wenigen Monaten werden sie dann mit dem erheblich höhern Ruhegehalt in Pension geschickt. Auf diese Weise sind 15 Infanteriekommandeure (es gibt überhaupt nur 21 Regimenter) im vergangenen Jahre heraufbefördert worden.

Während die Generale und die Stabsoffiziere mit Hilfe ihrer persönlichen Freunde im Reichswehrministerium eine schnelle und glänzende Karriere machen und mit künstlich überhöhten Pensionen sehr rasch der republikanischen Wehrmacht lachend den Rücken kehren, sind die Hauptleute und Oberleutnants der Kriegszeit heute noch nicht befördert. Sie machen den gleichen Gamaschendienst wie im Jahre des Zusammenbruchs.

Im übrigen berrät die neue „Mangliste“ der Reichswehr, der diese Angaben entnommen sind, daß das Reichswehroffizierkorps bereits wieder einen Sproß des Hauses Lubendorff enthält. Hier erübrigt sich jeder Kommentar. —

Sie unterschreiben alles

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:
„Am 20. Juni dieses Jahres ist die seit längerer Zeit geplante, auf den 4. bis 12. Juli 1931 festgesetzte sogenannte Spartakiade verboten worden, da Artikel der kommunistischen Presse über die Spartakiade es zweifelhaft erschienen ließen, ob die Veranstaltung ihren unpolitischen, rein sportlichen Charakter wahren würde. Nachdem nunmehr der Vertreter des Spartakiade-Komitees, Landtagsabgeordneter Grube, in wiederholten mündlichen und schriftlichen Erklärungen bestimmt berichtigt hat, daß für das Spartakiade-Komitee die erwähnten Artikel nicht bestimmend seien und daß sie sich mit ihnen keineswegs identifizieren, ist dem Komitee mitgeteilt worden, daß, sofern nicht eintritt, was dieser Versicherung entgegenstehe, die geplanten sportlichen Veranstaltungen nicht grundsätzlich verhindert werden sollen.“

Das Komitee hat eine nochmalige ausdrückliche Garantie dafür übernommen, daß die Spartakiade als rein sportliche Veranstaltung durchgeführt wird. Als Sicherung dafür, daß auch in den Ansprachen der unpolitische Charakter gewahrt bleibt, wird das Komitee sämtliche Reden der Polizei im Manuskript vorlegen.

Mit Rücksicht auf die neue Sachlage wird nach erfolgter Anmeldung der einzelnen sportlichen Veranstaltungen im Einzelfalle geprüft werden, ob die einzelnen Veranstaltungen sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen (Notverordnung, Wannmetellengesetz usw.) halten.“

Urteil des Klarek-Ausschusses

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags über die Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung beendete nach 57 Sitzungen seine Arbeiten. Er ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Die Untersuchungen des Ausschusses haben sich aus praktischen Gründen nicht auf alle die Gebiete der städtischen Verwaltung erstrecken können, bei denen Anhaltspunkte für Mißwirtschaft vorlagen.

Soweit der Ausschuß seine Untersuchungen vorgenommen hat, hat er durch die Beweisaufnahme folgende Feststellungen getroffen:

1. Bezüglich der Städtischen Kleider-Vertriebsgesellschaft und Berliner Anschaffungs-Gesellschaft hat der Untersuchungsausschuß festgestellt, daß in diesen Wirtschaftsbetrieben die allergrößten Mißstände bestanden, die zum Teil auch durch Nachwirkungen der Kriegswirtschaft und der Inflation bedingt wurden. Die unfaufmännische Art ihrer Arbeit war vielfach weit von dem Grundgesetz entfernt, daß die in Gesellschaftsform geführten Betriebe der Stadt auch bei gemeinnütziger Grundlage sich selbst erhalten müssen.

2. Die von der Firma Klarek berübten betrügerischen Handlungen und Fälschungen gegenüber der Stadtbank, deren Schädigung um rund 10,5 Millionen und die Vorkausbehandlung der Firma Klarek von Seiten der Stadt und der städtischen Gesellschaften AG, wurden beanstandet durch die Festlegung einer Anzahl auch leitender städtischer Beamten und Angestellten, und durch die Geschäftspraxis der Firma Klarek, sich durch Bewährung von Aufwendungen und Erweisung von Gefälligkeiten möglichst viele Beamte und Angestellte der Stadt, mit denen sie infolge ihrer Geschäftsverbindung zu tun hatte, zu verpflichten.

3. Bei den Krediten an die Firma Gebrüder Klarek hat die Stadtbank sowohl in bezug auf die notwendigen Vorkehrungen als auch im Hinblick auf die Sorgfalt in der Kreditkontrolle im Sinne eines geordneten Geschäftsbetriebes böllig verfaßt. Die Hauptschuld an dieser Mißwirtschaft trifft die früheren Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, die zweifellos auf schwerste gegen ihre Pflichten verstoßen haben.

4. Im Grundstücksbezernat der Stadt Berlin trieb der verantwortliche Leiter, Stadtrat Busch, ausgesprochen Korruption. Der Eifer, mit dem der verantwortliche Grundstücksbelegener die Grundstückskäufe betrieb, fand zum Teil seine Erklärung in den persönlichen Vorteilen, die er aus ihrer Abwicklung zu ziehen mußte.

5. Die ohne Zustimmung der zuständigen städtischen Stellen durchgeführten umfangreichen Grundstücksankäufe der städtischen Unternehmungen, im besonderen der WAG, standen zum Teil mit den sachgemäßen Aufgaben der Gesellschaften nur in losem Zusammenhang, vermischten Gesellschaftsaufgaben und allgemeine städtische Zwecke, z. B. Straßendurchbrüche, und nahmen auf die überaus angespannte Finanzlage der Stadt Berlin keine Rücksicht.

6. Die festgestellten Mißstände wurden erheblich begünstigt durch die Unübersichtlichkeit, durch die unklare Zuständigkeit und durch die Organisationsmängel der Berliner Stadtverwaltung. Für die Mängel in der Organisation der städtischen Verwaltung war der damalige Oberbürgermeister, der nicht in allen Teilen seinen schwierigen Aufgaben gerecht wurde, verantwortlich. Darüber hinaus bewährte er nicht diejenige persönliche Zurückhaltung, die seine besonders exponierte amtliche Stellung als Oberhaupt der Reichshauptstadt erfordert hätte.

7. Eine Unterlassung in der Ausübung der Aufsichtspflicht seitens der zuständigen Kommunalaufsichtsbehörden ist nicht festgestellt worden.

Die Ziffern 1 bis 6 wurden einstimmig angenommen. Für die Ziffer 7 stimmten die Regierungsparteien, dagegen die anderen Fraktionen, nachdem die Formulierung des deutsch-nationalen Berichterstatters Abg. Koenneke, die ein Verlangen der Aufsichtsbehörden feststellen wollte, abgelehnt wurden. —

Hansmann zur Disposition gestellt

Die Preussische Staatsregierung hat beschlossen, Vandraat Hansmann in Schwelm zur Disposition zu stellen. Hansmann ist Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags.

Der Beschluß des Staatsministeriums ist nicht, wie mit ausdrücklicher Hervorhebung, auf Grund der Nierenhofer Rede von Hansmann erfolgt. In dieser Rede sollte Hansmann nach den Behauptungen des „Stahlhelm“ die Frontsoldaten allgemein als bestoffene Schwäne bezeichnet haben. Die amtliche Untersuchung ergab, daß auch die Behauptung des „Stahlhelm“ den Tatsachen nicht entsprach, so daß Hansmann aus dem damals gegen ihn eingeleiteten Verfahren gerechtfertigt herabzog. Wenn der Staatsminister es jetzt für angebracht gehalten hat, den verdienstvollen Landrat zur Disposition zu stellen, so ist das auf Vorgänge rein lokaler Art zurückzuführen. Die starke politische Persönlichkeit des Sozialdemokraten Hansmann hat es mit sich gebracht, daß dieser Charakterfeste und unantastbare Mann zu einem großen Teil des Schwelmer Kreis tags in immer stärkeren Gegenatz geriet, was naturgemäß auf die Selbstverwaltung zurückwirkte und eine ersprießliche Arbeit zwischen der Wehrheit des Kreis tags und Hansmann mehr und mehr in Frage stellte. Aus dieser Situation hat die Preussische Staatsregierung die Konsequenzen gezogen, indem sie Hansmann zur Disposition stellte. Wie wir hoffen, nur für kurze Zeit. —

Der Fabrikarbeiterverband

Vom 5. bis 11. Juli findet in München der 17. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands statt. Zwischen dem 16. Verbandstag, der in Hamburg tagte, und dem diesjährigen liegen 8 Jahre voll harter Kämpfe, die der Verband in Verfolg seines Zieles, die wirtschaftliche und soziale Lage seiner Mitglieder zu sichern und zu verbessern, führen mußte. Befand sich die Organisation im Jahre 1923 und zum größten Teil auch noch im Jahre 1929 im Angriff, so wurde sie im Krisenjahr 1930 zum Teil in die Verteidigung gedrängt, eine Folge der furchtbaren Wirtschaftskrise und der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die auf dem deutschen Volke lastete. Immerhin vermochte der Verband auch im schwersten Feuer der Unternehmerangriffe erfolgreich die Interessen seiner Mitglieder zu wahren.

Dieser scharfe Kampf wird sehr deutlich durch einige Angaben über die Lohnbewegungen der letzten 8 Jahre. Im Jahre 1928 führte der Verband 1084 Angriffs- und 11 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung durch, von denen insgesamt 1081 erfolgreich waren. Weiter wurden von 85 Bewegungen mit Arbeitseinstellung 78 erfolgreich beendet. Im Jahre 1929 hatte die Organisation 1191 Angriffs- und 37 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung, von denen 1155 erfolgreich waren, durchzuführen. Dazu kamen 56 Lohnbewegungen mit Arbeitseinstellung, von denen 45 mit Erfolg beendet wurden.

Wesentlich anders und schwieriger gestalteten sich die Lohnbewegungen unter dem Druck der Wirtschaftskrise im Jahre 1930. Von den insgesamt 525 Bewegungen dienten 250 der Abwehr der Unternehmerforderungen. Im ganzen endeten 818 Bewegungen mit einem vollen Erfolg. Es ist ein überzeugender Beweis für die Schlagkraft und Widerstandsfähigkeit der Organisation, daß nicht nur für 108 608 Personen Lohnführungen von 574 064 Mark je Woche verhandelt und für 131 897 Personen sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgemehrt werden konnten, sondern daß auch noch in 270 Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 6158 Arbeiter 175 Mark je Kopf und Woche und für 2405 Arbeiterinnen 1,56 Mark je Kopf und Woche Lohnerhöhung und für 2258 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 8910 Stunden je Woche, also etwa 4 Stunden je Kopf und Woche erreicht wurde.

Die sich im Frühjahr 1931 unaufhaltsam verschärfende Wirtschaftskrise zwang zu vielfach vermehrten Abwehrkämpfen gegen die Vorkühe der Unternehmer. Bis Anfang Mai 1931 mußten 387 Abwehrbewegungen (gegen 250 im ganzen Jahre 1930!) durchgeführt werden, die 5207 Betriebe mit etwa 490 000 Beschäftigten betrafen, von denen rund 240 000 Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes waren. Von diesen 387 Abwehrkämpfen endeten nur 50 erfolgreich. Für 465 312 Personen konnten volle oder teilweise Erfolge erzielt werden.

Die Finanzverhältnisse des Verbandes sind trotz der sehr stark erhöhten Ausgaben für soziale Unterstützungen günstig. Die katastrophale Arbeitslosigkeit fordert allerdings auch unter den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes viele Opfer, so daß naturgemäß die Einnahmen aus den Beiträgen zurückgingen. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1930 betrugen 2 689 000 Mark; eine halbe Million weniger als im Vorjahre.

Die sozialen Unterstützungen erforderten im Jahre 1928 eine Ausgabe von 6 605 688 Mark, im Jahre 1929 6 798 985 Mark, im Jahre 1930 aber die ungeheure Summe von 10 418 702 Mark, zusammen also fast 24 Millionen gegen 10 1/2 Millionen in der letzten Verbandtagsperiode. Für die im Jahre 1930 neu eingeführte Anzahlkassenunterstützung mußten im letzten Jahre 1 184 751 Mark ausgegeben werden.

Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1931 441 427, im Jahresdurchschnitt 455 612 gegen 457 700 im Jahre 1928.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, der im vorigen Jahre sein 40jähriges Bestehen feierte und seit 40 Jahren an seiner Spitze den Genossen August Drex sieht, hält seinen Verbandstag in einer außerordentlich ersten Zeit ab. Aber wie er sich bisher allen Widerständen gegenüber durchgesetzt hat und zu einer nachvollenden Organisation, zu einem bedeutenden Faktor im Wirtschaftsleben geworden ist, so wird er auch die Aufgaben im Interesse seiner Mitglieder und damit der gesamten Arbeiterklasse zu lösen wissen, die ihm in der gegenwärtig so kritischen Zeit gestellt werden. Der Münchner Verbandstag wird ein guter Auftakt dazu sein. —

Note an den Vatikan

Der Kampf zwischen Papst und Mussolini.

Die italienische Regierung hat dem Vatikan am Mittwoch eine Note übermitteln lassen, nach der die katholischen Jugendverbände aufgelöst bleiben und der katholischen Aktion jede antifaschistische Tätigkeit untersagt wird.

In der Note wird schließlich noch der Vorschlag des Vatikan, über die umstrittenen Fragen in direkte Verhandlungen zu treten, angenommen. —

Stillelegung des Erzbergwerks Lautenthal?

W. Lautenthal (Sarg), 25. Juni. Die zur Preussag gehörende Berginspektion Lautenthal hat wegen Unwirtschaftlichkeit des Betriebes Stillelegungsantrag für das Erzbergwerk Lautenthal gestellt.

Die Grube beschäftigt etwa 260 Arbeiter und 20 Angestellte. Die Grubenabteilung Bodewiese mit 30 Arbeitern ist bereits am 1. Juni dieses Jahres stillgelegt worden. In Lautenthal wird hauptsächlich Zinkblende gefördert. —

Notizen

Bünger Senatspräsident beim Reichsgericht. Der Reichspräsident hat den früheren Reichsanwalt und sächsischen Ministerpräsidenten a. D. Dr. Bünger auf Vorschlag der sächsischen Regierung zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt. Bünger ist 61 Jahre alt und war bisher Vorsitzender der volksparteilichen Fraktion des Sächsischen Landtags. Bei der Uebernahme nach Leipzig wird er sein Mandat niederlegen. Sein Nachfolger ist der extrem rechtsgerichtete Industrielle Syndikus Dr. Fruch (Chemnitz). —

Belgiens Besetzungskredite. Die am Mittwoch von der belgischen Kammer bewilligten Militärkredite betragen sich auf 210 Millionen Mark. Die Bewilligung der Kredite erfolgte mit 199 Stimmen gegen 74 Stimmen der Sozialisten und der flämischen Frontpartei. —

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 15. Juni rund 2 621 000 Personen. Das entspricht im Vergleich zu den Zahlen der Vorwoche einer Zunahme um 18 082 Erwerbslosen. Seit Mitte Mai hat die Arbeitslosigkeit in Großbritannien um 128 000 Personen zugenommen. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wählen Sie für Ihr Kind Kufeke u. frische Milch! Sie sparen dann Mühe, Sorge, Geld.

Preisschlager ersten Ranges

10 extra billige Tackschuh-Tage

vom 26. 6. - 6. 7.

Weiß Leinen Damen-
Spangenschuhe mit
Letersohlen u. Absatz 3⁸⁵
Hübsche Spangenschuhe
in Lack... ab 5⁴⁵



Turnschlüpfer
mit Chromsohle
in Größe 22-46 45 Pf.
Größe 21-24 ab 6⁹⁰

ERI-Präparate
zur Schuhpflege
nicht vergessen!

Spangenschuhe, verschiedene Modelle in feinfarbig echt Chevreau



9²⁵

Original Goodyear Welt
mahagoni echt Boxkaff

Tack

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Magdeburg, Alter Markt 11, Fernruf 35215

Verkaufsstellen in Halberstadt, Aschersleben, Staßfurt, Oschersleben a. d. Bode, Schönebeck a. d. Elbe, Calbe a. d. Saale, Stendal, Zerbst i. Anh., Burg b. Magdeburg, Genthin

Achtung!

Möbus

25 Jahre Brillenfachmann
nur noch
Breiter Weg 5
(Eckhaus Kreuzgang)

Federbett

umständlich ganz billig
Goethestraße 37, vtr.

Magenfördernd
appetitregend, 1/2
unter echter
Marmelade 1.20
über 20% Alkoholgehalt
rote vom Fisch
Vino Vermouth 1.60
pro Liter
Duro Portwein 2.00
feinere Sorten, Liter

ASCO, Kutschstr. 17

Frach-

**Smoking- und
Gehrod-Verleih**
Wäsche, Tischlerer etc.

Jedes Buch

besorgen wir
in kurzer Zeit
Buchhandl. Volkstimme

Raufe & Sonn-
abend ig. u. alt.

Hähne

junge und alte
Ertmer, Lessingstr. 26

Weißchen
100er u. 1001er

Hähne

100er glatt
fauber
Marastr. 10a
816 9 Uhr

Meyer

Nur einmal im Monat
die beliebten Restetage!

Reste

und

Abschnitte

zu den bekannt spottbilligen Preisen
Freitag / Sonnabend

Wieder etwas Besonderes!

Mehrere 200 Coupons
130 cm breite Linons **75**
In pa. Qualitäten, Länge 4,10 Meter, für
beste Bettbezüge Meter i. Rest 1,10

Reste Baumwollgewebe unbleicht, 80 br. Mtr. v. **15** an
Reste Hemdentuch 80 cm breit Mtr. v. **28** an
Reste Hemdenbarchent gestreift Mtr. v. **45** an
Reste Körperbarchent weiß, 75 cm breit Mtr. v. **48** an
Reste Linon Kissenbreite Mtr. v. **38** an
Reste Linon Deckenbreite Mtr. v. **65** an
Reste Bettsatin gestreift, 80 cm Mtr. v. **68** an
Reste Bettsatin gestreift, 180 cm Mtr. v. **1,15** an

Eine besondere Gelegenheit!

130 cm breiter feinsten **Makostoff** **175**
weiß, für feinste Leibwäsche, Taschentücher
zum Besticken und Behäkeln, viele Reste von
1 m Länge Wert 3,-, ganz bes. billig, jed Rest

Reste Bettzügen kariert, 80 cm breit . Meter von **60** an
Reste Bettzügen kariert, 130 cm breit . Meter von **95** an
Reste Bettinlette ca. 80 cm breit Meter von **32** an
Reste Bettinlette ca. 130 cm breit Meter von **1,95** an
Reste Bettkattun 80 cm, gebümt Meter **35** an
Reste Bettkattun 130 cm, gebümt Meter **60** an
Reste Bettuchstoffe 140 cm, Haustuch . Meter von **85** an

Wieder etwas Besonderes!

Künstler-Deckenstoff
weiß Crêpe, 130 cm breit, prachtv. Qualität
für schöne Kaffeedecken, zum Besticken,
Bemalen etc. geeignet, in vielen Coupons,
130 x 160 cm, beste Deckengröße,
extra billig, Wert 4,-, jeder Rest **225**

Reste Schürzendruck blau/weiß, 116 cm Mtr. v. **75** an
Reste Rollostoffe 80 cm breit Mtr. v. **45** an
Reste Trachtenstoffe durchgemust. u. Bordüre . Mtr. v. **50** an
Reste Bordürenstoffe ca. 120 breit, Indanthren Mtr. v. **75** an
Reste Oxford u. Sportflanelle i. Sporhemden Mtr. v. **45** an
Reste Wasch-Musseline aparte Muster . . . Mtr. v. **35** an
Reste Anzugstoffe 140brt., i. Knabenhos geign. Mtr. v. **2,50** an

Wieder etwas Besonderes!

Viele Weiße Rips-Reste **25**
Länge 40-70 cm, pa. Qualitäten, für Kragen,
Oberhemdeneinsätze etc. jeder Rest
Größere Maße auch sehr billig.

Reste Wasch-Kunstseide gemustert . . Meter von **45** an
Reste Oberhd.-Stoffe 80 cm, Perkal u. Zephir Mtr. von **45** an
Reste Beiderwand moderne Streifen . . . Meter von **38** an
Reste Seide einfarbig, Kunstseide Meter von **75** an
Reste Woll Musseline Meter von **95** an
Reste Voll-Voile einfarbig, ca. 112 cm breit Meter von **75** an
Reste Voll-Voile bedruckt Meter von **75** an
Reste einfarbige Kleiderstoffe Meter von **95** an

Gelegenheitskauf!

Zirka 1000 Stück schwere
Frotterhandtücher **95**
54x110, weiß mit farbig
für den billigen Preis von

Webwaren-Groß- u. Einzelverkauf
Wäsche- und Schürzen-Fabrik

Stolze

Jnh. Stolze-Näser

Karlstraße 1 Ecke Otto-von-Guericke-Straße
gegenüber Große Münzstraße

Zurückgekehrt ist Sanitätsrat
Dr. Theuerkauf

Von der Reise zurück
Medizinalrat Dr. Boretius
praktischer Arzt Auguststraße 39
Sprechstunden 8 1/2 - 10, 15 - 16 1/2 Uhr

Die Frauenwelt in Frauen,
zum Waschen und Schauen!

Bilfischweinsteile 1 Pfd. 80 „Wand“ 1 Pfd. 80 „Kaden“ 1 Pfd. 80 „Nippel“ 60 „Schwammkissen u. Nadeln“ 70-80 „Wand“ 52 „Nippel“ 35 „Wand“ 55 „frei“ „Wind“ u. „Kaltfleisch“ 1 Pfd. u. 80-1,10 „Schwammleder“ 1 Pfd. 1,00 „Wandleder“ 55 „Ruhender“ 35 „bei“ 5 Pfd. 30 „Rehblättler“ 1 Pfd. 1,00

Richard Bojse, Gr. Marktstr. 20

Sommer- sprossen

werden unter Garantie durch
VENUS Stärke B besollgt.
Preis Mk. 2,75

Seidenweichen Teint nur durch Venus
GESICHTSWASSER.
Preis Mk. 1,00, 1,60, 2,70.
Drogerie A. Dowaldt, am Hasselbachplatz.
Hobenzollern-Drogerie, Staatsbürgerplatz 2.
Goethe-Drogerie, Große Diesdortler Straße 25.

Am Mittwoch dem 24. Juni, starb
plötzlich an Herzschlag meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwiegermutter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Anna Ahrendt
geb. Gramps
im Alter von 51 Jahren.
In tiefem Schmerz zeigen dies an
Wilhelm Ahrendt und Angehörige.
Die Beerdigung findet
am Sonntag, dem 27. Juni, 14 Uhr,
auf dem Bestriedhof statt.
Kranjpenden dankend erbeten.

Am Mittwoch, dem 24. Juni 1931,
verstarb plötzlich und unerwartet mein
lieber Vater, unser guter Vater und
Schwiegervater, der Kol. Führer i. N.

Wilhelm Werther
im 44. Lebensjahr.
Magdeburg-G., den 24. Juni 1931
Branntweinstraße 3
Minna Werther geb. Kempfert
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag,
dem 27. Juni 1931, nachmittags
3,30 Uhr, auf dem Bestriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir
Abstand zu nehmen. Eventuelle Kranj-
penden erbiten direkt zum Bestriedhof.

Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, Ortsgruppe
Magdeburg-Budau, Hauptbahnhof, Rothersee.

Am Mittwoch, dem 24. Juni, verstarb unser lieber
Kollege, der Lokomotivführer i. N., Herr

Wilhelm Werther
im 49. Lebensjahr.
Wir werden seiner feils in Ehren gedenken.
Der Vorstand.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 27. Juni,
17,30 Uhr, auf dem Bestriedhof statt.

Der billige Tisch

Im Erdgeschoß unseres Hauses
bietet ständig Unterpreis-Angebote
der verschiedensten Abteilungen

Damen-Strümpfe Baumwolle, gut verstärkt, farbig Paar 35	Basken-Mützen farbig 45
Frotter-Handtücher weiß mit farbigem Karo 38	Damen-Pullover farbig 1.45

Lange u. Münzer

Bekanntmachung.

Betrifft Straßenreinigung.
Die August-Bebel-Straße wird am 26.
und 27. d. M. wegen Verlegung der Gas-
leitung für den Durchgangsverkehr gesperrt.
Die Hauptstelle befindet sich Ecke Gartenstraße.
Die Umleitung erfolgt durch die Frieden-
splatz-Straßenführung.

In der Magdeburger Straße wird während
des Bauens der Verkehr aufrechterhalten.
Den Anweisungen des Bauleiters bzw. der
ausgestellten Sicherheitsposten ist beim Passieren
der Baustellen Folge zu leisten. Besondere
Vorsicht ist beim Befahren der Baustellen
geboten.

Burg, den 23. Juni 1931.

Die Polizeiverwaltung, Dr. Siebert.

Auf der Domäne Siegersleben ist die
Kaul- und Klauenjenseh erloschen. Meine
Biehenscheune i. g. l. e. Anordnung vom 23. Mai
1931 hebe ich mit Wirkung vom 26. Juni 1931
hiermit wieder auf.

Reuhaldensleben, den 23. Juni 1931

Der Landrat, J. H. Stod

Der Polizeihauptwachmeister auf Probe
Rudolf Klein g ü n t h e r ist zum Polizei-
hauptwachmeister der Stadt Salzgitter ernannt worden.

Der Herr Regierungs-Präsident in Magde-
burg hat diese Ernennung auf Grund des § 4
Absatz 2 des Gesetzes über die Polizei-Ver-
waltung vom 11. März 1850 bestätigt.

Salzgitter, den 22. Juni 1931

Der Magistrat, Satschhorst.

Suche aus Privatband

1500 bis 2000 Mk.

Sicherheit reichl. vorhd.

Heiler Geschäftsmann.

Vermittl. u. Agent. verb.

Zuerstfrag. Jakobstr. 1, 1. Et.

Handschlachte Wurst

MÜLLER

aus billigen Lager

Am Freitag und Sonnabend

verabfolgen wir auf
Kaffee, Tee und
Margarine

**Doppelte Rabattmarken
oder doppelte Gutscheine!**

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs, Magdeburg

Politische Reisebetrachtungen

Mit der Reichsbahn an Rhein, Uhr und Mosel

Kann man bei den schlechten Zeiten überhaupt noch eine Reise machen? Vielen ist es unmöglich, weil sie nicht einmal den Lebensunterhalt für ihre Familie ausreichend beschaffen können. Und doch wäre es so dringend nötig, daß alle einmal aus den Sorgen und Nöten des Alltags herauskommen und die schönen Gegenden unsers Landes besuchen.

Für einen Sozialisten ist der Zweck einer Reise, für die er sein sauer erarbeitetes Geld anwendet, nicht nur das Bedürfnis, herrliche Landschaften zu schauen, er will auch noch andre Eindrücke sammeln, er will die sozialen Verhältnisse der Bewohner anderer Gegenden kennen- und verstehenlernen, um sie mit denen in seiner Heimat zu vergleichen, und nicht zuletzt reist er auch, um seinen politischen Blick zu weiten. Das kann man nämlich auch auf Fahrten.

So mancher, der noch in Lohn und Gehalt steht, spart deshalb das ganze Jahr hindurch und länger zu Wandersfahrten, für kleinere oder größere Reisen mit dem Rade oder mit der Bahn. Und die Reichsbahn fördert dieses Bildungsbedürfnis dankenswerterweise durch sorgfältige Ausarbeitung, gute Vorbereitung und exakte Durchführung preiswerter Reisen innerhalb Deutschlands.

So hatte ich wiederum von Magdeburg aus eine Wochenfahrt an Rhein, Mosel und Uhr vorbildlich arrangiert und 620 Reisefreudige gefunden, die in modernen, bequemem Wagen die Fahrt zu den Weinbergen Deutschlands machten. Mit und jung waren wie eine große Familie beieinander, die politischen Gegenstände waren während der schönen Reise ausgeschaltet. Die Fahrteilnehmer waren auch nicht etwa Verstehende, sondern solche, die sich mühsam das Geld dafür zurückgelegt und sich so manchen gleichgültigen und klügeligen Genuß versagt haben, den sich die Nachbarn nicht entgehen ließen, die nun neidisch über die Rheinfahrer hergezogen sein mögen, daß sie in der Freizeit noch so viel Geld „übrig“ haben.

Die zu dieser Rheinreise sparten konnten, haben ein schönes Stück Deutschland kennen gelernt, und die stattliche Anzahl Parteigenossinnen und -genossen, die mit waren, werden sich nicht nur die alten Burgen und Kirchen angesehen und die schönen Landschaften bewundert, sondern sich auch kritisch umgesehen haben. Und darüber soll hier den Dabeimgebliebenen berichtet werden:

In katholischen Geistlichen

Wer es sich nicht erklären kann, wodurch die katholische Kirche solchen starken Einfluß auf viele Menschen aus allen Ständen hat, der gehe in den Kölner Dom. Dann wird ihm auch klar, wie schwer es ist, die zum Proletariat gehörenden katholischen Volksschichten aus der Mißbill und vom Zentrum loszulösen. Selbst als Grottoer ist man ergriffen von der Erhabenheit dieser gewaltigen Katakomben des Katholizismus, an der Jahrhunderte gebaut haben und zu der heute noch Tausende von Arbeiterfamilien gläubig pilgern und vor Altären und Bildern ihre religiöse Andacht knien verrichten. Die wunderbare Farbenharmonie der hausartigen bunten Glasfenster des Domes, der Ruhe und Sicherheit ausströmende Wald schlanke, turmhocher Säulen geben dem Beschauer der gewaltigen fünf-schiffigen Kirche einen unvergleichlichen Raumeindruck, dem gläubigen Katholiken vermittelt die Wunderwelt der Menschen die Verbundenheit mit dem Göttlichen.

Dieser Eindruck, daß die katholischen Kirchen kindliche Zufluchtsstätten geheimer Menschen in die Ruhe und Erhabenheit sind, ist in der Wallfahrtskirche von Ahrenberg bei Koblenz am deutlichsten spürbar. Die armen Westermänner Bauern haben dort unter Leitung ihres Pfarrers in mühseliger Arbeit die Wände und Pfeiler, die Altäre und Beichtstühle mit Tausenden von kleinen Steinen aller Art ausgelegt und an den Abhängen des Berges religiöse Anlagen, Grotten und Kapellen in einem herrlichen Park geschaffen, die jedes Jahr das Ziel tausender gläubiger Pilger sind. Die Opferwilligkeit jener armen Leute für ihre Kirche kann jedem Sozialisten als Vorbild für seine Verpflichtung und sein Verhältnis zur Partei dienen.

Geschäft mit Nationalismus

Gottlich ist der Rheinstrom, wunderbar die Sicht von der Gängebrücke auf die Kölner Altstadt und lieblich der Blick von Mehlern auf Königswinter und das Siebengebirge oder hinunter vom Drachenfels auf Bonn — das Nizza des Rheins — und die Insel Nonnenwerth. Wer von Ehrenbreitstein oder vom Rittersturz auf Koblenz und das Mosel- und Rheintal oder vom Niederwald ins Nahetal geschaut hat, der vergißt das nicht wieder. Gefügt wird diese Freude an den landschaftlichen Reizen durch den wirklich manchmal zu aufdringlichen Patriotismus, der sich an einigen Stellen als Geschäftsnationalismus breit zu machen beginnt. Die Rheinländer sollten im eignen Interesse bedenken, daß nicht immer Stahlhelmslag in Koblenz ist, und daß nicht nur unheilbare Nationalisten an den Rhein kommen, denn es sieht nicht gut aus mit dem Fremdenverkehr am schönen Rhein. Der Besuch stört und mit der „Wacht am Rhein“ belebt man ihn nicht. Und dann hätte man sich trotz des schlechten Geschäftsganges davon, die Fremden so zu nehmen, daß sie zu Hauße mit „Recht von „Repp am Rhein“ sprechen können. Keine Leberwurst- und Meißel-Verkauf, sondern preiswertes Entgegenkommen, wie man es an der herrlichen Uhr so wohlthuend empfindet, ist das Richtige. Gewiß, man findet am Rhein auch billige Stätten, und die vielen Wirtshäuser, und Wirtshausknechte, die Ekkeltreiber, die Hotels und Vermieter, die Gasts- und Weinwirte und hundert andre, wollen alle leben, aber es wird gerade am Rhein ein fürchterlicher Kitz angeboten, wie man ihn so fragwürdigermaßen findet. Mehr Geduld und weniger geschäftliche Aufdringlichkeit würde den Rheinländern besser stehen. Die Leute vom Uhrtal und mit Einschränkung auch die an der Mosel, haben sich durch ihre herrliche Gastfreundschaft die Reisenden des Magdeburger Sonderzuges zu Freunden gemacht.

Bei der Wingergenossenschaft

Geschäftstüchtig sind auch die Winger an der Uhr, aber im guten Sinne, und ihr lebenswüthiger, gastfreundlicher Bürgermeister von Altenahr ist ein eifriger Propagandist für den herrlichen und preiswerten Uhr- und Moselwein, der auch für den Arbeiter nicht teuer, aber köstlicher ist als Schnaps und Bier. Im Uhrtal, das einem Paradies gleicht, müssen die Winger schwer um ihre Ernterz ringen, weil die sich so national gebärdenden kauftüchtigen deutschen Weintrinker den teuren französischen, unsern billigeren, aber ebenso guten deutschen Mostwein, vorziehen. Sie kümmern es nicht, wenn der Winger an der Uhr in schwerer Arbeit bei glühender Sonne in den steilen Weinbergen an zerklüfteten Felswänden dem Boden fargen Verdienst abringen muß. Sie fingen im Deutschlandlied vom deutschen Wein und trinken ausländischen. Der rührige Bürgermeister der Weindörfer hat zur Steigerung des Absatzes die Gewissenshaft der „Vereinigten Wingervereine der Mittelrheins“ zum Vertrieb von Typen einbezogen, und es wäre durchaus nicht abwegig, wenn die Konsumgenossenschaften und Gemeindeführer den billigen und guten Konsumwein der Uhr als Arbeitergetränk einführen helfen.

An der Mosel liegen die Verhältnisse ähnlich wie an der Uhr. Auch dort ist die Gegend herrlich und die Wingerarbeit schwer. Die Nachfrage nach Wein fehlt und damit sinkt der Absatz und Verdienst. Wer „an der Quelle“ den lieblichen Moselwein — den Schoppen für 30 Pfennig — in der kühlen alten Weinstube von Walwig kauft und dann bei herrlichem Sonnenschein nach Cochem, der Perle des Moseltals, wandert, der spürt so recht den poetischen Zauber des herrlichen Mosellandes.

Auf dem Rheindampfer

Wenn man bei den Fahrteilnehmern des Magdeburger Sonderzuges umfragen würde, welches Landschaftsbild jedem am schönsten gefallen hat, wird man sicherlich ganz verschiedene Antworten hören, denn die Eindrücke waren ja mannigfaltig und überwältigend. Das reizvolle Bild einer wildgezackten Felslandschaft von der Burg Ure hinunter auf die acht Schleifen des Ahrfusses und die Wingerorte Altenahr und Malschhof, der wunderbare Ausblick von der Marienburg in die Moseldörfer Bullay und Alf und der von Burg Cochem auf die Rebenhügel werden jedem unzerleglich bleiben.

Und dann die Dampferfahrt von Koblenz nach Rudesheim zur Momantik am Rhein: Schloß Stolzenfels, Burg Sooneo und Rheinstein, St. Goar und Bacharach und natürlich die Lorelei, haben aus der Fülle herrlicher Landschaftsbilder auf dieser wunderbaren Rheinreise die Erinnerung.

Deutsche, französische, holländische und schweizerische Schiffe beleben den Rhein, der diese vier Länder mit seinen Wellen bespült und darum stets nur der deutsche Rhein genannt wird. Es wird eben bei uns in Deutschland, um ja recht national zu erscheinen, so manches schief dargestellt. So erzählte auf der Festung Ehrenbreitstein vor der Moselmündung der Führer aus wilhelminischer Zeit: „Die Festung ist nie von den Franzosen erobert, sie fiel nur durch Hunger und Verrot in Feindeshand; das letzte mal 1918.“ Das ist typisch für die Frechheit gewisser Kreise im Rheinland nach Abzug der Besatzung; jetzt können sie verleumden und dachtaufschimpfen, denn die Republik ist ja so dultsam und die Republikaner noch mehr.

Wie durch solche Sketche die Stimmung gegen die Sozialdemokratie durch die kleinsten Kanäle in die Wählerchaft geleitet wird, zeigt ein kurzes Gespräch auf dem Rheindampfer draußlich: Ein junges Mädchen aus Halberstadt erzählt dem jungen Schiffsmann, der den Lieberholungsstempel aufweist: „Unser Oberbürgermeister ist Regierungspräsident in Magdeburg geworden, damit er noch mehr verdient. Er ist nämlich ein Mörder und hat noch schnell bei uns die Bürgersteuer eingeführt, zwei Genossen noch in Kempter gebracht und ein paar andre nach Magdeburg in gute Stellen mitgenommen; und unsere Studenten, die viel Geld gelohnt haben, bekommen durch die Sozialdemokraten keine Posten und liegen auf der Straße.“

... und wir?

So läßt man überall auf Propaganda gegen die Sozialdemokraten, gegen die Republik. Im Straßenhandel sieht man fast

nur nationalisierende Zeitungen und die liebsten Naziblätter. Stahlhelmer in Uniform verkaufen auf der Straße in Wiesbaden ihre Zeitungen und das Stahlhelmschildchen sieht man am Rhein häufiger als in Magdeburg. Naziumzüge und kommunistische Aufmärsche beherrschen in Koblenz die Straßen. Im Nahetal steht an den hohen Felsenwänden „Mot Front“ und das Sowjetabzeichen.

Und wo bleibt die republikanische Propaganda? Von ihr war nichts zu sehen. Keinerlei Versammlungsankündigungen an den Säulen, keine Zeitungen im Straßenhandel, keine Abzeichen der SPD. und des Reichsbanners; in Köln ein paar „Mete Haken“, das war alles. Es wird die höchste Zeit, daß sich überall die Sozialisten und Republikaner zeigen, ihre Abzeichen tragen, ihre Zeitungen verteilen.

Reinigungs-Verständigungsrede steht im traffen Gegensatz zu der Stahlhelmsprechung am Rhein, die überlich nicht in der Masse der Bevölkerung vorhanden ist, die sich aber breit macht durch aktives Auftreten der Nationalisten in der Leifenslichkeit, das noch ungemollt unterstügt wird durch das neutrale Deutschland, wenn es von den Rheinlampen bei der Fahrt um das Hohenzollerndenmal am „Deutschen Ed“ in Koblenz gespielt wird.

Wer nicht kritisch gereift ist, hat nur das Schöne gesehen. Er hat wohl im Anblick der malerischen Burgruinen an die Zerstorung durch die Franzosen gedacht, hat aber bei Betrachtung des Mendelssohnsteins auf der Murrpromenade im schönen Bad Ems nicht an die gefälschte Encke-Depesche Bismarcks gedacht. Er hat wohl bei jeder Gelegenheit von der fremden Besatzung, die nun abgezogen ist, gehört, aber sich nicht daran erinnert, daß die Befreiung des Rheinlandes nur der von der Sozialdemokratie betriebenen Erfüllungspolitik zu danken ist. Er hat auch nicht daran gedacht, daß das Rheinland geschäftlich auch Gutes durch die Besatzungstruppen gehabt hat, und hat sich darum nicht erklären können, daß soviel Willen zu verkaufen sind, daß Hunderte von großen Wohnungen in Wiesbaden leerstehen, und daß der Geschäftsgang am Rhein nicht bloß auf die Weltknaptheit der deutschen Reisenden, sondern auch auf das Ausbleiben vieler Ausländer zurückzuführen ist, die von der Hurraffimmung am Rhein nichts wissen wollen.

Wer nur die Freude der sonnigen Tage am Rhein und den rheinischen Wein genossen hat, war sicherlich besser daran, als der kritisch Beobachtende, hat aber nicht so viel gesehen, erlebt und in sich aufgenommen, wie er.

Alle aber werden einig sein in dem Lob, das man der Reichsbahn und ihrer fürsorglichen, lebenswürdigen Führung spenden muß. Und das bedeutet bei den nürkelnden Magdeburgern viel.

Aus Mittelddeutschland

Die Braut erdroffelt

Weil sie Kinder von ihm hatte

In 10stündiger Verhandlung führte das Schwurgericht Halle den Prozeß gegen den 27jährigen Dreher Martin Fischer aus Giesdorf bei Halle wegen Totschlages zu Ende. Der Angeklagte hatte am 17. März in Joppenbock seine Braut, die zwei Jahre jüngere Klara Stössel ebenda bei der Heimkehr

im Gange des Schweinefalls

mit einem Stück Wäscheleine erdroffelt und die Getötelte hinterher an einem Pfeiler aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutauschen.

Viele Anzeichen sprachen eigentlich für überlegten Mord. So hat er zum Beispiel den Strid schon Tage vorher zurecht gelegt. Er gestand auch, daß er tagelang an eine Lösung gedacht habe, er sei aber am Abend vor der Tat wieder davon abgekommen. Die Braut hatte ein Kind von ihm und erwartete ein zweites.

Am Abend der Tat hatte der Angeklagte die Braut besucht, sich im Familienkreise noch harmlos unterhalten und, nachdem die Mutter zur Ruhe gegangen war, mit dem Mädchen noch insim verkehrt. Dann hat er sie mit in den Schweinefall genommen, wo er sein Fahrrad zur Heimfahrt abholen wollte. Das Motiv zur Tat war, daß er das Mädchen nicht heiraten wollte, wenn er hatte ihrem Verlangen nicht entsprochen, die Urkunden für das Stambesamt zu besorgen. Nur seine Jugend bewog das Schwurgericht, von einer höheren Strafe Abstand zu nehmen. Es erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus.

Liebestragödie mit dem Taschenmesser

In dem vor den Toren Brandenburgs liegenden Krugpark hat sich eine blutige Liebestragödie abgespielt. Arbeiter, die im Auftrage des Brandenburger Wohlfahrtsamtes Planierungsarbeiten vorzunehmen hatten, fanden auf einem Nebenweg unter einer Wand einen etwa 22jährigen Mann und ein junges Mädchen, die beide nur noch schwache Lebenszeichen von sich gaben. Das junge Mädchen hatte an seiner rechten Schulter eine große klaffende Wunde. Neben dem ebenfalls schwerverletzten jungen Mann fand man, halb zugeklappt, ein größeres Taschenmesser. Die Kriminalpolizei ließ die beiden Schwerverletzten ins Brandenburger Krankenhaus schaffen. Die Personalien der jungen Leute konnten noch nicht ermittelt werden. Der junge Mann hat zuerst seiner Geliebten mehrere Stiche beigebracht und dann sich selbst mit dem Messer verletzt.

Der Todesstich auf die Braut

Das Schwurgericht Naumburg verurteilte den Landwirt Max Wege aus Oberesichardt, der seine Braut durch einen Stich in die Seiten getötelte hatte, weil sie mit einem Landwirt in Hohndorf eine Bekanntschaft anknüpfte, zu vier Jahren Gefängnis bei Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der in Haft bleibt, hatte sich nach der Tat selbst zwei Schüsse beigebracht und sich am andern Morgen der Polizei in Wehra selbst gestellt. Die Erschossene war schon fünf Jahre mit ihm bekannt, ohne daß er sich zur Heirat entschlossen hätte.

Der Maulwurf als Goldgräber

In einem Gartengrundstück in Schottoreh (Kreis Merseburg) wurde ein goldener Trauring gefunden, der im Erdreich verborgen gelegen hatte und von einem Maulwurf wieder ans Tageslicht befördert worden war.

Blutschande und Kuppel

Unglaublich traurige sittliche Verhältnisse enthüllten zwei Prozesse, die vor dem Großen Schöffengericht Wittenberge ihren Abschluß fanden. Im ersten Falle hatte der frühere Wirtmeister Ferdinand Wessalowski aus Wittenberge sich wegen Blutschande in drei Fällen zu verantworten. Er hatte sich an seiner jetzt 15 Jahre alten Tochter seit ihrem achten Lebensjahr in schamlosester Weise vergangen und auch seine beiden jüngeren Töchter, von denen eine ein uneheliches Kind hat, seinen Wünschen durch Drohungen gefügig gemacht. Besonders schwer lag der Fall bei der jüngsten Tochter, die nicht im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte ist. Das Gericht verurteilte dem Angeklagten mildere Umstände und verurteilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Schwere Zuchthausstrafe wegen Verleitung zum Meineid

Das Stendaler Schwurgericht verurteilte die 27 Jahre alte Angeklagte Luise Henze aus P a r e h wegen Meineides in vier Fällen unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu der Mindeststrafe von einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte, die ein volles Geständnis ablegte, war zu den Meineniden von dem 58 Jahre alten Landwirt Meißel aus Hohengöhrener Damm (Kreis Jerichow 2) verleitet worden, der sich deswegen vor dem gleichen Schwurgericht zu verantworten hatte. Für diesen fiel das Urteil erheblich schwerer aus, es lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Ein Lehrer

wegen Unterschlagung und Brandstiftung verurteilt

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Unterschlagung, Untreue, Urkundenfälschung und Versicherungsbetrug stand der Lehrer Kiepsch aus Lindau vor dem Schwurgericht Naumburg. Am 7. Januar wurde bei einer Revision der Spar- und Darlehnskasse Lindau-Mudelsdorf, die von dem Angeklagten seit 1890 verwaltet wurde, ein Fehlbetrag von 26 000 Mark festgestellt. Nach dem Geständnis des K. erhobte sich der Betrag auf 32 000 Mark. Das Geld hat er in ein Gut gesteckt, das er für eine seiner Töchter kaufte. 3 Tage nach der Revision brannte es in der Wohnung des Angeklagten, während er Unterricht hatte. Vom Gerichtsscheminer und durch sonstige Indizien wurde erwiesen, daß Brandstiftung vorlag. Kiepsch wurde zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Verunglückt und bestohlen. Auf der Landstraße in der Nähe von Büthen wurde ein Motorradfahrer von einem Handwerksburischen gebeten, ihn als Sozius mit nach Leipzig zu nehmen. Am Fleischerplatz in Leipzig erlitten beide einen Unfall. Der Führer brach dabei das linke Bein und wurde ins Krankenhaus gebracht, während der unbekannte Handwerksburische unverletzt blieb und mit dem Motorrad davonfuhr. Er wollte es in die Wohnung des Verletzten bringen, wo er sich aber nicht blicken ließ.

Ein Kind tödlich verbrüht. Das dreijährige Kind eines Arbeiters in Wöllich (Saalkreis) fiel in eine Wanne kochenden Wassers, so daß es noch am selben Tage starb.

Weitere Betriebs Einschränkungen bei den Harzer Werken. Aus Blankenburg wird gemeldet, daß auf den Harzer Werken weitere Betriebs Einschränkungen vorgenommen wurden. Vorkünftig sind wiederum 5 b. G. der Belegschaft entlassen worden. Der Rest der Belegschaft arbeitet ab 1. Juli nur noch vier Tage in der Woche. Die Arbeit im Stollen soll in nächster Zeit gänzlich eingestellt werden.

Vorkünftig keine Kürzung der Angestelltenbezüge in Anhalt. Nach einer Bekanntmachung des anhaltischen Staatsministeriums wird von den gemäß den Durchführungsbefimmungen der Notverordnung vom 5. Juni vorgezeichneten Kürzungen der Angestelltenbezüge ab 1. Juli einstweilen Abstand genommen. Ein Erlaß der erforderlichen Bestimmungen bleibt aber vorbehalten.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Mai

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Monat Mai 1931 die Braunkohlenförderung 6 560 830 (im Vormonat 6 225 595), die Braunkohlenbruttowertsstellung 1 805 445 (im Vormonat 1 511 375) und die Braunkohlensolsgewinnung 48 919 (im Vormonat 48 379).

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats erfuhr das Hausbrandbrikettgeschäft eine leichte Belebung, so daß die Stapelbestände wieder etwas abnahmen. Die Lage auf dem Industriemerkat hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Auch auf dem Kohlenmarkt machte sich eine rückläufige Konjunktur bemerkbar. Die Nazipropagandakampagne nahm ihren Anfang. Der mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat trat mit Einführung der Sommerpreise eine Belebung des Hausbrandbrikettgeschäfts ein. Das In-merpreise eine Belebung des Hausbrandbrikettgeschäfts ein. Das In-merpreise eine Belebung des Hausbrandbrikettgeschäfts ein. Das In-merpreise eine Belebung des Hausbrandbrikettgeschäfts ein. Das In-merpreise eine Belebung des Hausbrandbrikettgeschäfts ein.

Allerlei aus der Heimat

Kassauto überfährt Schwerkrriegsbeschädigten

Am Dienstagabend wurde der Elektriker Robert Bröck in Westeregeln an der Ecke Straße und Gasse von einem Kassauto, geführt von dem Händler L. Holz, überfahren und schwer verletzt, so daß nach Anlegung eines Notverbandes seine Weiterführung in das Anapfshaus Krankenhaus erfolglos mußte. Bröck hat im Kriege sein Gehör verloren, und es ist ihm nachdem an der Effektkasse ein Bein, bis zum Oberdarmel, abgefahren worden. Wer bei diesem Unfall die Schuld trägt, muß die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Reichsbanner-Volkfest in Wolmirstleben

Das Reichsbanner-Volkfest, verbunden mit Kinderfest und Schuß-Aufmarsch, nahm bei herrlichem Wetter einen prächtigen Verlauf. Das Fest wurde am Sonntagabend durch einen Fackelzug eingeleitet. Eine ansehnliche Zahl Magdeburger Schuß-Kameraden waren schon am Sonntagabend erschienen, um dem Fackelzug beizutreten. Sonntag früh fand ein großes „Wacken“ statt. Der im Volkstheater gefälligen Kameraden und unsern verkörbten Reichspräsidenten Ebert wurde durch Niederlegung von Kranzen an den Denkmälern ehrend gedacht. Kamerad W. Jäger hielt die Gedächtnisansprachen.

Der gewaltige Demonstrationsumzug durch den Ort wird den Gegnern arg in die Glieder gefahren sein. Was es den Feinden der Republik eine Warnung gewesen sein. Das Reichsbanner schlägt nicht, es marschiert! Die vom Kameraden Wille gehaltene Festansprache hat hoffentlich manchen noch Absichtlichen auferweckt und zu der Ueberzeugung gebracht, daß wir nur auf dem Boden der Demokratie und nicht durch Diktatur aus dem Wirtschaftselend herauskommen.

Zu schnell veranlassen bei Konzert und andern Unterhaltungen die Stunden und bald rückt die Zeit heran, wo die auswärtigen Kameraden Abschied nehmen müssen. Am 8. Festtag kamen die Kinder zu ihrem Recht. Die mit Sehnsucht erwarteten Zwerge, Hühner, Ferkel, Ferkel kamen angefahren und geritten, wenn auch nicht hoch zu Ross, so doch auf einem Esel. Eine tumultuarische Freude bemächtigte sich der Kinder. Nach allgemeiner Begrüßung fand ein Umzug durch den Ort statt, voran das Ferkelganz mit den Zwergen. Eine größere Freude konnte den Kindern nicht bereitet werden. Nach dem Umzug hielt Genosse Schumacher eine Festansprache an die Kinder. Unterhaltungsstücke unter Mitwirkung der Zwerge hielt alle Teilnehmer fröhlich beizummen. Die Kinder wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und reichlich beschenkt. Das Fest, das für die Erwachsenen mit einem Ball abschloß, nahm einen glänzenden Verlauf und stärkte in vielen Republikanern den Willen, mehr als bisher die notwendige Tagesarbeit zu fördern und zu unterstützen.

Arbeitslose Jugend auf Abwegen

Arbeitslos, das alte, schreckliche Lied. Die Jugend hat darunter seelisch und moralisch viel zu leiden. Die Gerichtshöfe wissen sich darüber zu berichten. Die Zeitungen verkünden täglich neue Tragödien und Dramen Jugendlicher.

Vor dem Magdeburger Schöffengericht standen fünf Jungen aus Groß-Ottersleben im Alter von 17 bis 19 Jahren, einer unter ihnen ist 23 Jahre alt. Schwere Einbruchsdiebstähle werden ihnen zur Last gelegt, oder Hehlerei. Dem einen hatten es seine Rauben angetan, für die er kein Futter mehr hatte. Also sich Futter verschaffen war die Parole. Ein paar Freunde gingen mit. Sie stiegen über einen Zaun, über eine 3 Meter hohe Mauer, so gelangten sie abends im Dunkeln in ein Gartenhaus. Als sie Enten im Innern hörten, dachten sie nicht mehr an das Raubenfutter. Sie nahmen die Enten viel lieber. Die Enten verkauften sie an einen Bekannten für ganze 10 Mark.

Beim zweiten Falle wurde die Geschichte schon erheblich bedenklicher. Angeblich verspürte einer Lust nach einer schönen Umarmung. Zwei — es sind Schulfreunde — machten sich wiederum im Abenddunkel dabei, hoben mit einer Latte einen Eisenbedel von einem Schaufenster eines Goldwarenhandlers ab. Dabei sei die Scheibe des Kastens eingedrückt worden, ohne daß sie es wollten. (?) Der Geschäftsinhaber errechnete einen Schaden von 781,50 Mark an Uhren, Ringen, Ketten, Kollern, Manschettenknöpfen, Bußennadeln und andern.

Wald wurden die jugendlichen Einbrecher durch die Polizei ermittelt. Für über 400 Mark der Diebesbeute wurde noch bei ihnen vorgefunden. Sie hatten sich das alles redlich geteilt. Wo die fehlenden Sachen geblieben sind, wollen sie nicht wissen. Ein anderer muß die Waren nach ihnen genommen haben. Das Gegenteil konnte ihnen nicht nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen sie Gefängnisstrafen von 3 bis 7 Monaten. Das Gericht erkannte auf diese hohen Strafen. In sich hätten die Jungen bei Verfolgung mildere Umstände in das Zuchthaus gemußt. Doch mildere Umstände waren genug vorhanden: Jugend, Unbestraftheit, gewisse Notlage und verhältnismäßig niedriger Schaden. Die Strafe wurde allen mit dreijähriger Bewährungsfrist gegeben, dafür sollen sie aber eine Geldbuße merklich spüren in Höhe von 50, 40, 30, 25 Mark und der jugendliche von 17 Jahren wird unter Schutzaufsicht des Jugendamtes gestellt.

Es handelte sich bei den Angeklagten durchweg um Handwerkslehrlinge und -gehilfen, die armen, kinderreichen Familien angehören, deren Vater meist selbst seit langem arbeitslos sind. Die jungen Leute bereuen die Tat, ihr sonst guter Einbruch vor Gericht und ihr offenes Geständnis sicherten ihnen die Milde der Richter. Das Gericht hat ihnen warnend und menschlich ein Halt zugewiesen. Hoffentlich kehren sie alle auf den rechten Weg zurück, denn nur noch eine ganz kleine Straftat genügt und ihr Schicksal endet in der grauen, engen, himmellosen Zelle des Gefängnisses. Dann haben sie auch die Bewahrung für die erste Strafe bewirkt.

Groß-Ottersleben. Arbeitsgebietskonferenz. In der Arbeitsgebietskonferenz der Partei, an der die Genossen aus Groß-Ottersleben, Hohenbodeln und Klein-Rohensleben teilnahmen, sprach der Parteisekretär Genosse Schumacher über den Parteitag in Leipzig. Nach einer kurzen Schilderung des überwältigenden äußeren Willens des Parteitages sprach er in ausführlichen und interessanten Ausführungen über die wirtschaftlichen Probleme, die im Anschluß an das Leninische Rezept behandelt wurden. Die kapitalistische Wirtschaft verfügt über keinerlei Zauberformeln für die Befreiung der Welt. Die rasende wirtschaftliche Entwicklung zeigt sich auch im Kreis der Menschen in der Landwirtschaft. Im Großbetrieb der Zuckerrüben Klein-Wanzleben gestalten z. B. nur zwei Mähdreher das ganze Produktionsverhältnis um, Arbeitskräfte werden frei. Dasselbe Bild zeigte der Referent auch an Beispielen aus der Industrie auf. Die Produktion der deutschen Wirtschaft ist trotz allem Gerade von rechts in fast beispielloser Art gestiegen, die Belegschaftsziffern haben sich aber überall fast um die Hälfte der Zahl der Arbeiter verringert. Diese Widersprüche kann nicht der Kapitalismus, sondern nur der Sozialismus lösen. Trotz der jetzigen Notlage, ja gerade durch sie, wachsen die Grundmannern des sozialistischen Gedankens. Die Sozialdemokratie ist weder für die Notverordnung Prüningsen verantwortlich zu machen, noch ist sie jemals Streikbündelhalter dafür gewesen. Die Verantwortung trifft allein die Bürgerlichen. Aber mit einer Radikalpolitik wäre die ganze internationale Hilfsaktion Sopers ins Wasser gefallen. Deshalb lehnt die aufgestellte Arbeiterschaft die kommunistischen Pläne ab. In der Ausdrucksweise untertrifft die Genossen F. Wille und A. Korne die wirkungsollen Ausführungen, und so konnte Genosse Schumacher in seinem Schlußwort die völlige Einmütigkeit der Konferenz mit der sozialdemokratischen Politik der Vernunft feststellen. Die Parteigenossen zeigen nicht nur Verständnis für die Schwere der Lage, sondern auch für die Haltung der Partei. Ein Beweis dafür ist auch die Tatsache, daß im Arbeitsgebiet trotz der

Notzeit eine Reihe neuer Parteimitglieder gewonnen werden konnten.

Wendenhof. Vom Reichsbanner. In einer Mitglieder-versammlung wurde nach einer ausgiebigen Aussprache die Gründung einer Schuß-Abteilung vorgenommen. Eine ansehnliche Zahl Mitglieder erklärte sich mit der Aufnahme in dieser Abteilung sofort einverstanden. Weitere Anmeldungen nimmt Kamerad Reichardt entgegen. — Milchspeisung. Wie in den Vorjahren, findet auch in diesem Jahr die Milchspeisung bedürftiger Kinder statt. 45 vom Schularzt bestimmte Kinder erhalten in der Zeit von 4 Wochen täglich 1/2 Liter Milch und ein Brötchen. Die Speisung wird von der Arbeiterwohlfahrt durchgeführt.

Westeregeln. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Kamerad Pauke gab die Bestimmungen der Notverordnung bekannt. In harte Mache sind davon die Kriegsveteranen betroffen worden. Von der Regierung wird verlangt, daß diese Parteien befristet werden. Alle Kriegsveteranen, die noch nicht der großen Organisation angegeschlossen sind, müssen in dieser Zeit den Beitritt als ihre Pflicht erachten, denn nur eine starke Organisation kann den Abbaubestrebungen der Reichsregierung und der Reichsregierung einen Wall entgegenstellen.

Nachspiel zum Gommerner Sparkassenprozeß

Mendant Kühn erhält weitere 9 Monate Gefängnis. Durch das Erweiterter Schöffengericht Magdeburg wurde der einstige Mendant der Stadtsparkasse Gommern Ernst Kühn vor nahezu einem Jahr zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wegen verschiedenen Betrugsereignissen und Kreditmanipulationen, die die Kasse fast an den Rand des Ruins führten. Die Verurteilung, die Kühn gegen die Höhe der Strafe eingelegt hatte, wurde Anfang dieses Jahres von der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg verworfen. Kühn reiste nunmehr zu seinen Schwiegereltern nach Düsseldorf.

Neue Feststellung in den Kassenbüchern deckten weitere Verfehlungen des ungetreuen Mandanten auf, weswegen er sich jetzt erneut vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten hatte. Es handelt sich um 2 Posten von insgesamt 2253 Mark, die er in den Jahren 1926/27 der Kasse unterschlug.

Von den täglichen Einnahmen eines armen Milchhändlers B. aus Dannigew unterschlug er 120 Mark einlassierte Gelder. Als B. diese Differenz bemerkte, durch die er in ganz raffinierte Weise durch Kühn selbst aufmerksam gemacht wurde, zahlte Kühn den Betrag aus eigener Tasche zurück.

In dem anderen Falle handelt es sich um 4 Schecks in Höhe von 2183,35 Mark einer Firma K., mit der die Gommerner Kasse Gemeindeforderungen für die Firma überweisen sollte. Die Schecks verschwanden in die Tasche Kühns, ohne daß sie jemals in den Büchern der Sparkasse erschienen. Kühn girierte sie bei der Girozentrale in Magdeburg und benutzte das Geld, wahrscheinlich zur Abdeckung eines Darlehens, das ihm 1 Jahr früher ein Bauunternehmer in Gommern gutgläubig gegeben hatte.

Wie schon im ersten Prozeß stellte sich auch diesmal der Angeklagte als ahnungslos Mensch hin. Das alles sei nur durch seine „dumme Gutmütigkeit“ gekommen, er meinte wohl damit den Mangel, den auch noch in dieser Verhandlung der Gerichtsvollzieher zu riechen glaubte, als er Kühn einmal an den Gerichtstisch rief, um ihm ein Schriftstück zur Gegenüberstellung zu zeigen.

Diese Verhandlung ergab auch diesmal erneut einen Einblick in die damals geradezu ungläublichen Zustände, die in der Stadtsparkasse Gommern geherrscht haben. Die Angeklagten hatten zu schwächen, so sagen heute nur Kühn, auch darüber, daß in den letzten Jahren monatlich nur ein einziger Kassenbuch vorgenommen wurde. Der Vorsitzende fand das richtige Wort, als er erjaunt ausrief: „Das war ja eine tolle Wirtschaft!“

Das Gericht verurteilte Kühn zu weiteren 9 Monaten Gefängnis. Daß er für diese Amtsenthebung nicht in das Zuchthaus kam, hat er nur dem strafprozeduralen Umstand zu verdanken, daß diese beiden Unterschlagungsfälle vor der Zeit der zuerst abgeurteilten Fälle liegen.

Über noch ein kurzes Wort sei an gewisse bürgerliche Kreise in Gommern, bornehmlich auch an die Gommerner Presse gerichtet. Es ist nichts dummes als das, diese gewissen Zustände bei der Gommerner Stadtsparkasse auf eine „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ zurückzuführen. Die Bürgerlichen sollen nicht vergessen, welche wenig schöne Rolle ihr alter Bürgermeister a. D. in den Kreditfragen der Kasse spielte. Sie sollen auch nicht vergessen, daß so mancher unter ihnen die leichtfertigen Kredite genehmigt hat, die Lerche und Kühn zum Schaden der Kasse gaben. Und wollen jene bürgerlichen Maulaufreißer in Gommern etwa bestreiten, daß Kühn mit der Sozialdemokratie ebensovienig zu tun hat wie sie? So zu reden läßt nur den Schluß zu, daß so mancher von ihnen selbst ein schlechtes Gewissen zu verbergen hat, während man von Lerche sagen kann, daß er tatsächlich das Opfer seiner Gutmütigkeit geworden ist. Das reden Lerche doch selbst gerade jene bürgerlichen Kreise noch heute nach. Und spricht das nicht für Lerche aber zugleich gegen sie? — A. I.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Burg h. M. und Umgegend, C. G. m. b. H.

Die Abgabe der Gegenmarken und Mitgliedsbücher

erfolgt in unseren Verteilungsstellen

Schulstr. 45, Magdeburger Str. 33, Reuterstr. 14

in der Woche vom 29. Juni bis 4. Juli.

Wir ersuchen, die Markenarten ordnungsmäßig ausgefüllt und aufgerechnet, reißlos abzuliefern, da eine Uebertragung auf spätere Jahre nicht zulässig ist.

Der Vorstand.

Burg. Gewissenlose Elemente versuchen auch in Burg auf den Straßen Arbeiterblut fließen zu lassen. Die Bürger „Führer“ der SPD. scheinen von „oben“ einen Rüssel erhalten zu haben für die Schlappheit, die bei ihnen in Burg herrscht. Nun wurde am Mittwoch durch schmierige Handzettel zum Alarm gerufen, sich um 6 Uhr auf dem Paradeplatz zu versammeln. „Straße frei! Nicht weichen!“ sind die Losungen auf dem Weg, den keiner der „Führer“ mit seinem Namen zeichnete. Die Urhebererschaft können jene gewissenlosen Gesellen aber nicht leugnen; wurde doch dieser „Handzettel“ in den Betrieben nur den kommunistischen Funktionären übermittelt. Um 6 Uhr versammelte sich eine Anzahl von Menschen, die von der Polizei zum Weitergehen aufgefordert wurde. Schnell war der Platz geräumt. Wo aber waren die SPD-Führer? Wachten sie es etwa so wie Heisinger oder Stadtrat Steiger? Bekanntlich fand am Dienstag außer der SPD-Versammlung noch eine Nazi-versammlung statt. Da durch die Kommunisten Unruhen in der Nazi-versammlung zu befürchten waren, hatte die Polizeibehörde vorbeugende Maßnahmen ergriffen. Der große Feld Heisinger hatte keine Lust, mit dem Gummizügel Bekanntheit zu machen, er zog es vor, in der sozialdemokratischen Versammlung zu verweilen, weil er wußte, daß er es in Sicherheit. Er hat richtig kalkuliert, denn in unjernen Versammlungen ist Ordnung und Disziplin. Und wo war der große Steiger? Als die Straße nach der Nazi-versammlung geräumt werden mußte, schloß er von weitem um die Ecke, ob er sich noch in genügender Sicherheit befindet. Und solchen Geilen laufen noch Arbeiter nach. Sie lassen sich vorziehen, während sich die

„Führer“ der sich so revolutionär gebärdenden SPD. fest drücken, wo es infolge ihrer Verhegung brenzlich wird.

Gommern. Nothilfe. Die Nothilfe macht allen Einwohnern, Vereinen, Organisationen und den Behörden in Gommern für die Hilfe, die ihr durch Geld, Lebensmittel, Kohlen- und Kleiderpenden, durch persönliche Mitarbeit zuteil geworden ist. Sie dankt auch der Reichswehr für die unentgeltliche Bereitstellung der Feldküche. Es ist viel Not in den Familien der Arbeitslosen gefordert worden. Mit diesem Dank verbindet die Nothilfe, die weiterbestehen bleibt, die Hoffnung und die Bitte, wieder zu helfen, wenn, wie viele bestrehten, im kommenden Winter die Not der Arbeitslosigkeit noch stärker anschwellen wird. — Zeichen der Zeit. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Otto Westphalen zu Gommern, Breite Straße 62, ist am 10. Juni, nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der offene Arrest erlassen worden.

Neuhabenleben. Von der Gewerkschaftsbibliothek. Die Bibliothekskommission sieht es als eine dringende Aufgabe an, auch bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen viele Neueinschreibungen an Büchern anzuschaffen. Nur so war es bisher möglich, jeden Leser zufriedenzustellen. Die Bibliothek wird in diesem Jahre viel stärker als im Vorjahr in Anspruch genommen. Diese Neuzusammenstellung der Bücher macht sich aber dringend notwendig. Die Bibliothek wird deshalb vom 4. Juli bis 30. Juli geschlossen sein. Alle noch im Besitz der Leser befindlichen Bücher müssen deshalb sofort abgeliefert werden.

Althabenleben. Auflauf. Ein Menschenauflauf war am Montag vor dem Grundtitel des Wäckermeisters Sch. in der Kirchplatzstraße zu beobachten. Die Ursache hierzu war das brutale Vorgehen des Sch. gegen seine Frau, die er, wie schon des öftern, in unerhörter Weise schlug und bedrohte, so daß auf die Hilferufe der Frau Leute herbeieilten. Sch. hatte inzwischen mit seinem Auto das Weite gesucht, nachdem er seine Frau zuvor in einem Zimmer eingesperrt hatte. Die Frau wurde aus ihrer misslichen Lage befreit, und hilfsbereite Hände halfen ihr, Was und Gut zu bergen. Als Sch. nach geraumer Zeit in seinem Auto zurückkehrte, nahm die Menge eine drohende Haltung ein und stieß Schimpfwörter und Drohungen aus, so daß er umkehrte und polizeilichen Schutz holte. Der Polizei gelang es, ohne Härte die Menge zu zerstreuen. — Betriebsstillung. Das Dampf-sägemühl W. K. S. sah sich veranlaßt, am Montag den Betrieb zu schließen und die Belegschaft von 80 Mann zu entlassen. Als Grund dieser Maßnahme wird Kreditverweigerung durch die Bank angegeben. Für eingeweihte Personen kommt diese Maßnahme nicht überraschend, und auch die Öffentlichkeit weiß seit geraumer Zeit, wie es mit der Firma stand. Die Beschäftigten sind in diesem Fall auch wieder die Arbeiter, die schon monatelang nur immer Abschlagszahlungen auf ihren verdienten Lohn erhielten, so daß eine Lohnrestsumme von ungefähr 5000 Mark noch zu zahlen ist.

Welsdorf-Welnsleben. SPD. und Landwirtschaft. In einer sehr gut besuchten öffentlichen Volksversammlung sprach am Sonntagabend in Welsdorf der Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. B. a. d. über „Landwirtschaft und Sozialdemokratie“. In einfachen, für jeden verständlichen Worten verband er die Grundursachen für die Not der Landwirtschaft darzulegen, die leider aber von den Landwirten verkannt werden. Solange die kleinen und mittleren Bauern nicht einsehen, daß Lohnabbau und Verkürzung der Sozialleistungen auch sie treffen, wird auch ihre Lage nicht besser werden. Nur eine kaufkräftige breite Masse und planmäßiger Anbau und Absatz können dem Landwirt stabile Preise garantieren. Um das zu schaffen, müssen sich aber die Bauern endlich vom Einfluß der Junker und Kapitalisten frei machen und mit uns gemeinsam gehen. Starker Beifall dankte dem Vortragenden. In der Diskussion wollte ein demokratischer, P. o. r. t. u. s., etwas sagen, kam aber über eine stümperhafte Kritik des Young-Planes nicht hinaus. Sein Wort über die agrarpolitischen Probleme. Herr Pastor M. e. h. e. r. richtete über Sieblung und Arbeitszeit einige Fragen an den Referenten. Genosse K. a. r. b. a. u. m. wand sich dann Herrn P. o. r. t. u. s. vor, der gewiß in Welsdorf nicht wieder spricht. Im Schlußwort konnte der Genosse B. a. d. e. leicht die letzte Kritik abfertigen. Auch die Verteidigung der Politik der Fraktion, in der augenblicklichen Lage, die er damit verband, bewirkte, daß die Versammlung in das Hoch auf die Sozialdemokratie begeistert einstimmte. Das war eine Versammlung, wie wir sie seit langen Jahren hier nicht erlebt haben.

Gilsleben. Gemeindevorsteher-Sitzung findet am Freitag, dem 26. Juni, im Sitzungssaal um 20 Uhr statt. — Die Reichsbanner-Bibliothek wird für den Monat Juli geschlossen. Sämtliche geliehenen Bücher sind sofort abzuliefern. Alle Bücher, die bis zum 1. Juli d. J. nicht abgeliefert sind, werden vom Reichsbanner gegen eine besondere Gebühr abgeholt.

Kommunale Umschau

Gemeindevorsteher-Sitzung in Großwüdicke

Aus dem vorigen Rechnungsjahr wurde ein Ueberschuß von 2000 Mark in das neue Rechnungsjahr übernommen. Dieses günstige Ergebnis wurde vom Vertreter der Rechten, dem Fabrikanten Düngel, als besonderes Verdienst des Gemeindevorstehers anerkannt. Bei Beratung des Haushaltsplans für 1931/32 erklärte der Vorsteher seine Auffassung mit 20700 Mark und bat um Annahme seines Plans. Dagegen erhob die Rechte (Landwirtschaft) Einspruch und beantragte Senkung der Grundbesitzsteuer und Einführung der Bürger- und Biersteuer. Dieser Antrag gab Anlaß zu Auseinandersetzungen mit der sozialdemokratischen Fraktion und der „Freien Mitte“. Beide beantragte, falls eine Senkung der Grundbesitzsteuer für die Landwirtschaft zustande komme, die Belastung für den Hausbesitz ebenfalls zu senken. Auch die Gewerbetreibenden melbten sich für Steuererleichterung. Der Vorsteher errechnete, was bei Senkung der Grundbesitzsteuer für die Gemeinde verloren geht und was dafür die Bürger- und Biersteuer an Einnahmen bringen. Sozialdemokrat Lange wies darauf hin, daß diese Senkung hauptsächlich nur dem Besitzer B. G. o. n. t. a. r. d. mit einigen hundert Mark zugute käme, der aber als Millionär sehr leicht diese Steuer zahlen könne. Der Vertreter des Besitzers lamentierte, daß die Lasten des Betriebes ungeheuer groß seien und der Betrieb von etwa 1200 Morgen Feld und Wiese und 4500 Morgen Wald sich nicht rentabel gestalte. Nun, die Gründe der Unrentabilität sind uns zur Genüge bekannt, für sie kann aber nur der Besitzer, nicht die Gemeinde verantwortlich gemacht werden. Die Abstimmung über den Antrag der Rechten ergab mit 12 gegen 2 Stimmen Ablehnung. Damit ist eine noch größere Belastung der arbeitenden Bevölkerung vermieden worden. Die Einführung der Bürger- und Biersteuer wurde ebenfalls mit 12 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Bei dem wichtigen Tagesordnungspunkt: „Beschlüßfassung über Trennung von Kirche und Schule mit Vermögensübergang“ gab der Vorsteher das Ergebnis der vorausgegangen Sitzung des Schulvorstandes mit dem Gemeindevorstand bekannt. Danach beantragt die Kirche das alte Schulhaus, die Ländereien der Nachtwiese und am Jollshower Steig, und das vorhandene Kapital in Höhe von etwa 1100 Mark. Als Abfindung wollte die Kirche der politischen Gemeinde 1000 Mark zahlen. Der Vertreter der Rechten, Düngel, gab hierzu seine persönliche Ansicht bekannt: er meinte, die politische Gemeinde sei jederzeit in der Lage, sich selbst zu helfen und neue Steuern einzuführen, dagegen sei die Kirchengemeinde, falls man ihr gar nichts befallen würde, nicht in der Lage, ihre Lasten zu beden, ohne erhöhte Kirchensteuer aufzulegen. Da nun die Steuerzahler der Gemeinde sowie die der Kirche ein und dieselben seien, wäre es gut, wenn man der Kirche alles an Ländereien und Kapital überlassen würde. Dieser Verschleuderung von Gemeindegeldern trat die Sozialdemokraten entgegen und schlugen vor, falls keine Einigung zustande kommt, die Sache durch die Behörde zu regeln.

Es waren drei Anträge gestellt: 1. der des Gemeindevorstandes: Ueberlassung des Wohnhauses, sämtlicher Ländereien, außer dem Hausgarten; als Gegenleistung zahlt die Kirche an die Gemeinde 1000 Mark; 2. der des Gemeindevorstandes Dünkel, der Kirche alles zu überlassen, ohne Zahlung der 1000 Mark an die politische Gemeinde; 3. der des Gemeindevorstandes W. Schmüder, die politische Gemeinde zahlt an die Kirche 1000 Mark und beansprucht sämtliche Ländereien. Bei der Abstimmung erhielt der Antrag des Gemeindevorstandes die Mehrheit. —

Gemeindevorstand-Sitzung in Wahrensdorf

Der Kreisaußschuß hatte die Bewilligung eines kurzfristigen Darlehens abgelehnt. Deshalb beschloß die Gemeindevertretung die Aufnahme eines Kontokorrentkredits über 3000 Mark bei der Kreissparkasse. Ein Nachtrag zum Etatplan über Reinigung der öffentlichen Wege wurde genehmigt und als Kassenprüfer Genosse Klemme, und als Vertreter Wenzel gewählt. Die Beschlüsse erfolgten einstimmig. Dann wurden noch Differenzen aus der Geschäftsführung des früheren Gemeindevorstandes besprochen. Eine Nachprüfung soll erfolgen. —

Gemeindevorstand-Sitzung in Egersleben

Als einziger Punkt stand die Beratung des Haushaltsplans und die Festlegung der Steuerzuschläge für 1931 auf der Tagesordnung. Gemeindevorstand Genosse Gler legte jede einzelne Etatposition klar. Die Not der Zeit und die Notverordnungen zwingen zu einer sparsamen Verwendung der verfügbaren Mittel. Die bürgerlichen Vertreter waren für Streichung einzelner Titel aus Prinzip; man schlug dafür Aufnahme einer Anleihe vor. Andererseits aber wehrt man über die Schuldenlast der Gemeinde, die durch eine Anleihe ja noch vermehrt würde. Mit 8 gegen 8 Stimmen wurden die Vorschläge der bürgerlichen abgelehnt. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde auch der Etat verabschiedet, der mit 112 151 Mark abschließt. Eingerechnet ist der vom Staate zu erhaltende Anfall, der durch die Notverordnungen eingetretene Steuererleichterung, sonst ist ein Fehlbetrag von 7366 Mark vorhanden.

Trotzdem im Titel Wohlfahrtspflege bedeutend höhere Summen stehen, als im Vorjahr, werden, wenn die Wirtschaftskrise weiter anhält, diese Mittel sehr bald aufgebraucht sein. In dieser Situation von Steuererleichterung zu reden, zeigt die Demagogie jener Kreise, die, wären sie am Ruder, zur Bürgersteuer Zuschläge von mehreren hundert Prozent beschließen würden. Genosse Kommerell betonte, daß durch die Notverordnung die Steuererleichterung sehr einseitig vorgenommen sei und größtenteils dem unbebauten Grundbesitz zugute käme. Eigentlich müßten, um einen gerechten Ausgleich zu schaffen, für den bebauten Grundbesitz Steuerermäßigungen eintreten. Um aber die Finanzen der Gemeinde nicht in Unordnung zu bringen, seien die Sozialdemokraten für Beibehaltung der bisherigen Zuschläge. Es soll dadurch auch ermöglicht werden, daß den Krisen- und Wohlfahrtsempfängern bis zu einer anderweitigen Regelung Mittel ausgedrückt werden können.

Die Zuschläge betragen auf Grund der Notverordnung 278 Prozent vom unbebauten und 270 Prozent vom bebauten Grundbesitz. Die Gewerbesteuer beträgt nach dem Kapital 1180 Prozent und nach dem Ertrag 540 Prozent. Für die folgenden Jahre darf keine Erhöhung der Realsteuern eintreten; als einzige Quelle verbleibt die Bürgersteuer, die aber der Gemeinde sehr wenig ein-

bringt. Mit 8 gegen 8 Stimmen wurden die Zuschläge für das Jahr 1931 festgelegt. —

Sind Günther und Marzahn bestochen?

Am Mittwoch begann unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Wumke die Verhandlung des Staatsgerichts gegen die beiden ehemaligen Hausbesitzer-Abgeordneten des anhaltischen Landtages.

Die Vernehmung der Angeklagten leitete der Präsident mit würdigen Worten des Hinweises darauf ein, sie mögen selbst die Wahrheit sagen und sich nicht erst durch Vorhaltungen oder gar Zeugnusaussagen dazu bringen lassen. Bei seiner im Zusammenhang gegebenen Darstellung hielt sich der Angeklagte Günther an eine schriftliche Ausarbeitung; er machte seine Aussage mit manchmal überlauter, manchmal störender Stimme, die Befangenheit des Sprechers war deutlich erkennbar. Die Darstellung des Abgeordneten Günther zielte vor allem darauf ab, zu beweisen, daß er und Marzahn aus sachlicher Überzeugung mit den Regierungsparteien für die Verpachtung der anhaltischen Salzwerke an die Preußag und nicht an eine Privatfirma gestimmt hätten.

Manche Formulierungen Günthers wirkten etwas erheiternd. So zum Beispiel, als er die Vorgänge an dem kritischen 26. August schilderte. Er sei da mit Marzahn zu seiner Ueberzeugung bei dem Verlassen des Landtagsgebäudes dem Berliner Bankdirektor Seiffert begegnet. Sie seien nach dem Festgarten gegangen und hätten sich dort gemeinsam beraten. „Da erschien ein Zeitungsredakteur Wuche und beobachtete uns so auffällig, daß ich den Mann sofort für einen großen Spitzel hielt.“ Allgemeines leises Schmunzeln!

Die entscheidende Aussage Günthers brachte dann die Feststellung, er habe Anfang Oktober, also lange nach der Abstimmung über die Preußagvorlage, von Bankdirektor Seiffert die angebotene Geldunterstützung zu seiner Rehabilitierung angenommen, das er auf verschiedene Konten bei fünf Banken angelegt habe. Mit erregten Worten wehrte sich Günther gegen falsche Anschuldigungen, die man gegen ihn erhoben habe. Seine Vernehmungseingabe sei keine Flucht gewesen, sondern man habe ihn in Versammlungen, durch die Rechtspresse und im Amt so heftig verfolgt, daß ihm nichts anderes übriggeblieben sei, als seinen Dienort zu wechseln.

Ueber den Fortgang der Verhandlung werden wir berichten.

Die Pflicht ruft

Jungbannern und Schützling in Neuhalldensleben.

Am Sonntag, dem 27. Juni, und Sonntag, dem 28. Juni, findet eine Jungbannern und Schützling, verbunden mit dem 1. Festlager des Magdeburger Jungbanners, in Neuhalldensleben statt.

Programme:
Sonntag, dem 27. Juni: Kongress der Schützlinge Magdeburg-Mitte Neuburg im „Stadtspark“, anschließend Fackelzug und Feuerprobe des Gauführers Wille; abends im „Schützenhaus“ Sommerfest. Festbeitrag für Reichsbannerarbeiten 20 Pf., für Gänge 10 Pf., einschl. Tanz und Steuer. Sonntag, dem 28. Juni: techn. und sportliche Übungen.
Alle Kameraden des Reiches Neuhalldensleben müssen sich einfinden.
Der Gauvorsitzende.

Arbeitsgebietssitzungen versprochen.

Barneberg. Die für Sonntag, den 28. Juni, vormittags 9 Uhr in Barneberg einberufene Arbeitsgebietssitzung findet bereits am Sonntag, dem 27. Juni, abends 8 Uhr, statt. Teilnehmern haben die Ortsvereine Waderleben, Ödenleben, Kuleben, Morsleben, Wipfe und Barneberg. —

Neuhalldensleben. Die für Sonntag, den 27. Juni, nach Neuhalldensleben einberufene Arbeitsgebietssitzung fällt wegen der Reichsbanner-Veranstaltung aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.
Mit Parteigrüß W. Karbaum.

Arbeiterjugend, auf nach Altek!

Am 4. und 5. Juli großes Treffen in Altek. Die Jugend von Huss, Rathenow, Schönhagen, Benitz, Jerchow, Langenmünde, Arneburg und Stendal trifft bereits am Sonntag ein. Der Quartier ist gelöst. Am Sonntag ist großer Fackelzug und Veranstaltung der Jugend. Am Sonntagvormittag haben im Alteker See, Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Kisten und Wasch nach der Heimkehr, dort allerlei Belustigungen. Aufführung des Sprechers „Es brennt Morgenrot!“
Wir bitten alle Jugendgruppen, sich recht zahlreich an dem Treffen in Altek zu beteiligen.

Burg.

Die Werkbewache des Arbeiterpartei. In jedem Tage finden sportliche Veranstaltungen statt. Die Musikvereine und der Volkssport geben Konzerte. Die Konzertveranstaltungen finden vom Freitag bis Sonntag statt. Am Sonntag werden am Freitag die Schwimmer und Kanusfahrer den Abend anfallen. Auf einer schwimmenden Bühne werden Feiern vorgeführt, und ein großes Feuerwerk wird abgezündet. Am Sonntag finden auf dem Sportplatz Kolonne Jugendweilämme statt, an die sich Kinderbelustigungen und ein Fackelzug nach dem Ersten anschließt. Am Sonntag um 7 Uhr nachmittags wird zum Festzug angetreten. Auf dem Sportplatz Festanrede des Genossen Klemme. Im Laufe des Tages finden die verschiedensten sportlichen Veranstaltungen statt. Durch eine Vorkundgebung wird festgestellt, von der Arbeiterpartei wird erwartet, daß sie die Sportbewegung tatkräftig unterstützt und den Spalsten zeigt, wie man in Einigkeit das Fest des Arbeiterpartei begeht. —

Reichsbannerkapelle mit Instrumenten morgen, Freitag, 18 Uhr, an der Freyherr-vom-Elein-Strasse antreten. —
Reichsbanner. Schützling marschiert morgen, Freitag, um 18 Uhr Freyherr-vom-Elein-Strasse.

Zahlenwartleben.

Essentielle Bildbörse vorgetragen des Genossen Karbaum morgen, Freitag, abends 8.30 Uhr, bei Weder. Eintritt frei. Die Ortsvereine sind eingeladen. —

Ebenorf.

Parteiversammlung am Sonntag, dem 20. Juni bei Pante. —

Gommern.

Alle Parteigenossen geben heute, Donnerstag, zur Frauenversammlung in der „Sonne“. Referent: Dr. Neumann Marie Krumpholtz. —
Das Arbeiter-Sportfest veranstaltet einen großen Sporttag am Sonntag, dem 28. Juni, auf dem Sportplatz an der Wölflinger Chaussee. Um 10 Uhr marschieren sämtliche Vereine mit Fahnen und Bannern nach dem Sportplatz. Dort beginnen um 11 Uhr die sportlichen Teilnehmungen. Ein großes Konzert der Schützlinge Kapelle verschönt den Nachmittag. Außerdem finden Kinderbelustigungen aller Art statt. Das Hauptereignis ist das große Fußballspiel zwischen M.H. Gommern und Hertha Pante um 17 Uhr. Um 18 Uhr beginnt der Einmarsch aller Teilnehmer in die „Sonne“, wo ein Festball stattfindet. Die Einwohner von Gommern und umwohnend sind zu der Veranstaltung eingeladen. —

Langenwehlingen.

Bannerarbeiterversammlung am Sonntag, dem 27. Juni, 20 Uhr, bei Körten. —

Ovenstedt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Donnerstag, Vortrag des Genossen Dr. Wegmann über „Sozialistische Lebensgestaltung“. — Freitag, Funktionserhebung. —

Sandwegen.

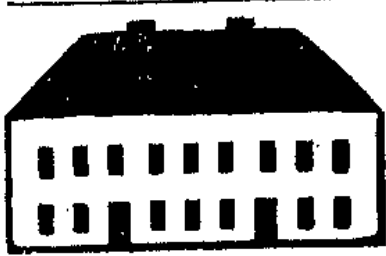
Parteiversammlung mit Gästen am Sonntag, dem 27. Juni, abends 8 Uhr, bei Peter Meyer. Referent: Landtagsabgeordneter Wittmann (Magdeburg). —

Schadenleben.

Essentielle Versammlung morgen, Freitag, abends 8.30 Uhr, bei Hohlburg. Es spricht Landtagsabgeordneter Wittmann (Magdeburg). Eintritt frei. In dieser Versammlung nehmen auch die Genossen von Groß-Santerleben, Adendorf und Wilmersleben teil. —

Seehausen (Kreis Wanzleben).

Reichsbanner. Heute (Donnerstag) abend öffentliche Versammlung im „Opfengarten“. Vorführender Ernst Wille spricht. —



Der Baumarkt



Walter Bethmann

MAGDEBURG - S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468

Bauklempnerei, Installationen



Bauhütte Magdeburg

G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662

Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner

Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde

MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS

FERNSPRECHER 671 UND 697

MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERIKE-STRASSE 26

BAUGESCHÄFT

MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner

vormals C. Großpätsch

MAGDEBURG

Otto-von-Guericke-Str. 4
Telephon Nr. 249 20

Klempnerei, Installationen für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius

MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747

Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt

Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke

BAUGESCHÄFT
Neuhaldensleben
Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 598

Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste

Hobelplatten nach Zimmerlängen

Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten
Spundbohlen Kiefern, Stammware

C.W. NEUMANN A.G.

Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 40046/48

Blume & König

Magdeburg, Am Fuchsberg, Tel. 42420 u. 42421

Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau
Industrie- und Kanalbauten

Rudolf Heinemann

(Gustav Glessmann Nachflg.)

Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufenster-scheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt

MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 23196
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Telephon- und Schwachstrom-Anlagen

jeder Art, in Kauf und Miete

H. FULD & CO.

Techn. Büro Magdeburg. Telephon 420 45-47
Telephon- und Telegraphenwerke Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland

Kasten & Weiser

Schönebeck an der Elbe
Wilhelmstr. Lessingstr. 18



Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Fr. Jahn

Straßen- und Tiefbaugeschäft
Magdeburg, Puttkamerstr. 14
Fernsprecher 40818 und 41662

Ausführung sämtl. ins Fach einschlagenden Arbeiten

Fahrbare Preßluft-Anlage

Alb. Willy Schüler

MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 22334

Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei

Scherengitter, Stahltore für Garagen

Sechszwanzig Schilling

Grundlagshöhe siebel und hoch im Tale. Die Sonne steht wie ein Delfin im Himmel, der tags- und wochenlang dünnst blau ist, ohne ein Wölkchen. Alles stimmt in der Hitze. Die Wege sind zerfahren; feiner, weißgrauer Staub wirbelt wie Rinderhoch, wenn ein Auto vom Tauern-Tunnel herkommend vorüberfaßt. Alles Grün längs des Weges erstirbt unter Staub. Die Vögel schweigen; nur hoch oben am Berge leucht die Tauern-Bahn. Kein Lüftchen dringt ins Tal und bringt Kühlung. Arg ist sie, diese Hitze. Trocken förmlich das Hirn aus, treibt Sturzflüsse von Schwelch aus dem Körper, kocht das Blut in den Adern bis, daß es im Schädel sauft. Der Staub, den die Autos hochwirbeln, heißt sich in den Augen und in der Kehle fest.

Da zu wandern ist wahrlich kein Vergnügen. Wo sind die Zeiten, da der Wanderbursche mit dem Sträupchen am Güte durch die Welt zog? Lügner, wer heute noch von Romantik auf der Landstraße redet. Dann müßte ein Arbeiter am laufenden Band oder am glühenden Kesselfeuer ebenfalls romantisch sein. Gewiß mag es für die so erscheinen, die nur zusehen, nicht arbeiten oder wandern müssen. So denkt der des Weges ziehende Handwerksbursche. Zweiundzwanzig Jahre ist er nun alt. Mit achtzehn Jahren Geselle, ein halbes Jahr arbeitslos, zwei Jahre in der Fremde gearbeitet, Streik, Ausperrung, Stellungswechsel, zwischen- durch mal wieder arbeitslos und nun schon über ein Jahr auf der Landstraße.

Oberwallach. Der Weg steigt, steil, holprig. Für wunde Füße, ausgegorenen Körper bei dieser Hitze kein leichtes Stück. Tief unten schon liegt das Tauern-Naßtal, die große Hoffnung Kärntens. Das Wasser schießt in rasendem Sturze die Betonrinne hinab, in der Wucht des milden Reigens in Milliarden feinsten Perlen zerprestelt. So raht es und raht, Turbinen zu drehen, Strom zu erzeugen für die Meuschen, denen des Handwerksburschen ohnmächtiger Haß und Grimm gilt. Menschen, für die er weiter nichts ist als einer, der nicht arbeitet, der bettelt, von der Arbeit anderer lebt. Wie oft hat man ihm schon gesagt, er solle arbeiten, wenn man ihm hier und da ein Stück Brot oder ein Schüsselnchen Kukuruzterz gereicht. Doch keiner hat selber für ihn Arbeit. Die bedenkenlos hingeworfenen Worte wuchten auf ihm. Er ist noch nicht tief genug gesunken, um gegen die unberechtigten Vorwürfe gleichgültig zu sein. Lieber noch mehr hungern, als diese Worte immer und immer wieder hören zu müssen. Doch das weckt in ihm einen Zorn, der sich nach der falschen Seite zu entladen droht, denn die Bauern müssen selbst schwer ringen und sind sich der Wirkung ihrer Worte nicht bewußt. Doch weiter, immer weiter. Der Wald ist ein Vadochen, die Felsen werfen die Hitze zurück, das Holz knistert in der Glut.

Eine helle, knabenhafte Stimme zerreiht seine Dumpsheit. Ein Paar wässrig blaue Augen in einem Greifenantlitz auf dem Körper eines Kindes schauen ihn an. Nervös verzieht sich das Gesicht, hüpfen die Augäpfel, den Epileptiker verrätend. Der schwache Körper steht in Kniehosen und zerstücktem Jackett. Ein großes rotes Tafchentuch birgt die Gabseligkeit des Kleinen. Froh, Gesellschaft gefunden zu haben, schließt er sich dem Großen an, der schon längst wieder in seine Verzweiflungstimmung zurückgefallen ist. Lustig plaudert er drauflos; die Worte tropfen an das Ohr des andern, als kämen sie aus weiter Ferne. In seiner Kärntner Mundart erzählt er seine ganze Lebensgeschichte. Zu Hause hat man ihn weggeschickt, weil er zu schwach zum Arbeiten ist und an Anfällen leidet. Sein Vater ist tot, gefallen. Der Stiefvater will ihn nicht ernähren. Auch die Mutter ist lieblos und schimpft immer. Nun will er versuchen, eine Stelle als Hütejunge zu bekommen. Wenn nur seine Anfälle nicht wären. Die Leute hier sind so gut zu ihm, da er ja doch krank ist. Essen und Trinken hat er immer genug; sogar sechszwanzig Schilling hat er sich

schon sparen können. Da stutzt plötzlich der Große. Sechszwanzig Schilling? Daß sehen! In einer Zigarettenpackung liegen die blanken Münzen und gleihen. So, dies menschliche Braut erhält man, ist gut zu ihm. Und er...? Gedanken blitzen auf. Sechszwanzig Schilling! Das wären eine neue Kniehose, Schuhe bescholen, einige Tage nicht fasten müssen. Sechszwanzig Schilling, das wäre...
Hat der Kleine seine Gedanken erraten, seine Miene verstanden? Er steckt die Schachtel wieder weg. Quäsend bohrt es sich dem Großen ins Hirn. Für den Kleinen ist das nur totes Kapital; er gibt sie doch nicht aus; ein Spielzeug vielleicht. Für ihn Leben. Gutwillig wird der das Geld aber nicht herauslösen, also Gewalt! Weit und breit kein Mensch, nach Mallnitz noch eine gute Stunde Weg. Ein guter Stieb wird den Jungen für eine halbe Stunde umlegen. Vielleicht bekommt er dann noch einen Anfall, und der Knäuber hat eine gute Ausrüstung, falls er doch geschonnt werden sollte. Denn hat der eben einen Anfall gehabt, das Geld verloren und die ganze Geschichte nur erfunden, um wieder zu Geld zu kommen. Wenn er ihn vom Wege weglockt, wird er vielleicht mißtrauisch. Doch dort an der Wegstimmung, wo unten der Wildbach schäumt und der Gang steil abfällt, ist es günstig. Die Kannen verdecken jede Sicht, und das Tosen des Wildbaches würde einen Schrei schon verschlingen. Dieser und dieser frisst sich der Gedanke. Geld, Geld! Das ist Leben ohne Sorge. Geschehen muß es. Seine innere Angst versucht er zu töten. Erzählt von Deutschland, woher er gekommen ist. Ein großes Land. Viel weiter ist es als bis nach Spittal oder gar nach Salzburg. Große Fabriken; tausend Arbeiter, als Leute in Spittal wohnen. Große Schiffe. Mehr und mehr Leute sind drauf. Der Kleine kennt nur Flüsse, die die Drau herabspritzen, hat nicht einmal den Spittaler See gesehen. Kann das gar nicht fassen und staunt. Dem andern aber zittert vor Aufregung die Stimme. Die Pulse schlagen Generalmarsch. Merkwürdig, wie das Wasser heute rauscht, so hoch... Die Luft ist gläsern, greifbar und doch unsichtbar, und die Bäume...
Der Körper ist nur Spannung und Erregung. Schreit nach Auslösung. Er kann den Kleinen nicht ansehen, blickt starr voraus. Aber es muß sein; der Gedanke verläßt ihn nicht. Gleich sind sie an der Stelle.

Der Körper ist nur Spannung und Erregung. Schreit nach Auslösung. Er kann den Kleinen nicht ansehen, blickt starr voraus. Aber es muß sein; der Gedanke verläßt ihn nicht. Gleich sind sie an der Stelle.
Der Kleine neben ihm stöhnt. Er hat Hunger und kann auch nicht so schnell laufen. Ein Keulenstoß trifft da den Großen. Hunger... Die Knieen werden ihm plötzlich weich und pappig. Schütteln geht durch seine Glieder. Brennende Flecke tangen vor seinen Augen. Hunger, Hunger! Auch der Kleine leidet Not, wo keine Menschen sind. Bestimmung springt den Großen an. Er wird sich seines Vorhabens erst jetzt bewußt. Dies Häuflein Mensch wollte er heraus von Lumpiger sechszwanzig Schilling wollen, diesem schwachen Körper Gewalt antun? Angst schmirrt ihm die Kehle zu. Es würgt, erdrückt ihn; er kann es jetzt nicht fassen. Reite er sich nicht immer recht und schlecht durchs Leben geschlagen? War der Kleine, waren die Bauern mit ihren Redensarten schuld an seiner Not, daß sein Groll sich hier an diesem Schwächling entladen wollte?
Hinter den Lärmen tauchen in nächster Nähe Häuser auf. Er hatte sie vorher nicht sehen können, wäre vielleicht schon hier erwischte, wenn... Hunger! Das brachte ihn zur Besinnung, schloß vor der Untat. Es sind Pensionshäuser, die hier liegen. „Geh rein, essen, kleiner! Größ Gott!“ Das kann er noch herauswringen. Dann rennt er, rennt. Nur fort, sich nicht umsehen. Die hilflosen Augen des Kleinen sehen ihm fragend nach. Was hat der, warum rennt er so weg, wo er doch eben noch so schön erzählt hat? Der aber leucht weiter. Gut, daß er sich nicht umsieht. Sein Kopf ist hoch, sauft, bröht. Ist es die Hitze, der schnelle Lauf, die Entspannung? Sechszwanzig Schilling, beinahe Straßenräuber. Immer und immer wieder schüttelt ihn das Grauen.

Hinter den Lärmen tauchen in nächster Nähe Häuser auf. Er hatte sie vorher nicht sehen können, wäre vielleicht schon hier erwischte, wenn... Hunger! Das brachte ihn zur Besinnung, schloß vor der Untat. Es sind Pensionshäuser, die hier liegen. „Geh rein, essen, kleiner! Größ Gott!“ Das kann er noch herauswringen. Dann rennt er, rennt. Nur fort, sich nicht umsehen. Die hilflosen Augen des Kleinen sehen ihm fragend nach. Was hat der, warum rennt er so weg, wo er doch eben noch so schön erzählt hat? Der aber leucht weiter. Gut, daß er sich nicht umsieht. Sein Kopf ist hoch, sauft, bröht. Ist es die Hitze, der schnelle Lauf, die Entspannung? Sechszwanzig Schilling, beinahe Straßenräuber. Immer und immer wieder schüttelt ihn das Grauen.
A r a l K o l b e .

Das teuerste Metall 150 Jahre alt

Von Gerhard Leug.

Unsre jubiläumstreibende Zeit ist über das Jubiläum des kostbarsten aller Edelmetalle hinweggegangen, das Platin, dessen Entdeckung in Varen zum erstenmal im Jahre 1781 gelang. Schon früher entdeckt und erwähnt wurde es erst dank dieser Darstellung zum begehrten Handelsobjekt. Das Verdienst, das Platin als erster in Varen hergestellt zu haben, gebührt dem französischen Chemiker Chabaneau.

Man glaube aber nun ja nicht, daß mit dieser Entdeckung auch zugleich der Siegeslauf des Platins begann, weit gefehlt. Kein Edelmetall hatte auch nur annähernd ein solches Aufsehenbrödelbaisein durchzumachen, wie das Platin. Es blieb zunächst einmal eine Kuriosität, mit der weder Wissenschaftler noch die Wirtschaft etwas Rechtes anzufangen wußten.

Die eigentliche Platinindustrie datiert vielmehr erst aus dem Jahre 1830. Also auch hier wieder ein volles Jahrhundert, ein Jubiläum! Der Begründer der eigentlichen Platinindustrie ist der Engländer Wollaston, der das Schmelzen dieses Edelmetalls lehrte.

Trotzdem hatte man von dem hohen technischen Werte dieses Metalls noch keine Ahnung. Die Nachfolge war sehr gering und so kam es, daß sich in Russland, der eigentlichen Heimat des Platins, mit der Zeit recht beträchtliche Vorräte ansammelten, mit denen man nichts anzufangen wußte. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befanden sich in Petersburg an die 450 Pud Platin, also ungefähr 180 Kilogramm. Um schließlich die Vorräte doch irgendwie zu verwerten, beschloß die russische Regierung, aus dem Metall Münzen zu prägen. Für diese Platinmünzen wurde eine Ausnahme vom Münzstatut gemacht: niemand war verpflichtet, sie anzunehmen. Im ganzen Lande begegneten sie dem größten Mißtrauen, und wo es irgendwie anging, wurden sie abgelehnt oder sofort wieder an den Mann gebracht. Der Wert dieser Platinmünzen war auch sehr schwankend, genau wie der Platinpreis an den Weltbörsen. So blieb nichts übrig, als diese Platinmünzen im Jahre 1845 wieder aus dem Verkehr zu ziehen. Wenige Stücke blieben in Privatband zurück. Sie sollten wenige Jahrzehnte später zu kostbaren Kuriositäten werden!

Vom Jahre 1858 an trat ein rasches Steigen der Platinpreise ein, gerade zu der Zeit, als man sich bei der Petersburger Münze neuerlich mit dem Gedanken trug, 100 Pud Platin zu Münzen à 409 Gramm zu schlagen! Nun endlich gab die russische Regierung die Platinindustrie frei.

Das Rohplatin, wie man es durch Waschen platinhaltigen Sandes gewinnt, enthält ungefähr 75 Prozent reines Metall. Dobille gelang es dann, das Platin aus seinen Erzen auf trockenem Weg zu isolieren. Das Platin wird dann mittels eines Anallgebälges geschmolzen.

Der größte Platinfund aller Zeiten wurde im Jahre 1830 bei Nishnij-Nowgorod gemacht. Es war ein Klumpen im Gewicht von 12 Kilo.

Ueber die Bedeutung des Platins brauchen keine Worte verloren zu werden. Es genügt, zu diesem Zwecke den Vater der modernen Chemie, Liebig, sprechen zu lassen, den in seinen „Chemischen Briefen“ folgendes darüber sagt:

„Ohne Platin wäre eine Mineralanalyse nicht durchführbar. Das Mineral muß aufgelöst, es muß aufgeschloffen, d. h. es muß zur Auflösung vorbereitet werden. Glas und Porzellan, alle Arten von nichtmetallischen Schmelzriegeln werden durch die zur Aufschmelzung dienenden Mittel zerstört. Riegel von Gold und Silber würden in hohen Temperaturen schmelzen; das Platin ist weicher als das Gold und dauerhafter als das Silber, in den gewöhnlichen Temperaturen unzerstört. Platin schmelzt, es wird durch Säuren, es wird von kohlenstoffreichen Alkalien nicht angegriffen, es bereinigt in sich die Eigenschaften des Goldes und des unsmelzbaren Porzellans. Ohne Platin würde heute vielleicht die Zusammenführung der meisten Mineralien unbekannt sein.“

Wissenswertes Allerlei

Eine Wiederbelebungsmaschine. Eine Maschine, durch die künstliche Atmung bewirkt wird, erfährt eine eingehende Beschreibung in dem Londoner Fachblatt „Lancet“. Der Apparat, der in den Vereinigten Staaten und Kanada seit einiger Zeit mit großem Erfolg verwendet wird, ist in der Londoner Hygieneschule aufgestellt; er besteht aus einem luftdichten Metallbehälter, in den der Patient wie in ein Bett gelegt wird. Durch eine elektrisch betriebene Pumpe, die mit dem Behälter in Verbindung steht, wird ein Saugorgan in rhythmischen Abständen herbeigeezogen, der die Lungen wie bei der normalen Atmung ausdehnt. Kranke, die sich bei Bewußtsein befinden, können auf diesem „Wiederbelebungsapparat“ essen, trinken und schlafen, während die künstliche Atmung bei ihnen herbeigeführt wird. Die Maschine hat bereits zahlreiche Leben gerettet, so in Fällen schwerster Betäubung durch den elektrischen Strom, bei Ertrunkenen, aus denen das Leben noch nicht völlig gewichen, und bei Vergiftung mit Kohlenoxyd. Eine andre Verwendung empfiehlt sich bei kindlicher Nahrung, durch die die Atmungsmuskeln nicht arbeiten können. Kinder, die an solcher Nahrung litten, wurden monatelang in der Maschine gehalten, bis die normale Muskelarbeit wiederhergestellt war. Ein kleinerer Behälter ist für Neugeborene bestimmt, die unmittelbar nach der Geburt nicht zur Atmung gebracht werden können. Säuglinge beginnen mit der natürlichen Atmung nicht eher, als bis sie bis zu einer Stunde in dem Apparat durch künstliche Atmung am Leben erhalten worden sind.

*

3000 Aufnahmen in der Sekunde. Ein neuer Kinetographischer Aufnahmeapparat, mit dem in einer Sekunde 2000 bis 3200 Aufnahmen gemacht werden können, wurde in der Pariser Akademie der Wissenschaften von den Erfindern Dr. Magnan und Huguenard vorgeführt. Bisher war man mit der „Zeitlupe“ nur imstande, etwa 250 Bilder in der Sekunde festzuhalten. Der neue Apparat gestattet nun eine viel genauere Beobachtung der Naturvorgänge, so wurden bei der Vorkführung die einzelnen Flügelschläge von Vögeln und Insekten ganz genau gezeitigt. Auf einem Film konnte man den Flug einer Schmeißfliege beobachten, deren Flügelschläge sich auf 90 in der Sekunde beziffern. Auch die feinsten Einzelheiten bei dem Flug kleiner Vögel sind auf diese Weise zu erkennen. Man erwartet, daß dieses Studium der Flugvorgänge in der Natur, das bisher mit solcher Genauigkeit nicht möglich war, für die Flugkunst von Nutzen sein wird. Die Erfinder bedienen sich bei ihrem Apparat einer Serie von vier Linsen, die nebeneinander angebracht sind und von denen jede ein Viertel des Filmbandes einnimmt; sie öffnen und schließen sich in außerordentlich schneller Abfolge, und auf diese Weise wird die Menge von 2000 bis 3000 Aufnahmen bei einem Filmband von normaler Breite erzielt. Mit einem breiteren Filmband hoffen die Erfinder die Zahl der Aufnahmen bis auf 10 000 zu steigern.

Der Kleinbürger

Im „Büchertisch“, Berlin SW 61, ist loben der zweibändige Roman „Familie Marter“ von Axel Schröder erschienen. Das Werk hat den Charakter einer Kleinbürgerfamilie in der hochkapitalistischen Gegenwart zum Thema. Wir veröffentlichen heute die Einleitung zum zweiten Teil aus diesem Romanwerk. Preis 4,80 Mark pro Band, für Mitglieder Sonderpreis.

Das Leben der Kleinbürger zielt auf Geruchsamkeit. Familie und Heim; gemeinsamer Schicksal; Vermandtschaft; Ruhe, Ordnung, Gesundheit; dazu die Ausfahrt, durch Fleiß und Bravheit vorwärtszukommen im Leben, und endlich — und nicht zuletzt — ein gutes Herz: das ist der goldene Rahmen ihres Daseins. Natürlich darf das andre nicht übersehen werden. Alle sind Menschen, und Menschen sind Wesen, nach Blut und Temperament gehörig verschieden. Gemächlich sitzt der eine den Spaten in weiche, entfroste Frühlingserde; krachend jagt der andre die häßlerne Bilde in freigelegten Grund. Spielerisch können sie tändeln wie Schmetterlinge, rastlos summen wie Biener; sanfte Windspiele können sie sein und Inzuchtige Wullenweiser, pedantische Wissenschaftler, zornbrannte Politiker — aber zuletzt gilt aller Sehnsucht dem Frieden des eignen Zog und der fachen Geruchsamkeit der Familie.

Aber — was ist die Sehnsucht einzelner Menschen? Was sind Wünsche und Hoffnungen einer Familie und ihrer Mutter? Was sind Freuden und Leiden einiger Gruppen unserer Gesellschaft, die nicht kalt sein können wie herrschendes, machigeronnenes Kapital; die nicht brennen können wie geschämerte Klassenkraft ausgebeuteter Arbeiter?

Wellen auf einer bewegten See. Eben noch blaute der Himmel im Widerschein einer strahlenden Sonne. Der Sommer schien ewig, der Herbst so fern. Die Kleinbürger waren „Gans im Glück“.

Glück aber in der Klassenangewandtheit ist in die Zukunft hinein unrentierbar gebunden an Enge des Horizonts, an Beschränktheit und Selbstüberhebung.

Ein unerfahrener Seefahrer ist der Kleinbürger, Binnenfahrer auf einem Teich. Bei günstigem Wind und klarer Sicht jagt er hoffnungslos seine Bahn. Er kennt nicht die seltsamen Flecken am Horizont: Vorboten wilden Geschehens. Eben noch blies der glückliche Wind; plötzlich aber regt sich kein Lüftchen; leblos klatschen die Segel gegen den Mast, und wieder plötzlich rast ein würender Sturm; knallend zerplatzen die Segel; rasende Saat segeln das Deck, reißend, zertümmert, begraben das Schiff im schäumenden Pöbel. Ein Braud nur taucht auf. Keiner der Unglücklichen auf dem Braud vermag zu sagen, ob er jemals das zehnte Ufer erreichen wird, jemals wieder frohlich, gesund und hoffnungstrotz den alten Beruf betreiben wird.

Glücklich-unglückliche Welt der Kleinbürger! Ihr wolket das Wesen; ihr glaubtet, ihr triebet eure Wissenschaft rein von der Wissenschaft willen, eure Kunst als zweckentworfenes, erbauliches Spiel des menschlichen Geistes. Eure Techniker wärrnen, der Größe des Vaterlandes zu dienen in Mesopotamien und in Marokko. Treu dientet ihr eurem Herrscher

und treu eurem Wismard: Lokale Bürger, national noch im „Simbligisimus“.

Ihr hörlet nicht die warnenden Stimmen! Wie sollten Arbeiterstimmen schwerer wiegen als Stimmen gebildeter Bürger?

Arbeiter war doch Arbeiter — wenn auch vor Gottes Anlitze alle gleich sind —, waren die niederste Schicht sozial gebauter Gesellschaft.

Schon an der Haltung erkannte man ihn, an der Kleidung und am Gesicht. Lat er den Mund auf, war es bewiesen: seine „Bildung“ war nicht die Bildung des Bürgers.

Ursprünglich aber war sie da: zuerst die hohle, hirnaußende Stille. Und dann der Orkan in gütlichen Wirbeln.

Eben erst eine Welt der Sicherheit, Freude und Hoffnung — schon eine Welt voll Angst, voll Tränen und ohne Zukunft. Eben ein „besserer Herr“ — und schon verlungert Bettler.

Eben ein offenes Gesicht — und schon verlagene Nase. Zwischen zwei Mühlsteinen wird die Welt zerrieben. Unausführlich mahlen die Steine, pressen, zerreiben, verwandeln Alles in Neues.

Zu Bruch geht die fache Geruchsamkeit; zu Bruch die alte Familie.

Ueber den Trümmern aber steht der Kleinbürger — sucht nach Schuldigen, sucht die Verbrecher, die ihm das Gewissen stiezen; sucht die Betrüger, die ihn in die Höhle der Entgegneten stießen. Gewalt schreit er; überfall sucht er Schuldige, nur nicht da, wo er suchen muß, wo die Arbeiter längst sie fanden.

Er will nicht Arbeiter sein; er will etwas „Besseres“ sein, er will der gebildete Bürger sein.

Im Wirbel des Sturmes aber zerplatzen die Segel der Illusionen. Strudel packen das Schiff, zieht es hinab, stoßen es wieder empor, zieht es erneut in die Tiefe und schleudern es abermals hoch; und wieder und wieder; und jedesmal, wenn es auftaucht, gleicht es nicht mehr dem Schiff, das hinabfiel.

Es segelt ein Braud auf der Wasserwüste. Und das Meer ist nicht mehr glatt wie an sonnigen Sommerlagen; es ist eine tüchtige See voll unzähliger kleiner Strudel.

Alle ziehen, saugen, pressen und winden. Die Ruhe ist hin, das Herz ist schwer; Steuer und Kompass sind zertümmert.

Das Ende muß kommen — nur weiß man nicht, wann. Man möchte sich retten — und weiß nicht wie.

Wut, Verzweiflung und irte Angst durchflattern den Raum.

Aus der Höhe bringt mißhätiges Kreischen gieriger Raubmöben; aus der Tiefe tauchen plumpe Köpfe, mit gräßlichen Zähnen bewehrt.

Humor und Satire

Verhör. Bei einer Gerichtsverhandlung wurde eine Kammergasse als Zeugin vernommen. „Wo waren Sie an dem fraglichen Abend um ¼7 Uhr?“ fragte der Richter. „Ich fristerte die Gnädige“, lautete die sichere Antwort. „Nun denken Sie einmal genau nach“, fuhr der Richter mit ernster Feierlichkeit fort, „und antworten Sie dann nach bestem Wissen und Gewissen: Befand sich Ihre Herrin zu der angegebenen Zeit in dem Zimmer oder nicht?“